Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.01.1941 (Nr. 18)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 172 72 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 541 21, Nachtr. u. Sonntg. 511 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 511 15; Obernstraße 86, Fernspr. 5 41 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 18 / 11. Jahrgang | Sonnabend, 18. Januar 1941 | Einzelpreis 15 Rpf.

Weitere deutsche Volltreffer auf „Illustrious"

Unsere Kampfflugzeuge suchten das Arsenal-Gebiet von La Valetta heim

Außerdem Bomben auf Handelsschiffe

Hafen in Westengland sowie Ziele in Südengland mit Erfolg angegriffen

Berlin, 17. Januar.

In den frühen Nachmittagsstunden griffen deutsche Kampfflugzeuge englische Seestreitkräfte im Hafen von La Valetta auf Malta mit vorzüglicher Wirkung an. Auf dem bereits am 10. Januar stark beschädigten Flugzeugträger wurden mehrere Volltreffer schweren und mittleren Kalibers erzielt. Außerdem trafen zahlreiche Bomben das Arsenalgebiet. Ein Handelsschiff erhielt einen Bombenvolltreffer schwersten Kalibers.

Der durch die Angriffe deutscher und italienischer Kampfverbände am 10. Januar schwer getroffene englische Kreuzer „Southampton" war derart beschädigt, daß er inzwischen (wie bereits berichtet) gesunken ist.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung wurden am gestrigen Tage auf zwei Handelsschiffe von insgesamt 13 000 BRT. westlich Nordschottland und an der englischen Südostküste mehrere Bombentreffer erzielt. In der letzten Nacht griffen Kampffliegerverbände einen Hafen in Westengland sowie Ziele in Südengland mit Erfolg an.

Der Feind warf in der Nacht zum 17. Januar mit schwachen Kräften im Reichsgebiet wenige Spreng- und Brandbomben. Es entstand nur geringer Gebäudeschaden.

Der Feind verlor am 15. Januar und gestern zusammen fünf Flugzeuge. Seit dem 15. Januar abends kehrten drei eigene Flugzeuge nicht zurück."

*

Die neuen schweren Angriffe deutscher Verbände auf Westengland und Malta quittieren die Engländer in einer Weise, die auf heftige Schadenswirkungen schließen läßt. Daß in Malta der beschädigte Flugzeugträger erneut angegriffen wurde, wird verschwiegen, es wird aber ausdrücklich zugegeben, daß der Angriff sehr heftig gewesen sei und daß sich wieder deutsche Stukas beteiligten. Weiter wird natürlich behauptet, Schaden an militärischem Eigentum sei nicht entstanden; wohl aber werden sonstige beträchtliche Schäden zugegeben.

Ueber die deutschen Luftangriffe in der Nacht zum Freitag berichtete der englische Rundfunk erst am Freitagmittag und sagt, sie hätten sich in der Hauptsache auf das Gebiet von Bristol konzentriert. Hier sei Schaden an Handels- und anderen öffentlichen Gebäuden entstanden und es habe eine Anzahl Opfer gegeben. Viele Brände, darunter einige ernste, seien ausgebrochen. Weitere Angriffe seien auf den Südosten, Süden und Südwesten des Landes erfolgt, wobei „einiger Schaden" entstanden sei.

Was macht die „Eagle"?

Rom, 17. Januar.

Die Tatsache, daß die britische Admiralität nun den vollständigen Verlust des Kreuzers „Southampton" zugibt, veranlaßt „Messaggero" zu der Feststellung, daß mit diesem Eingeständnis die Wahrheit der italienischen Wehrmachtsberichte einmal mehr bewiesen werde. Es bleibe abzuwarten, ob sich die britische Admiralität betreifinden werde, weitere Aufschlüsse zu geben, z. B. auch über das Schicksal des Flugzeugträgers „Eagle". Was die von England behauptete Herrschaft im Mittelmeer anbelange, so steht es England frei, seine Transporte, so oft es wolle, von Westen nach Osten oder umgekehrt durch die Straße von Sizilien zu schicken, nur müsse es eben damit rechnen, seinen Tribut an Schiffen dafür zahlen zu müssen.

37 Feuerwehrleute in Manchester getötet

Genf, 17. Januar.

Der Polizeipräsident von Manchester, der gleichzeitig Direktor der dortigen Feuerwehr ist, meldet, in einer einzigen der letzten großen Angriffsnächte auf Manchester habe die Feuerwehr 37 Tote gehabt, und zwar 33 bei ihren eigenen Abteilungen in Manchester und vier weitere bei Feuerwehrabteilungen anderer Städte, die zu Hilfe geeilt seien. Aus dieser Angabe läßt sich unschwer ein zuverlässiger Rückschluß auf die Wucht und die Wirkung der deutschen Luftangriffe ziehen.

Englische Vermögenswerte erschöpft

Newyork, 17. Januar

Die Morgenblätter schenken den von Finanzminister Morgenthau enthüllten Ziffern über die britische Finanzlage stärkste Beachtung. „New York Times" meinen, damit sei bewiesen, daß die Mitteilungen an die USA.-Regierung, England sei am Ende seiner Finanzkraft, nicht übertrieben waren. Die Enthüllungen seien erstaunlich, nachdem noch vor wenigen Tagen ein Bericht des Bundesreserveamts das englische Dollarguthaben mit sieben Millionen Dollar angegeben hatte. Das Blatt folgert, daß die Differenz zwischen Morgenthaus Angaben und den Finanzberichten anderer Stellen die ungeheuren Kosten darstelle, die der totale Krieg England verursache.

„New York Times" berichten noch aus Washington, Morgenthau habe auf der Pressekonferenz nachdrücklich versichert, daß England fast den gesamten seinerzeit zur Stützung der USA.-, sowie der englischen und französischen Währungen geschaffenen Stabilisierungsfonds für Kriegsbestellungen aufgebraucht habe.

Fragen, ob England vielleicht noch irgendwo realisierbare Guthaben besitze, tat Morgenthau mit einer verneinenden Bemerkung ab.

Britischer 15000-Tonner torpediert

Newyork, 17. Januar.

Der 14 936 BRT. große englische Transportdampfer „Almeda Star" hat in einem Funkspruch mitgeteilt, daß er im Nordatlantik torpediert worden ist. Der SOS.-Ruf der „Almeda Star" war der zweite innerhalb weniger Stunden aus diesem Seegebiet. Der Verlust des Schiffes ist für die Briten besonders fühlbar, da die „Almeda Star" mit Kühleinrichtungen versehen ist.

Das britische Motorschiff „Zealandic" (8444 BRT.) sandte SOS.-Rufe. Es teilte mit, daß es 650 Meilen nordwestlich von Londonderry torpediert worden sei. Das Schiff verkehrte zwischen England und Neuseeland.

„Großbritannien braucht Zerstörer"

Schiffahrtsminister Croß gibt „fraglos ernste Schiffsverluste" zu

Stockholm, 17. Januar.

Der sich immer erfolgreicher auswirkende deutsche Handelskrieg hat wieder einmal eine Aeußerung von maßgeblicher Seite ausgelöst, die in krassestem Widerspruch zu den sonst üblichen törichten Ableugnungsversuchen steht. Schiffahrtsminister Ronald Croß betonte, daß Großbritannien Zerstörer brauche, um die deutschen U-Boote erfolgreich abzuwehren und gleichzeitig die „fraglos ernsten Schiffsverluste" zu begrenzen.

Dieser Notschrei des zuständigen Ministers für die britische Seeschiffahrt zerreißt erneut den Lügenschleier, mit dem Churchill und seine Handlanger eines der schwierigsten Probleme der britischen Kriegsführung immer wieder zuzudecken versuchen. Mister Croß kann sich allerdings darauf verlassen, daß auch die von ihm so inbrünstig ersehnten Zerstörer die Lage nicht mehr ändern können. Deutschlands Kriegsmarine und Luftwaffe werden dafür sorgen, daß die Fahrt für England die Fahrt in den Tod bleibt.

„Dagens Nyheter" gibt die Eindrücke eines schwedischen Steuermanns wieder, der bis jetzt auf Frachtern an Englands Küste gefahren ist und nun über Lissabon, Barcelona, München, Berlin nach Schweden zurückkehrte. „Auf dem Anhalter Bahnhof", so sagte dieser schwedische Seemann, „machte ich große Augen, denn ich hatte in England gehört, daß er schwer bombardiert sei. Davon merkte man aber nichts."

In gewissen englischen Häfen, so fuhr er fort, konnte man Dutzende von Schiffen sehen, die große Löcher in den Bordwänden hatten. Die Zerstörung ist in vielen britischen Häfen und Städten natürlich furchtbar. In Kreisen der Seeleute herrscht nur eine einzige Ansicht: Die englischen Geleitzüge sind oft allzu schwach geschützt.

„Englands Flotte aufs Korn genommen"

Madrider-Presse im Zeichen der deutschen und italienischen Luftwaffenerfolge im Mittelmeer

Madrid, 17. Januar

Die Madrider Zeitungen stehen vollkommen im Zeichen der großen Erfolge der deutschen und italienischen Luftwaffe im Mittelmeer. Unter großen Schlagzeilen wird die Versenkung des englischen Kreuzers „Southampton" und die Meldung über die Bombardierung des Flugzeugträgers „Illustrious" wiedergegeben. Die Blätter nehmen ausführlich Bezug auf die Schilderung der englischen und nordamerikanischen Journalisten, die den Stuka-Angriff im Mittelmeer miterlebten, wobei sie besonders die fliegerische Tüchtigkeit, den Mut und das Können der deutschen Flieger betonen.

Der Berichterstatter der Zeitung „ABC" schreibt, daß England bereits die Wirksamkeit der deutschen Luftwaffe im Mittelmeer zugeben müsse. Er betont, daß die englische Flotte das Rückgrat der griechischen und afrikanischen Operationen, jetzt von den deutschen Bombern aufs Korn genommen werde. Bekanntlich, so sagt er weiter, beschränkten sich die deutschen Flieger nicht auf eine Teilaktion, sondern machten reinen Tisch, was sie bereits früher bewiesen hätten. Wenn England zugebe, daß die Decks seiner Kriegsschiffe im Mittelmeer unter den Stuka-Bomben zersplitterten, dann sei es sicher, daß auch alle übrigen Ziele im Mittelmeer von den deutschen und italienischen Fliegern erreicht wurden.

Die Erfolge der deutschen Stukas bei den Angriffen auf Malta und auf die britischen Flotteneinheiten im Mittelmeer haben auch in Belgrad starken Eindruck hinterlassen. Die Hochachtung vor der Leistungsfähigkeit der deutschen Wehrmacht ist angesichts der beispiellosen Erfolge, die schon im vergangenen Jahr errungen wurden, in der Oeffentlichkeit so groß, daß man allgemein die Chancen Englands für sehr schwach hält. In diesem Zusammenhang hat hier ein Artikel der angesehenen Belgrader Zeitschrift „Narodno Blagostanje" starke Beachtung gefunden, in dem festgestellt wird, daß Deutschland die größte militärische Landmacht mit der stärksten Ausrüstung sei.

20 Millionen Menschen in der USA. im Elend

Eine bemerkenswerte Feststellung des amerikanischen Landwirtschaftsministers

g. h. Berlin, 17. Januar.

Nach Außenminister Hull hat Stimson, der Kriegsminister der Vereinigten Staaten, in der Fortsetzung der Debatte über das England-Hilfsgesetz das Wort genommen. Es ist immer die gleiche Platte, die wir von drüben hören: „Die Invasionsgefahr für die Vereinigten Staaten wächst bedrohlich". Das wenigstens sucht man den Amerikanern vorzumachen.

Wenn Herr Hull die drohende Invasion in dem Augenblick gekommen sieht, wo es den bösen Deutschen gelungen ist, die englische Flotte zu vernichten oder zu erobern und dadurch den Besitz der Seeherrschaft über den Atlantischen Ozean zu erringen, sieht sein Kollege Stimson wiederum die Gefahr der Luftinvasion. Im Falle der endgültigen Niederlage Englands bestünde in USA. „die Gefahr einer Invasion", wobei Herr Stimson sich nicht erkühnte zu sagen, ob noch in diesem Jahr.

Vielleicht wird im Laufe der weiteren Debatte über das Englandhilfsgesetz auch noch ein Unterwasserkanal als der drohende Invasionsweg auftauchen —. Bekanntlich ist schon einmal die USA. von den Marsmenschen „bedroht" gewesen. Immerhin, Herr Hull fühlt sich als Retter der Zivilisation und hat fast am gleichen Tage die Phrase „von der Zerstörung der Zivilisation durch die Agressoren" gebraucht wie der britische Lordsiegelbewahrer und Chef der Arbeiterpartei Attlee. Es klingt wahrlich komisch, wenn sich ausgerechnet die Vertreter der angelsächsischen Völker, die im Grunde in aller Welt als amusisch bekannt sind, gegenüber den Völkern mit den höchsten Kulturleistungen des Abendlandes (von deren Werten jene mitzehren) sich als Hüter von Kultur und Zivilasation aufwerfen.

In einer Farmerversammlung hat der Landwirtschaftsminister der USA. eine sehr aufschlußreiche Rede gehalten über die Krise der amerikanischen Landwirtschaft. Er hat dabei sehr umfangreiche Ziffern von der Weltweizenproduktion und der Weltbaumwollproduktion vorgetragen, um dann zu sehr bitteren Feststellungen für die versammelten Farmer zu kommen. In nächster Zeit werde die Krise der amerikanischen Landwirtschaft kaum ein Ende finden. Die Lösung der Frage sei so schwierig, weil schon lange eine Tendenz zum Rückgang der Ausfuhr von Produkten der Landwirtschaft bestehe. Das ist eine Klage, die nicht nur der Landwirtschaftsminister der USA. vorträgt, sondern die auch, vor allem seit Kriegsbeginn und der Störung der freien Wege auf den Meeren durch England, seitens der südamerikanischen Staaten laut wird, die in immer größere Schwierigkeiten kommen, weil ihnen der natürliche Austausch mit Europa fehlt. Den USA. geht es nicht anders, in ihnen leben nach der Feststellung des Landwirtschaftsministers 20 Millionen im Elend.

Statt sich aber um die Lösung der eigenen Probleme zu kümmern, wendet sich der Präsident der USA. europäischen Dingen zu, die — um mit dem Ersten Präsidenten der USA., George Washington zu sprechen — „gar nicht oder nur sehr entfernt in Beziehung zu den USA. stehen". Er handelt damit dem politischen Testament Washingtons entgegen, der seinen Nachfolgern die Warnung mit auf ihren Amtsweg gab, sich nicht in europäische Angelegenheiten zu verstricken. Herr Stimson wiederum hielt es für angebracht, daran zu erinnern, daß das Englandhilfsgesetz als Kongreßvorlage die Ziffer 1776 und damit die Jahreszahl der amerikanischen Freiheitserklärung trüge. Er unterließ es, zu bemerken, daß die Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit immerhin im Kampf gegen England errungen werden mußte. Wenn heute Europa sich unter der Führung der Achsenmächte im Kampf gegen das gleiche England befindet, dann vor allem deswegen, weil die Achsenmächte eine neue Ordnung Europas wollen, die die Völker dieses Kontinents auf alle Zeiten vor Zuständen und einer Gesinnung bewahrt, die schließlich aus ihm ein zweites Indien machen würden.

Ein amerikanischer Journalist, W. R. Deul, der bis vor kurzem die Gastfreundschaft des Reiches in Berlin genoß, bedauert, den Hörern einer Rundfunkgesellschaft in den USA. eröffnen zu müssen, daß Deutschlands Lebensmittellage ausgezeichnet ist und das deutsche Volk sich bei der gegenwärtigen Versorgung noch viele Jahre ausgezeichneter Gesundheit erfreuen werde. Er rät deshalb den Briten, die Blockade weiter zu verschärfen und vor allem die deutsche Zivilbevölkerung zu bombardieren. Denn ein englischer Sieg, so meint dieser Menschenfreund, sei nicht möglich, wenn nicht die deutschen Arbeiter vorher so ausgehungert und bombardiert würden, daß sie nicht mehr arbeiten können.

Diese Aeußerungen zeugen von der echt „christlichen" Gesinnung jener Angelsachsen, die vorgeben, der Welt das Evangelium der Demokratie predigen und bringen zu müssen, selbst aber nicht in der Lage sind, Hunger, Elend und Arbeitslosigkeit im eigenen Land zu beseitigen, ja, deren Reichtum sich auf der Ausplünderung von Millionen unterworfener Völker aufbaut, von denen die Hälfte unterernährt sind. Der Sieg über England, der von den Achsenmächten errungen wird, wird die Freiheit Europas bedeuten.

Bismarck und das Reich

Gedanken zum 18. Januar

Zwischen St. Quentin und Cambrai war der Donner der Kanonen und der peitschende Knall der preußischen Zündnadelgewehre noch nicht verhallt, als am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal zu Versailles das Deutsche Kaiserreich proklamiert wurde. Die prophetischen Worte Bismarcks vor dem Preußischen Landtag, daß die großen Fragen der Zeit nicht durch Reden und Mehrheitsbeschlüsse gelöst würden, sondern durch Blut und Eisen, waren in grandioser Weise in Erfüllung gegangen. Am Ende eines siegreichen Feldzuges, in dem die deutschen Stämme vereint den gemeinsamen Landesfeind geschlagen hatten, stand jener historische Akt, der einen neuen Abschnitt der deutschen Geschichte einleitete.

Wenn wir heute, nach Ablauf von sieben Jahrzehnten, dieses Ereignis würdigen, so sehen wir zwar klar die Schwächen und Fehler, die dem damals gestalteten Reich anhafteten. Wir haben das tragische Ende noch frisch in Erinnerung und wir erleben in der Gegenwart das Werden eines neuen gewaltigeren Reichsaufbaues. Trotzdem, oder gerade deshalb jedoch dürfen wir heute mit mehr Anspruch auf Wahrhaftigkeit denn je die geschichtliche Größe der damaligen Tat verzeichnen. Denn eine geniale und einzigartige Tat bleibt das Werk jenes großen Deutschen, des größten seines Jahrhunderts, selbst dann, wenn ihm aus dem Blickfeld der aus Jahrhunderten in die Jahrhunderte greifenden deutschen Geschichte nur der Wert einer Uebergangslösung beigemessen werden kann.

Um die Größe dieser Leistung und ihre gewaltige Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung zu begreifen, dürfen wir uns nicht von dem grellen Licht einer größeren Gegenwart blenden lassen, sondern müssen den Blick zurückwerfen auf die Zeit vor der Bismarckschen Reichsgründung, einer Zeit der ohnmächtigen Zersplitterung und Selbsterniedrigung des deutschen Volkes, jenes Deutschlands der „Dichter und Denker" zwar, aber auch der Schwärmer und Phantasten, eines Deutschlands, das in Wahrheit nur der Spielball der egoistischen Interessen seiner Fürstenhäuser und der den deutschen Lebensraum einengenden geschlossenen europäischen Großmächte war. Nichts kann besser die ganze Tragik dieses Zustandes charakterisieren als die Tatsache, daß seit dem Zusammenbruch im Jahre 1918 den englischen Plutokraten und französischen Chauvinisten die Rückversetzung Deutschlands in den Zustand vor 1871 ähnliche Verhältnisse als lockendes Ziel ihrer verbrecherischen Politik vorschwebten. Auch in den Köpfen eines Daladier und Churchill geisterten solche Vorstellungen, als sie den Krieg gegen das Deutschland Adolf Hitlers vom Zaune brachen. Daß allein aber schon könnte genügen, um das Werk Bismarcks, der als erster deutscher Staatsmann seit Jahrhunderten wieder eine klare deutsche Politik getrieben hat, hinreichend zu beleuchten. Mag die Konstruktion des zweiten Reiches auch manche falsche Berechnung in sich getragen und in vielem lückenhaft gewesen sein, so war doch allein die Tatsache, daß es damals gelang, zum ersten Male wieder die Kräfte des deutschen Volkes unter einen einheitlichen Nenner zu bringen, bereits ein ungeheurer Fortschritt, und er wurde als solcher nicht nur von den begeisterten Massen des deutschen Volkes gewertet, sondern vor allem auch von der Außenwelt, die zum ersten Male das Deutschtum wieder als einen Faktor in das politische Spiel Europas einsetzen mußte.

Bezeichnender vielleicht als der formale Akt der Reichsgründung in Versailles war für die Wendung der politischen Verhältnisse im damaligen Europa jene kurze Begegnung, die Bismarck wenige Tage nach dem Sieg bei Königgrätz mit dem Gesandten Napoleons Benedetti hatte. Napoleon verlangte von dem preußischen Ministerpräsidenten die Zustimmung zur Besitzergreifung der Pfalz, des Saarlandes und des linksrheinischen Hessen als Preis für die französische Neutralität im preußisch-österreichischen Krieg. Bismarck ließ Napoleon mit einem eindeutigen „Nein" antworten. Damals stand dem Abgesandten Frankreichs schon nicht mehr der Vertreter eines deutschen Einzelstaates gegenüber, sondern ein Staatsmann, der sich für das gesamtdeutsche Schicksal verantwortlich fühlte und zum ersten Male seit Jahrhunderten spürte Frankreich, das bis dahin gewöhnt war, die Interessen der deutschen Fürsten gegeneinander auszuspielen und aus der deutschen Zwietracht seine Vorteile zu ziehen, einen deutschen Willen, den es nicht mehr zu brechen in der Lage war, es sei denn mit den Waffen. Und nicht minder groß waren die Wirkungen innerhalb des deutschen Volkes selbst, die die Reichsgründung am 18. Januar 1871 auslösten. Man muß sich vor Augen halten, daß der deutsche Einheitsgedanke, der in den Freiheitskriegen gegen Napoleon geboren wurde, damals schon seit Jahrhunderten die Träume und Wünsche des politischen Deutschlands ausfüllte. Und es waren die besten Deutschen

Unser Tagesspiegel

Deutsche Bomber erzielten Volltreffer auf die Hafenanlagen und das Arsenal von La Valetta auf Malta.

Wieder fielen der deutschen Waffe mehrere feindliche Handelsschiffe zum Opfer.

Der Fall „Southampton" entpuppt sich als ein Musterbeispiel englischer Lügentaktik.

Der amerikanische Landwirtschaftsminister stellte fest, daß 20 Millionen Menschen in den USA. im Elend leben.

Die japanische Presse wendet sich scharf gegen die Ausführungen Hulls.

Durch die Einführung der Hauptschule wurde ein wichtiges Mittel der Nachwuchslenkung geschaffen.

In diesem Jahr wird die Teilnehmerinnenziffer des Pflichtjahres die Millionengrenze erreichen.

gewesen, die in vielen hundert Reden und Aufsätzen die Wiedererrichtung des einigen Deutschen Reiches predigten. Die Reichsgründung im Spiegelsaal zu Versailles ist in keiner Weise dem Wunsche des deutschen Volkes zuvorgekommen, sondern hinkte im Gegenteil weit hinter der Forderung der Zeit her. Trotzdem kann man nach sorgfältiger Abwägung der Ereignisse vor 1870 feststellen, daß ohne die Tat Bismarcks die deutsche Einigung auch damals nicht hätte zustandekommen können und daß ohne sie Deutschland wahrscheinlich noch Jahrzehnte das gleiche Bild ohnmächtiger Zerrissenheit geboten hätte.

Was den glühenden Patrioten der deutschen Freiheitsbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts versagt blieb, ist erst durch das politische Genie eines Bismarck in die Tat umgesetzt worden. Er allein hat den Mut gehabt, den gordischen Knoten der politischen Verwirrung in Deutschland mit dem Schwerte zu durchhauen und so die Grundlage für eine einigende Formel zu schaffen. Er erkannte, daß unter den damaligen Verhältnissen allein der von Friedrich dem Großen geschaffene preußische Staat jene innere Festigkeit und Widerstandsfähigkeit besaß, um ihn zum Rückgrat eines neuen Deutschen Reiches machen zu können. In diesem Bewußtsein stärkte er die Macht Preußens und erklärte dem Habsburger Staat den Krieg, um so den österreichisch-preußischen Dualismus durch die Entscheidung eines Waffenganges für immer zu beseitigen. Bismarck mußte zwar auf die Einbeziehung der deutsch-österreichischen Länder in das neue Reich verzichten, erreichte dadurch aber unter den damaligen Umständen eine größere Geschlossenheit und Widerstandskraft.

Mit der staatsmännischen Großtat zu Nikolsburg, wo er seinem Monarchen einen ehrenvollen Frieden für Oesterreich abrang, verhinderte er zugleich aber auch eine geistige Entfremdung zwischen dem Deutschland unter der Führung Preußens und den im Habsburger Staat noch außerhalb der deutschen Reichsgrenzen verbleibenden Brüdern. Durch seine spätere Bündnispolitik hat Bismark diese Bemühungen noch verstärkt, und wenn auch die von den Nachfolgern des großen Kanzlers betriebene Fortsetzung dieser Politik sich in verhängnisvollen Irrtümern verlief, so barg doch der Entschluß zu Nikolsburg schon den Keim zu jenem größeren Deutschland in sich, das Adolf Hitler verwirklichte. Wie überhaupt die Bedeutung des 18. Januar 1871 für die Ereignisse der Gegenwart in dem vorbereitenden Charakter des damaligen Schritts gesucht werden muß, der eine Entwicklung anbahnte, die heute unter der Führung Adolf Hitlers zur letzten und großartigen Reife gelangte. Das 1871 aus der Taufe gehobene Reich war weder in seiner äußeren Gestaltung noch inneren Formgebung ein Idealbild, sondern einfach das Kompromiß aus den durch Bismarcks geniale Politik hervorgerufenen Möglichkeiten.

Bismarck selbst hat diesen Charakter seines Werkes nie verkannt und gerade hierin offenbart sich sein politischer Weitblick. Der tragische Rückschlag, den der Reichsgedanke später erleben mußte, war im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß es den Epigonen Bismarcks nicht gelang, die angesponnenen Fäden weiter zu verfolgen und zum glänzenden Reichskleid zu verweben. Erst einem Adolf Hitler war es beschieden, auf den Trümmern des Bismarckreiches ein neues, größeres und glänzenderes Deutschland aufzurichten. All die Fragen, die damals noch ungelöst bleiben mußten, wurden von dem größten Gestalter des deutschen Schicksals aufgegriffen und zur Vollendung geführt, die kühnsten Gedanken, die von den besten Deutschen jemals erdacht wurden, von ihm verwirklicht. In den Stürmen eines neuen Kampfes, der alle Deutschen auf dieser Welt unter einer Führung vereinigt, aber reift das Bild eines Reiches, das die Krönung unserer vieltausendjährigen Geschichte bedeutet.

W. K.

Roosevelt will Handelsschiffe bauen

hw. **Stockholm**, 17. Januar

Präsident Roosevelt hat vom Kongreß die Ermächtigung verlangt, 200 Handelsschiffe für rund 314 Millionen Dollar bauen zu lassen. In der recht heuchlerischen Begründung dieses Verlangens wird gesagt, das Interesse der Vereinigten Staaten fordere sofortige Maßnahmen im Hinblick auf die „außergewöhnlichen Umstände", um einem eventuellen Mangel an Handelsschiffen in der Welt vorzubeugen. Roosevelt betont, daß dieses Zusatzprogramm für den Schiffbau nicht die Bauten auf lange Sicht und auch nicht die Flottenneubauten beeinträchtigen dürfe. Wie eine Reutermeldung betont, seien die von Roosevelt geplanten Schiffe dazu bestimmt, an England ausgeliehen zu werden oder andere Schiffe zu ersetzen, die an England übergeführt werden sollten.

Der amerikanische Kriegsminister Stimson machte im Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses Andeutungen, laut denen die Roosevelt-Regierung entgegen ihren bisherigen Ableugnungen plant, Teile der amerikanischen Flotte nach England zu schicken, wenn die Gefahr bestehe, daß die englische Flotte zerstört oder zur Kapitulation gezwungen wird, zwei Möglichkeiten, mit denen also Roosevelt, was recht aufschlußreich ist, durchaus rechnet. Stimson erklärte auf die Frage eines Ausschußmitgliedes, er sei gegen die Einfügung einer Bestimmung in das Gesetz über die Englandhilfe, die jede Ueberführung eines Teiles der amerikanischen Flotte unmöglich mache. Stimson begründete das damit, daß man sich eine Lage vorstellen könne, „in der die Flotte unter sehr günstigen Umständen übergeführt werden könnte" (?). Er verdeutlichte diese Aeußerung, wie eine Reutermeldung hervorhebt, nicht weiter.

Am nächsten Dienstag soll der frühere amerikanische Botschafter in London, Kennedy, von dem Ausschuß angehört werden. Er hatte am Donnerstag eine Unterhaltung mit Roosevelt.

Brutales Auftreten der USA.-Truppen

Newyork, 17. Januar

Wie aus San Juan gemeldet wird, wächst auf der den Vereinigten Staaten gehörenden Insel Portorico die Erbitterung der einheimischen Bevölkerung gegenüber den amerikanischen Soldaten und Matrosen, deren brutales Auftreten immer wieder zu ernsten Zwischenfällen führt. Nachdem vor kurzem sogar über 100 Angestellte einer Baugesellschaft beschossen worden waren, fordert jetzt die Bevölkerung dringend eine Untersuchung.

Die größte auf der Insel erscheinende Zeitung „El Mundo" protestiert gegen die Ausschreitungen der amerikanischen Truppen und drückt die Befürchtung aus, daß die Erbitterung gefährliche Ausmaße annehmen könne. Von unparteiischen Beobachtern wird betont, daß das anmaßende Benehmen der Soldaten zu Haßgefühlen in Südamerika gegenüber den USA. führen werde.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Die Bomben auf die Hafenanlagen und das Arsenal von La Valetta

Rom, 17. Januar

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben wir bei Aktionen lokalen Charakters dem Gegner empfindliche Verluste beigebracht. An der Cyrenaika Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. In Ostafrika normale Artillerietätigkeit im Gebiet von Gallabat. Der Feind hat einige Ortschaften im Somaliland bombardiert, ohne Schaden anzurichten.

Eine Bomberformation des deutschen Fliegerkorps hat, begleitet von deutschen und italienischen Jägern, in aufeinanderfolgenden Wellen den Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) heftig bombardiert. Der Angriff wurde mit kühner Entschlossenheit durchgeführt. Der Flugzeugträger „Illustrious", der infolge der schweren Beschädigungen während der Kämpfe der letzten Tage in Malta Zuflucht gesucht hatte, wurde mit Bomben schweren und mittleren Kalibers getroffen. Ebenso wurden ein Kreuzer und ein Dampfer schwer getroffen. Das Arsenal und die Hafenanlagen wurden einem wirksamen und langanhaltenden Bombardement unterzogen und erhielten mehrere Volltreffer. Ein deutsches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Bei dem am 29. Dezember gerammten und im Wehrmachtsbericht vom 9. Januar erwähnten U-Boot handelt es sich um das griechische U-Boot „Protheus". Dieses U-Boot französischer Produktion verdrängt über Wasser 760 und eingetaucht 730 Tonnen und war mit acht Torpedorohren und einem 10,2-cm-Geschütz bewaffnet.

Während des feindlichen Luftangriffes auf Catania in der Nacht zum 16. Januar hat die Luftabwehr außer dem im Wehrmachtsbericht vom gleichen Tage gemeldeten Flugzeug noch ein weiteres Flugzeug abgeschossen.

*

Das Geständnis der britischen Admiralität über den Verlust des Kreuzers „Southampton" wird in Italien als neuer Beweis dafür angesehen, daß die tatsächlichen Verluste der britischen Flotte in den Gefechten im Kanal von Sizilien noch weit größer gewesen sind. Ob sich die britische Admiralität weitere Angaben darüber abringt, so sagt man in Rom, ist nicht vorauszusehen. Sollte sie aber fortfahren, täglich eines der verlorenen Schiffe bekanntzugeben, so wäre England für eine gute Woche mit Hiobsbotschaften eingedeckt.

Der Marinesachverständige des „Popolo di Roma" gibt in einer Untersuchung die Gesamtverluste Englands zur See seit Kriegsbeginn mit zwei Schlachtschiffen, 8 Kreuzern, 39 Zerstörern, 2 Flugzeugträgern, 9 Hilfskreuzern, 3 Kanonenbooten und 6 Minenräumbooten an, insgesamt 394 044 Tonnen. Dazu kommen noch zahlreiche versenkte U-Boote und Verluste an kleinen Einheiten. Wollte man für England einen Augenblick annehmen, daß die lügnerische Version Englands über die See- und Luftschlacht im Kanal von Sizilien der Wahrheit entspräche, so fährt der zitierte Fachmann fort, so würde selbst diese Hypothese ergeben, daß England heute an versenkten und außer Gefecht gesetzten Schiffen 418 386 Tonnen weniger zur Verfügung hat als bei Kriegsbeginn. In Rom verweist man dabei auf den Umstand, daß England bereits mehr als die Hälfte seiner U-Boot-Flotte verloren hat.

Freude und Begeisterung in Italien

„Schönste Bestätigung für die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft"

Rom, 17. Januar.

Der so erfolgreiche erste Großangriff deutscher Stukas auf die Insel Malta hat in ganz Italien lebhafte Freude und Begeisterung ausgelöst, sieht man doch darin nicht nur den Beweis für die ungeheure Wirkung der schwerkalibrigen Bomben, sondern zugleich die schönste Bestätigung für die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft.

Die Großaktion gegen Malta und den dorthin geflüchteten schwerbeschädigten englischen Flugzeugträger „Illustrious" sowie der Verlust des Kreuzers „Southampton" beherrscht natürlich vollkommen das Bild der römischen Presse, die in riesigen Schlagzeilen die Erfolge der von italienischen und deutschen Jägern geschützten deutschen Stukas feiert und insbesondere die neuerlichen Volltreffer auf die „Illustrious", einen englischen Kreuzer und einen Dampfer unterstreicht.

In ausführlichen Schilderungen wissen sodann die Sonderberichterstatter ein getreues Bild der verheerenden Auswirkungen des zweistündigen Großangriffes zu geben, der nach übereinstimmendem Urteil der italienischen Kriegsberichterstatter der schwerste war, den Malta bisher über sich ergehen lassen mußte.

Der Sonderberichterstatter der „Tribuna" unterstreicht das den großen Traditionen der deutschen Luftwaffe würdige Bild prächtiger Geschlossenheit und hervorragender Ausbildung, das sich bei diesem ersten Großangriff deutscher Stukas auf Malta, dem fürchterlichsten, den die Insel bisher erlebte, geboten habe, der gleichzeitig einen weiteren Beweis der engen Zusammenarbeit der Luftwaffe der beiden verbündeten Nationen erbrachte.

Das immerhin überraschend schnelle Eingeständnis der englischen Admiralität über den Verlust des Kreuzers „Southampton" ist — wie der Direktor der „Tribuna" betont — lediglich darauf zurückzuführen, daß diese hochmoderne Einheit zu dem mit dem Flugzeugträger „Illustrious" fahrenden Verband gehörte, daß also die Versenkung der „Southampton" den auf der „Illustrious" eingeschifften amerikanischen Journalisten nicht oder nicht lange verborgen bleiben konnte. Um nicht von amerikanischer Seite bloßgestellt und Lügen gestraft zu werden, entschloß sich daher Churchill nach seinem ersten, sehr lückenhaften Eingeständnis schleunigst wenigstens auch den Verlust der „Southampton" einzugestehen.

Im übrigen sei es höchst bemerkenswert, daß die von der englischen Admiralität bis jetzt eingestandenen Verluste und Schäden nur Einheiten des mit der „Illustrious" fahrenden Verbandes betreffen, während alles, was für die amerikanischen Ferngläser nicht erreichbar sein konnte, hartnäckig weiter verschwiegen werde, so die in den italienischen Wehrmachtsberichten erwähnte Torpedierung von zwei Schlachtschiffen, zwei Kreuzern, dem Flugzeugträger „Eagle" und die Versenkung von einigen englischen U-Booten.

Man könne jetzt schon gespannt sein, wie die englische Admiralität die neueste Aktion gegen Malta darstellen werde, bei der die „Illustrious" den Gnadenstoß erhielt. Trotz der englischen Lügenberichte habe allerdings Churchill erst jetzt wieder die strategische Bedeutung der Operationen der italienischen Flotte und Luftflotte zusammen mit dem deutschen Fliegerkorps zugeben müssen, das mit seinem heldenmütigen Einsatz einen außerordentlich wirksamen und starken Beitrag zu dem gemeinsamen Sieg geleistet hat. „Lavoro Fascista" stellt fest, daß der „triumphale Spaziergang der englischen Flotte durch das Mittelmeer zu einer schweren Niederlage geworden ist".

Uebereinstimmend hebt die Abendpresse hervor, daß die Fahrt durch das italienische Mittelmeer für die ehemalige Herrin der Meere immer gefährlicher wird.

Churchills ratenweise Eingeständnisse

Der Fall „Southampton" ein Musterbeispiel der englischen Lügentaktik

Berlin, 17. Januar.

Sechs Tage hat die britische Admiralität gebraucht, um sich zu dem Eingeständnis vom Totalverlust des Kreuzers „Southampton" zu bequemen. Sie gibt damit wieder einmal ein Musterbeispiel, wie es um die englische Berichterstattung über militärische Begegnungen wie den Angriff deutscher und italienischer Luftverbände auf englische Flotteneinheiten in der Straße von Sizilien bestellt ist, wenn diese mit schweren Einbußen der britischen Streitkräfte verbunden sind.

Erst vier Tage nach den Angriffen, am 14. Januar, gab die britische Admiralität die erste Mitteilung, in der es hieß: „Deutsche und italienische Flugzeuge haben britische Kriegsschiffe, darunter den Flugzeugträger „Illustrious" angegriffen. Durch einen (!) Treffer wurde einiger (!) Personen- und Sachschaden angerichtet. Der Kreuzer „Southampton" wurde auch getroffen. Es sind einige Opfer zu beklagen."

Am späten Abend des 14. gab die Admiralität „Einzelheiten über die letzten deutschen und italienischen Luftangriffe auf britische Einheiten im Mittelmeer, die Gegenstand einer Reihe besonderer Behauptungen in den italienischen und deutschen Wehrmachtsberichten waren". Darin wird gesagt, die feindlichen Flugzeuge hätten „große Anstrengungen gegen unsere Schiffe" unternommen. „Die ‚Illustrious' wurde getroffen und erlitt einige Beschädigungen und Verluste. Einer unserer Kreuzer, die ‚Southampton', wurde ebenfalls getroffen und erlitt Verluste."

Am 15. Januar verbreitet Reuter einen längeren Bericht mit englischen Pressestimmen über den deutsch-italienischen Angriff, in dem es heißt: „Man ist nicht überrascht, daß der Feind das von britischer Seite gewährte Stillschweigen benutzt und von Tag zu Tag mehr die Schäden übertreibt, die die britischen Schiffe erlitten haben." Das Kommuniqué, so sagten die Zeitungen, hätten die Dinge wieder auf ihren richtigen Platz gesetzt. (!) — Ganz am Schluß wird dann bemerkenswerterweise zugegeben: „Der Angriff war der schwerste Luftangriff, den man im Mittelmeer seit Beginn der Feindseligkeiten erlebt hat."

Am 16. scheint die Admiralität nun doch Weisung gegeben zu haben, eine schlimme Nachricht vorzubereiten. Ein Reuterbericht singt ein großes Loblied auf die „Kaltblütigkeit und Disziplin" der Besatzung des „Illustrious", die in dem Gefecht „Wunden davongetragen habe". Görings Luftwaffe habe einen der schwersten Schläge vollbracht, die jemals aus der Luft gegen ein einzelnes Schiff durchgeführt wurden — eine verdächtige Formulierung!

Auch ein „Times"-Bericht wird von Reuter zitiert, in dem mit biederem Augenaufschlag mitgeteilt wird: „Die britische Admiralität hat keineswegs mit der Tatsache zurückgehalten, daß drei unserer Schiffe beschädigt worden sind."

Und nach dieser sorgsamen Vorbereitung folgt spätabends die Hiobsbotschaft: „Die Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß die „Southampton" vollständig verloren ist." Das Schiff sei während der Luftangriffe im Mittelmeer getroffen worden, ein Feuer sei an Bord ausgebrochen, das später derartigen Umfang annahm, daß es notwendig wurde, das Schiff zu versenken. Die „Southampton" sei dann versenkt worden, da es nicht möglich gewesen sei, sie nach einem Hafen zu schleppen."

Das ganze ist typisch Churchill! Getreu seinen Praktiken aus dem Weltkrieg, den Kämpfen vor Norwegen und von Dünkirchen nimmt er sich Zeit. Zuerst wird ein großer englischer Sieg gemeldet, die Beschädigungen der eigenen Streitkräfte sind natürlich nur ganz unbedeutend. Erst wenn er sieht, daß der Verlust absolut nicht zu verheimlichen ist, dann kommt er am Schluß doch mit einem Eingeständnis, das stets nur einen Teil der wirklichen Verluste umfaßt.

„Southampton" und Narvik

Von unserem eg.-Marine-Mitarbeiter

Die Nachrichtenpolitik der britischen Admiralität anläßlich der Kämpfe der englischen Flotte in der Straße von Sizilien hat sich als sehr unglücklich erwiesen. Das System der tropfenweisen Eingeständnisse von Verlusten hat offensichtlich in der englischen Oeffentlichkeit einen ernüchternden Eindruck hervorgerufen. Er ist durch den deutschen Stukaangriff auf Malta nun noch unterstrichen worden. Die „Illustrious" mußte aus dringender Notlage nach Malta gebracht werden, die das besonders wertvolle Schiff in dem Bereich der deutschen und italienischen Luftwaffe beließ. Die deutschen Stukas haben denn auch bei ihrem Angriff auf Malta bewiesen, daß der Kommandant des „Illustrious" nicht gerade — wie Reuter — „triumphiert" haben dürfte, als er den kostbaren Flugzeugträger nach Malta einbringen mußte. Statt einer Reparatur hat die „Illustrious" jetzt neue schwere Bombenschäden erhalten, die das wertvolle Schiff für die Dauer des Krieges kampfunfähig machen.

Nun wird die englische Admiralität sich bemühen müssen, neue Ausreden zu erfinden, wie es schon bei der ersten Beschädigung der „Illustrious" und bei dem nachträglich eingestandenen Untergang des Kreuzers „Southampton" geschehen ist. Churchill hatte das Pech, daß ausgerechnet auf der „Illustrious" amerikanische Journalisten mitgenommen waren, um eine „siegreiche Durchfahrt" durch die Straße von Sizilien zu erleben. Die Berichte sollten dann dazu dienen, in den USA. die Agitation mit Churchills Prestigeaktionen im Mittelmeer weiter aufzupulvern. Nun aber haben die amerikanischen Journalisten statt dessen eine schwere englische Schlappe im Hagel deutscher Stukabomben erlebt. Die Angriffe deutscher und italienischer Flugzeuge und italienischer Seestreitkräfte auf die eingesetzten englischen Geschwader haben nun in der Newyorker Presse zu der Ueberlegung geführt, ob England überhaupt an dem „gewagten System der Entsendung von Geleitzügen durch das Mittelmeer" festhalten könne. Dabei handelt es sich wohlgemerkt nicht um Geleitzüge für den durchgehenden Handelsverkehr, der mit Rücksicht auf Italiens Kriegsflotte seit Kriegsbeginn eingestellt ist, sondern lediglich um die allerdringendsten Versorgungsschiffe für die Truppen in Aegypten und Griechenland. Wenn England also nun die Versorgung der Kriegsschauplätze an der ägyptischen und griechischen Grenze nicht nur teilweise, sondern vollständig um das Kap der guten Hoffnung leiten würde, dann wäre die Lage der englischen und auch der griechischen Truppen erheblich erschwert. Sie sind ja völlig auf die Seezufuhr von Kriegsmaterial angewiesen, und jede Verzögerung birgt für sie große Nachteile in sich.

Der Untergang des Kreuzers „Southampton" hat übrigens in eigenartiger Weise den Blick auf Narvik gelenkt. Der Kommandant des jetzt durch deutsche und italienische Flieger vernichteten Kreuzers „Southampton", Kapitän zur See Brooke, war nämlich vor der Uebernahme des Schiffes Kommandant des Kreuzers „Curlew", der bei Narvik als Flakkreuzer zum Schutz der englischen Transporter eingesetzt war. Der Kreuzer „Curlew" wude bei Narvik ein Opfer deutscher Bomben, genau wie jetzt im Mittelmeer der Kreuzer „Southampton" bei einer ähnlichen Aufgabe unter dem gleichen Kommandanten. Das ist ein Spiel des Zufalls, doch es zeigt gewisse bedeutsame Parallelen zwischen Churchills Prestigeaktionen bei Narvik, Namsos und Andalsnes in Norwegen mit seinen jetzigen Prestigeaktionen im Mittelmeer auf. Auch bei Narvik jubelte England über gewisse Anfangserfolge, aber dann wurde der Einsatz englischer Streitkräfte dort im hohen Norden wegen der See- und Luftgefahren auf den weiten Verbindungslinien immer kostspieliger und endete mit einer Niederlage Englands. Nicht anders wird es Churchill mit seinen Plänen auch im Mittelmeer gehen.

„Tatsachen auf den Kopf gestellt"

Scharfe Stellungnahme der japanischen Presse gegen die Ausführungen Hulls

Tokio, 17. Januar

Die japanische Presse befaßt sich in ausführlichen Kommentaren und Artikeln mit der Rede Hulls, die, wie die Blätter sagen, „eine sture Haltung gegenüber Japan erkennen läßt und die tatsächliche Lage im Fernen Osten einfach nicht sehen will.

Bei der Wiedergabe der von Domei veröffentlichten Ansichten diplomatischer Kreise erklärt „Tokio Asahi Schimbun", daß Hull eine klare Drohung ausgesprochen habe, die fast wie ein Ultimatum anmute. Matsuoka werde im Reichstag in Form einer Regierungserklärung eine entsprechende Antwort erteilen. Im Leitartikel bezeichnet das Blatt Hulls Aeußerungen als „zügellos", die von Japan nicht schweigend hingenommen werden könnten. Hulls verstiegene Behauptungen, die Achsenmächte strebten die Herrschaft über die Ozeane an, könnten nur als krankhafte Erscheinungen, gemischt mit Furchtgefühlen oder gar Verfolgungswahn, bezeichnet werden. „Ist es nicht gerade der Ehrgeiz der angelsächsischen Rasse, die See und hiermit die Welt zu beherrschen?" Gerade die USA., deren Machtbereich klar vorgezeichnet sei, mische sich unter dürftigen Vorwänden in Angelegenheiten anderer Länder ein und versuche immer wieder, die gerechten Ziele anderer zu hemmen. Es sei selbstverständlich, daß die Vereinigten Staaten den Philippinen Bedeutung beilegen, aber tatsächlich wolle USA. Neuseeland, Australien, Singapore und selbst Niederländisch-Indien kontrollieren. Wir halten es für wichtig, schließt „Tokio Asahi Schimbun" daß Japan die aggressive Haltung Amerikas sorgsamst beobachtet und keine Mühe scheut jeder sich entwickelnden Krise jederzeit entgegentreten zu können.

„Tokio Nitschi Nitschi" erklärt, daß Hull als verantwortlicher Staatssekretär Japan angegriffen habe und deshalb seine Ansichten widerlegt werden müßten. Japan sei enttäuscht, daß ein Gentleman wie Hull derartig seine Haltung verlieren konnte. Wie könne Amerika überhaupt England als eine Demokratie betrachten angesichts der Behandlung, die es Millionen von Angehörigen fremder Rassen zuteil werden lasse? Hull sollte nicht andere kritisieren, sondern zunächst einmal selbst gerecht sein, nur dann könne er richtig über die gegenwärtige internationale Lage urteilen. Wenn Hull behaupte, daß Amerika zum Weltfrieden beigetragen habe, so müsse ihm entgegengehalten werden, daß gerade Amerika den Völkerbund in die Hände Frankreichs und Englands getrieben habe. Hull sollte deshalb die Weltlage von einem ernsteren Standpunkt aus betrachten. Ferner behauptet Hull, daß die durch Verträge von Washington ausgeglichene Lage in Fernost durch die Errichtung Mandschukuos gestört worden sei. Aber gerade diese Verträge hätten darauf abgezielt, Japan zu unterdrücken, damit England und Amerika China unter ihre Gewalt bekämen.

„Jomiuri Schimbun" stellt fest, daß die Ansichten des kaiserlichen Japan nicht mit den Ideen Amerikas übereinstimmten. Japan wolle lediglich die Ausbeutungspolitik anderer im Fernen Osten beseitigen und asiatischen Völkern ein freies Leben ermöglichen. Die Behauptung Hulls, daß USA. Japan niemals bedroht habe, sei eine bisher nicht dagewesene Lüge, ausgesprochen von einem Staatsmann. Das Blatt erinnert daran, daß gerade zur Zeit des englisch-japanischen Uebereinkommens über China Amerika den Handelsvertrag mit Japan gekündigt und so einen Ausgleich verhindert habe. Japan habe immer wieder eine freundschaftliche Annäherung an Amerika versucht, aber USA. habe selbst ein Handelsprovisorium abgelehnt. Darüber hinaus habe Amerika begonnen, die Ausfuhr nach Japan zu unterbinden. Wer diese Lage heraufbeschworen habe, das wisse niemand besser als Hull selbst. Schließlich meint „Jomiuri Schimbun", daß die amerikanische Nation selbst einmal die Beziehungen zu Japan ernst und kühl beurteilen möge, anstatt sich blind an der Nase herumführen zu lassen.

Plutokratisches Panoptikum

„Amerikanische" Versteigerung Freilich gibts bei uns auch so etwas — und für gute Zwecke ist schon viel dabei herausgekommen, wenn wir beispielsweise in vergnügter Gesellschaft einen Bierdeckel dergestalt versteigerten, daß jeder Bieter sein Mehrgebot bar auf den Tisch des Hauses legen mußte, bis nach Räumung sämtlicher Bestände an gangbaren Münzsorten der letzte Bieter den Zuschlag erhielt und der Gesamterlös für obenbesagten guten Zweck zur Verfügung gestellt wurde. Eine Versteigerung, die für uns ganz selbstverständlich uneigennützig ist und darum gar nicht einmal „amerikanisch" genannt werden dürfte. Im Lande der Yankees nämlich demonstrieren uns heute gewisse Leute, was sie unter einer echten „amerikanischen" Versteigerung verstehen. Bekanntlich ist es jenseits des großen Teiches bei allen Parteigängern Roosevelts üblich geworden, für Old England und die Rettung der heiligen Demokratie gewaltigen Tamtam zu schlagen. Das geschieht nicht nur in der zünftigen Politik (d. h. im Geschäft!), sondern auch das Vergnügen, das bei Uncle Sams smartesten Kindern mit allen spleenigen bis brutalen Aeußerungen des allerheiligsten Egoismus sinngemäß verfilzt ist, spannt man für den Englandrummel von Old Boy Roosevelt ein — vorausgesetzt, daß man dabei auf seine Kosten kommt! Wird also irgendwo im Lande Dollarika, wo man einen guten Job mit dem englischen Krieg weidlich mit Sekt begießt, für den gründlich geschröpften Geschäftspartner in „Wohltätigkeit" gemacht, so will man etwas für seine in der „Englandhilfe" investierten Dollars besehen. Ist der Cocktail gut, so läßt man sich in vorgerückter Stimmung einen kleinen Aufschlag für die „Rettung der Demokratie" gern gefallen — hat man beim Spiel im Klub eine Glückssträhne, so mögen ein paar Perzente vom Gewinn in den britischen Klingelbeutel wandern — will oder soll man aber tiefer in den Beutel greifen, so muß dafür etwas Besonderes gereicht werden, und zwar am liebsten mit viel handgreiflichem Sexappeal. So handelt man denn für dickere Dollarnoten seine pikanten Sensatiönchen ein: großzügige Dämchen, Priesterinnen der leichtesten Muse, präsentieren sich z. B. in mangelhafter Bekleidung und lassen sich Stück für Stück auf dem Wege der „amerikanischen" Versteigerung entblättern — ein Verfahren, für das bereits die „Damen" der englischen „Gesellschaft" selber ausgiebig Modell gestanden haben, als seinerzeit für den Tommy an der „Front" in Frankreich gesammelt wurde. Und der Clou des Ganzen: In einem ebenso teueren wie zweifelhaften Amüsierlokal Manhattans erscheint eine Chansonette auf dem Podium, mit einem weitmaschigen Netz — und sonst gar nichts! — angetan. An sittenpolizeilich erheblichen Stellen dieser raffiniert ausgesparten Hülle sind Schleifchen in den britischen Nationalfarben (!) angebracht, die man gegen Entrichtung einer generösen Dollarspende (von zehn aufwärts) persönlich losnesteln und als Zeichen seines „Opfersinns" mit nach Hause nehmen darf, sofern nicht eine solchen kostspieligen Scherzen abgeneigte Mistreß daheim etwas dagegen hat. Aber auch für die weiblichen Gäste der dollarschweren Amüsierwelt ist bestens vorgesorgt: War man früher für den Tanz auf pomadige Gigolos angewiesen, so versehen heute diesen Dienst zu Ehren und Nutzen Old Englands „echte" Flieger (!) aus Kanada und sonst woher. In verwegener Sturzkappe und sonstigem modisch betonten Fliegerdreß bewegen diese kühnen Parkettkrieger ihre splendid zahlenden Kanonenfabrikantinnen schwersten und dürrsten Kalibers im Swing und Tango über die Bretter — und auch für solchen käuflichen Genuß wandern Almosen auf den britischen Sammelteller! — Es scheint, als wenn sich gewisse Leute englischer Zunge jenseits und diesseits des großen Teiches gesucht und gefunden haben: was ihre Moralauffassung vom Kriege angeht, passen sie jedenfalls zusammen wie aus einem Ei gekrochen und sind im Zeichen des Pfundes wie des Dollars brüderlich eines Herzens und einer Seele . . .

Everwyn

W. C.'s neueste Geistesblüten

Aus dem Irrenhaus des Londoner Rundfunks

Berlin, 17. Januar.

Der Londoner Pleitesender quält sich neuerdings mit Ansprachen „für die deutsche Wehrmacht" ab. Diese propagandistischen Kindsköpfe versuchen nämlich jetzt, unseren Soldaten klarzumachen, daß sie nach dem Kriege ihre Arbeitsplätze in Deutschland durch Ausländer besetzt finden würden. Die Tatsache, daß aus einer ganzen Reihe von Nationen sich Arbeiter freiwillig gemeldet haben, und dabei mithelfen, die deutsche Front zu stärken, hat die Herren in London stark aus dem Gleichgewicht gebracht.

Wir haben in Deutschland so viele Arbeitskräfte notwendig, daß auch die deutschen Männer, die heute unter den Waffen stehen, einschließlich der ausländischen Hilfskräfte nicht ausreichen würden, um die Aufbauarbeiten, die bereits jetzt in der Planung festliegen, in einer Zeit zu bewältigen, die eigentlich wünschenswert wäre. Kolonien möchten wir auch noch gerne haben in dem Umfange, wie gewisse andere größere oder auch kleinere europäische Staaten. Die Verworrenheit dieser englischen Rundfunkpropaganda geht aber aus Stilblüten hervor, die jedem massenpsychologischen Denken direkt ins Gesicht schlagen. So leistet sich die Churchillsche Lügenzentrale u. a. Beleidigungen derselben Männer, an die sie sich wendet durch die Behauptung, daß die deutschen Truppen alle Gebiete besetzen, die dann „schließlich stets von der deutschen Heuschreckenplage kahlgefressen werden".

Wenn dann noch von den ausländischen Arbeitern als „Sklaven, aus ihrer Heimat entfernt, ihren Familien entrissen und häufig in völlig andere Lebensumstände verpflanzt", die Rede ist, so setzt das allem die Krone auf. Außer den Kriegsgefangenen arbeiten die in Deutschland beschäftigten Arbeiter sämtlich freiwillig. Sie haben es bestimmt besser als die englischen Soldaten, und auch bestimmt besser als die englischen Arbeiter, die zu Millionen in Elendsquartieren wohnen, für die kein Mensch sorgt, wenn es ihnen schlecht geht.

Der deutsche Soldat ist letzten Endes auch seiner Familie „entrissen", aber er weiß, warum er heute die Waffen trägt, genau so, wie der deutsche Arbeiter sich bewußt ist, daß ohne seine Pflichterfüllung und seine treue Arbeit früher oder später jede Front zusammenbrechen müßte. Aber das kann man ja nicht in Geld ausdrücken und deswegen verstehen die englischen Juden, die heute die sogenannte offizielle Weltmeinung in London machen, das nicht. Derartige „Gegenpropaganda" gegen Deutschland ist uns im übrigen gar nicht unangenehm.

Immer wieder blöde Märchen

Berlin, 17. Januar.

Der aus Norwegen geflüchtete Minister Sunde stellte vor amerikanischen Pressevertretern die Behauptung auf, daß die deutschen Verluste in Norwegen allein an Toten 60 000 Mann betragen hätten. Sunde stößt damit in das gleiche Horn wie der ebenfalls emigrierte Minister Koht und der jüdische Storthingpräsident Hambro, in dessen Phantasie die deutschen Verluste in Norwegen sogar schon 67 000 Mann erreicht haben.

Diese aus den Fingern gesogenen Verlustzahlen werden durch ständige Wiederholung bestimmt nicht richtiger. Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht, dessen offene, klare und wohlabgewogene Berichte vom Kriegsschauplatz in der ganzen Welt Vertrauen genießen, hat in dem zusammenfassenden Wehrmachtsbericht vom 14. 6. 1940 die deutschen Verluste während des Norwegen-Feldzuges bis ins einzelne angegeben. Sie betragen 1317 Gefallene, 2375 Vermißte und 1604 Verwundete.

Hilfskreuzer „Asturius" provozierte

hw. **Stockholm**, 18. Januar

Von englischer Seite wird nunmehr bekanntgegeben, daß es der englische Hilfskreuzer „Asturius" war, der den französischen Lebensmitteldampfer „Mendoza" längs der südamerikanischen Küste verfolgte. Das französische Schiff sei gegenwärtig zum Einlaufen in den Rio Grande gezwungen worden. Dieser Völkerrechtsbruch in uruguayischen Hoheitsgewässern ist typisch für Englands wahre Einstellung zu Frankreich.

Schimpfwort „Engländer". Die auf Polizeibeamte gemünzte Bezeichnung „Engländer" wurde von einem Gericht in Triest als Beleidigung erkannt und in Tateinheit mit Trunkenheit mit 10 Monaten Arrest bestraft.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling, Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Fritz Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: I. V. E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Churchills „Gehirntrust"

Vor etwa acht Tagen überraschte Churchill die Welt mit seinem neuen Organisationsplan für die Einfuhr und die Kriegsproduktion. Es wurden dafür zwei Ausschüsse gebildet, denen bekannte Regierungmänner angehören. Der Arbeiterführer Bevin sollte den Ausschuß für die Neuorganisation der englischen Kriegswirtschaft auf die Beine stellen. Man sprach in England großspurig von der Bildung eines „Gehirntrusts". Diese seltsame Geburt scheint nicht einmal die Kinderkrankheiten zu überleben. Sie hat die Aufmerksamkeit der englischen Presse erst auf das Durcheinander in der englischen Kriegswirtschaft gelenkt. Was England immer zu behaupten versuchte: daß seine Kriegsindustrie durch die bisherigen Aktionen der deutschen Luftwaffe nicht wesentlich in ihren Leistungen beeinträchtigt worden sei, ist durch Churchills Maßnahmen

Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien"

erst vor aller Welt als eine bewußte Unwahrheti aufgedeckt worden. Das gleiche gilt von der Notlage, die in der britischen Einfuhr durch die immer wirksamer werdende deutsche Gegenblockade entstanden ist. In England scheint man einzusehen, daß diese Probleme, von deren Lösung Englands Sein oder Nichtsein abhängt, mit einigen organisatorischen Kunstgriffen nicht zu meistern sind. Seines „Gehirntrusts" wegen ist Churchill in diesen Tagen Gegenstand einer auffallend starken Kritik in der englischen Presse gewesen. Man verlangt, daß er sich vor dem Unterhause näher über seine sonderbaren „Truftschöpfungen" aussprechen soll. Die deutschen U-Boote und Bomber werden dafür sorgen, daß weder Churchills Gehirn, noch die Strategen der von ihm geleiteten englischen Kriegsproduktion hinfort zur Ruhe kommen.

Die Trauerfeier für Büchner

Der letzte Gruß des Führers

München, 17. Januar

Auf dem Münchener Waldfriedhof wurde am Freitag der im Alter von erst 43 Jahren dahingegangene Reichszeugmeister der NSDAP., Hauptdienstleiter SA.-Brigadeführer Richard Büchner, Mitglied des Reichstages, Träger des Blutordens, des Goldenen Ehrenzeichens und des Coburg-Abzeichens, Inhaber hoher Weltkriegsauszeichnungen zur letzten Ruhe bestattet.

In Anwesenheit des Reichsschatzmeisters Schwarz, der Reichsleiter Fiehler und Buch, des Staatssekretärs Dauser als Vertreter des Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, des Adjutanten des Führers SS-Gruppenführer Schaub und führender Männer der Gliederungen der Partei nahm der Stabsleiter des Reichsschatzmeisters Hauptbefehlsleiter Saupert in einer Ansprache Abschied von dem dahingeschiedenen Kämpfer des Führers, dessen unermüdliche Arbeit für Partei und Staat er in rühmenden Worten schilderte.

Als letzten Gruß des Führers legte Gauleiter Adolf Wagner einen großen Lorbeerkranz mit dem Namenszug Adolf Hitlers auf der Schleife am Katafalk nieder, den die Blutfahne flankierte und an dem eine Ehrenwache der Politischen Leiter, der Alten Kämpfer, der SA.-Führer und der Blutordensträger Aufstellung genommen hatte. Das Lied vom guten Kameraden und die Hymnen der Nation beendeten die Feier.

Dann setzte sich die Trauerparade zum Grabe in Bewegung, bei der die Blutfahne dem Sarge vorangetragen wurde. Am Grabe selbst wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, an der Spitze der Kranz des Führers, sodann die Kranzspende des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, des Reichsschatzmeister Schwarz, des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der Reichsleiter Dr. Goebbels, Reichspressechef Dr. Dietrich, Dr. Frick, Dr. Frank, Fiehler und Bormann, des Stabschefs der SA. Lutze, des bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, der Adjutanten des Führers, der Abgeordneten des Deutschen Reichstages. Trauermusik schloß eindrucksvoll die Stunde des Abschiedes von einem kämpferischen deutschen Mann, dessen ganzes Leben der Treue und der Pflichterfüllung für Führer und Volk gewidmet war.

Bau eines Rhein-Rhone-Kanals?

Pläne des französischen Verkehrsministeriums

jb. Vichy, 17. Januar

Der französische Staatssekretär für das Verkehrswesen, Berthelot, erklärte zu der Frage der französischen Binnenschiffahrt, Frankreich besitze allein in der Seine einen Fluß, der wirkliche Massentransporte zulasse. Die Rhone gestatte nur eine Flußschiffahrt. Wenn man aus ihr eine Wasserstraße machen wolle, so müsse man einen Seitenkanal konstruieren, der 25 Milliarden Francs kosten würde. Wenn man die Rhone aber unter dem Gesichtspunkt des europäischen Binnenwasserverkehrs betrachte, also einer Großverbindung Rhein-Rhone, so würden die Kosten dafür 40 Milliarden Francs betragen. Für den Augenblick könne allerdings das französische Binnenschiffahrtsprogramm nur auf eine Vermehrung der Seine-Schiffahrt auf den Kanälen im Norden und Osten, der Rhone und der Verbindung von Paris mit den südlichen Departements konzentriert werden.

Argentinische Presseskandale beseitigt

hn. Rom, 17. Januar.

Zu dem Gesetzentwurf der argentinischen Regierung, wonach künftig schwere Strafen für die Verletzung der Neutralität des Landes durch die Presse verhängt werden sollen, zitiert der italienische Südamerikadienst eine bemerkenswerte Zeitungsstimme. Im Leitartikel des in Buenos Aires erscheinenden unabhängigen Blattes „El Pampero" wird geschildert, mit welchen Mitteln etliche vom Ausland bezahlte argentinische Zeitungen schon vor Ausbruch des Krieges Stimmung gegen die im Lande lebenden Deutschen zu machen suchten. Das Blatt zitiert weiter einzelne Fälle, in denen sich argentinische Zeitungen nach Ausbruch des Krieges zur Verbreitung britischer Propagandalügen hergaben und fährt wörtlich fort: „Die Regierung hat eingesehen, daß es an der Zeit ist, diesen vom Ausland geleiteten Propagandaapparat, der fortwährend neue Skandale zeugte, stillzulegen. Es darf nicht mehr vorkommen, daß Großmächte wie Deutschland und Italien ungestraft beleidigt werden. Dies würde die elementarsten Grundsätze internationalen Anstandes und außenpolitischer Klugheit verletzen."

Inflation in England unaufhaltsam

Aussichtslose Kontrolle der Preise und Löhne

Stockholm, 17. Januar.

Nachdem der britische „Economist" bereits früher einmal erklärt hatte, daß die Inflation in England eine Tatsache sei, decken nun auch die „Financial News" in ihrer Mittwoch-Nummer ihre Karten auf, und zwar in einer Weise, wie man es in britischen Zeitungen bisher noch nicht lesen konnte. Die „Financial News", die es ja schließlich wissen müssen, stelle dabei fest, daß die Inflation in England jetzt unvermeidlich sei. Sie schieben die Schuld vor allem dem Mangel an Lohnpolitik und konstruktivem Eingreifen seitens der britischen Behörden zu.

Auch „Svenska Morgenbladet" meldet in einem Londoner Eigenbericht, daß die Inflation drohend über England steht. Wie es in dem Eigenbericht heißt, sehen die „Financial News" keine Anzeichen dafür, daß die britischen Behörden ein kräftigeres Eingreifen erwägen, um diese Inflation auf ein unvermeidliches Minimum zu beschränken. Selbst der kleine Mann merke jetzt, wie die britische Zeitung betont, die beginnende Inflation. Einem Ueberschuß an Kaufkraft stehe heute eine große Warenknappheit gegenüber. Außerdem sei ein dauerndes Steigen der nicht festgelegten Preise festzustellen. Unkenntnis und politische Eifersucht seien die großen Hindernisse, die die Anwendung der zur Lösung erforderlichen drastischen Maßnahmen verhindern.

Die „Financial News" empfehlen daher erneut den Kriegssparplan des englischen Bankiers und Nationalökonomen Prof. Keynes, der für englische Verhältnisse vielleicht revolutionärer, gemessen an dem Strudel, in den die englische Währung zu geraten droht, aber viel zu zage ist. England kann sich von seinem alten Weltbild nicht trennen, am wenigsten von dem unzulänglich gewordenen System der Londoner City.

Ein neuer Coup Londons

Achmed Maher Pascha als „Wortführer"

hn. Rom, 17. Januar.

London bereitet in Aegypten gleichzeitig mit den Anschlägen des Secret Service nach italienischen Informationen einen parlamentarischen Coup vor. Wie immer steht im Vordergrund der Intrigen Achmed Maher Pascha, der Führer der Saadpartei. Das in Kairo erscheinende große Blatt „Al Ahram" weiß bereits zu melden, daß er im Auftrag Londons Wortführer der nationalistischen Parlamentsopposition zu werden sucht.

Das englische Manöver, die nationale Opposition mit diesem „Wortführer" mundtot zu machen, ist um so dreister, als Achmed Maher Pascha sich als Kammerpräsident jeder parteipolitischen Tätigkeit enthalten sollte. Im ägyptischen Parlament hat es dieser Tage bereits eine Interpellation über die Rolle dieses englischen Agenten gegeben. Der Wafdabgeordnete Abuhak griff die Person des Kammerpräsidenten bei dieser Gelegenheit in schärfster Weise an und erklärte, daß der Wafd sich immer der britischen Einmischung in Aegypten widersetzen werde.

Die von Ibn Saud in Mekka ausgegebene Parole „arabische Solidarität" wirkt als Stichwort, das in den anderen arabischen Ländern eifrig aufgegriffen wird. Bemerkenswert ist vor allem eine Pessestimme aus Bagdad. Die Zeitung „Al Yum" warnt England vor weiteren Druckversuchen auf den Irak, weil sie nicht nur von der Bevölkerung dieses Landes, sondern von der ganzen arabischen Welt abgewehrt werden würden. „Al Yum" wendet sich im gleichen Zusammenhang auch gegen den britischen Blockadeanschlag gegen Syrien und Libanon, mit dem die nationalistischen Araber der beiden Republiken ausgehungert werden sollen.

Unschuldige leiden unter britischem Terror

Beirut, 17. Januar

Infolge der kürzlichen blutigen Rebellion im Internierungslager von Tor (Sinai), wo „den englischen Behörden in Aegypten unerwünschte Elemente" untergebracht sind, entsandte die ägyptische Regierung eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle. Diese Kommission stellte zunächst fest, daß der scharfe Vorwurf der Wafd-Gruppe im Parlament, wonach „zahlreiche Unschuldige ohne gerichtliches Verfahren, also auf eine dem zivilen und militärischen Recht zuwiderlaufende Weise in Tor interniert worden sind", richtig sei. Ferner erklärte die Kommission, daß die Gefangenen in starker Kälte ohne warme Kleidung und Medikamente und unter den unglaublichsten hygienischen Verhältnissen untergebracht seien. Die militärische Bewachung der Internierten wurde verschärft, da die britischen Behörden einen allgemeinen Aufstand im Lager befürchten.

Deutsche Bomben prasseln auf Malta

Der erste Angriff deutscher Kampfverbände auf den englischen Kriegshafen

Von Kriegsberichter Hans Rechenberg

dnb. . . . . . ., 17. Januar (PK.).

Nach den erfolgreichen ersten Angriffen deutscher Stukas gegen englische Flotteneinheiten im Mittelmeer haben am 16. Januar 1941 erstmalig größere Formationen der auf dem italienischen Kriegsschauplatz eingesetzten deutschen Kampfverbände Malta mit Bomben schweren und schwersten Kalibers belegt. Die deutsche Antwort auf den Beruhigungsversuch Churchills, der die Anwesenheit deutscher Flieger im Mittelmeer als einen Bluff darstellen zu können glaubte, ist prompt erfolgt. Diese Bomben haben den englischen Streitkräften in Malta einen Vorgeschmack davon gegeben, wie wenig ratsam es ist, den Versicherungen ihres Regierungschefs aus London Glauben zu schenken.

Die Insel Malta ist von Natur aus schon eine Festung, geschaffen als Flotten- und Flugzeugstützpunkt, von den Engländern mit den modernsten Verteidigungsanlagen ausgebaut. Mehrere Land- und Wasserflughäfen sind auf der Insel errichtet. Die Hafenanlagen sind großzügig ausgebaut und mit einem dichten Verteidigungsnetz gegen Wasser- und Luftangriffe umgeben, wobei die natürlichen Felsen den Verteidigungskern bilden. Für England bedeutet Malta eine uneinnehmbare und unangreifbare Festung im Mittelmeer, und sicherlich glauben heute noch die meisten Engländer selbst hieran. Die wenigen Engländer in Malta, die Zeuge gewesen sind des ersten Angriffs deutscher Kampfverbände, sind in ihrem Glauben an die Unangreifbarkeit ihrer Festung und die englische Luftherrschaft im Mittelmeer jedenfalls erschüttert worden.

Dabei galt der erste Angriff der deutschen Luftwaffe nicht so sehr der Festung Malta, als vielmehr den dort festgestellten Flotteneinheiten, in erster Linie dem Flugzeugträger, der nach dem Stukaangriff am 10. Januar 1941 zur notwendigen Reparatur der Beschädigungen durch deutsche Bomben nach Malta eingebracht worden war. Nachdem zunächst Einheiten deutscher Kampfflieger mit Bomben schwersten Kalibers die Verteidigungsanlagen der Insel bombardiert hatten, erfolgte in der zweiten Welle der Angriff auf die Hafen- und Dockanlagen, in denen englische Kriegsschiffe festgestellt worden waren. Den Abschluß bildete ein neuer Angriff deutscher Stuka-Verbände auf den bereits im Mittelmeer angegriffenen und beschädigten Flugzeugträger.

Beim Angriff gegen Malta sehen wir unter uns deutsche Kampfmaschinen, die bereits ihr Vernichtungswerk geleistet haben und zu ihren Feldflughäfen zurückfliegen. Eine stolze Begegnung deutscher Kraft über dem Mittelmeer: In geschlossenem Verbandflug deutsche Stuka-Verbände, beladen mit schweren und schwersten Bomben, Richtung Malta, wenige hundert Meter tiefer eine geschlossene Einheit deutscher Kampfflugzeuge nach erfolgreicher Bombardierung der englischen Festung auf dem Rückflug zum italienischen Feldflughafen!

Kurz nach der Begegnung sehen wir weit voraus die Insel liegen und erkennen bald die Hafeneinfahrt. Noch spüren wir nichts von der Flakabwehr, die beim Näherkommen in allen Richtungen den Himmel mit den bekannten Sprengwölkchen bedeckt. Die Sprengstücke fliegen um unsere Maschine und bedecken bald den Himmel über unserem Ziel. Eine Maschine nach der andern nimmt Kurs auf den Innenhafen, Ziel: Flugzeugträger, dessen massive Form sich deutlich am Pier abhebt. Wir setzen zum Sturz an, unter uns ein enger Hafenarm, am Ende Dockanlagen, um den Flugzeugträger herum kleinere Schiffe, die offenbar zur Durchführung der Reparaturarbeiten hierhergeführt sind. Am Pier, in nächster Nähe des Fleugzeugträgers, qualmt es, leuchten Feuer auf und Rauchentwicklung zeigt die Wirkung bereits abgeworfener Bomben. Sturz auf den Flugzeugträger!

Beim Lösen der Bombenlast und Abfangen der Maschine eine dumpfe Erschütterung unseres Flugzeuges, Flaktreffer im Leitwerk, das Seitenruder ist zerschossen und macht sich selbständig. Ohne Seitensteuerung drückt der Flugzeugführer die Maschine herunter. Bis auf wenige Meter über dem Wasser, im Feuer der leichten Flak, der wir ein willkommenes Ziel bieten, kurven wir beinahe auf den Wellen. Neben uns die schwer bestückten Felswände der Hafenanlagen, hinter uns im beißenden Qualm der Flugzeugträger, dahinter die Dockanlagen. In nächster Nähe des Flugzeugträgers riesige Wasserfontänen, Explosionen der Bomben auf dem Pier, neben dem Flugzeugträger weitere Bombenexplosionen.

Es gelingt uns, ohne weitere Treffer die Hafenausfahrt zu durchfliegen, über den Wasserspiegel bis hinaus auf das offene Meer. Einige Zeit noch verfolgt von der englischen Abwehr, deren Einschläge um die Maschine herum liegen, die uns mit vollster Tourenzahl immer weiter wegträgt, von der englischen Insel mit ihren Flakstellungen. Kurs: Unser Feldflughafen. Eine Einheit unseres Verbandes, erleichtert nach einiger Zeit von uns gesichtet, nimmt uns auf zum gemeinsamen Heimflug.

Das Ergebnis des ersten Angriffs auf Malta, wie es sich uns nach übereinstimmenden Beobachtungen darstellt: Ein neuer Erfolg der deutschen Luftwaffe im Mittelmeer! Mindestens drei Bombentreffer schweren Kalibers auf den Flugzeugträger, dadurch schwerste Beschädigung. Einschläge in nächster Nähe des Trägers, die zahlreichen kleineren Schiffe neben dem Träger versenkt, Treffer auf einem Kreuzer, schwere Beschädigungen der Docks und Hafenanlagen durch mehrere Treffer, Brände am Pier, dazu die zahlreichen, im einzelnen nicht genau festzustellenden Zerstörungen der Hafenanlagen. Ein guter Erfolg des ersten Angriffs auf Malta, eines Angriffes ohne einen einzigen Verlust der angreifenden deutschen Luftwaffe.

Neun fette Brocken für den Meeresgrund

von Stockhausen mit seinem U-Boot von erfolgreicher Feindfahrt zurück

Von Kriegsberichter Herbert Kühn

DNB. . . . ., 17. Januar. (PK.)

Korvettenkapitän Hans Gerrit von Stockhausen ist mit seinem Unterseeboot von vielwöchiger Feindfahrt glücklich im Stützpunkthafen eingelaufen. Vor einigen Tagen meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die von ihm versenkte Zahl der feindlichen Schiffstonnage. Neun Dampfer waren es insgesamt, die durch dieses deutsche Unterseeboot auf den Grund des Meeres geschickt werden konnten. Acht Dampfer waren englischer Nationalität, einer fuhr für England (!), und fünf große Brocken waren Tanker (!), deren Inhalt für den Feind besonders wertvoll ist, und die mit samt ihrer kostbaren Ladung dem Feind gewaltsam entzogen wurden. Ein stolzer Erfolg, den das Boot und seine tapfere Besatzung mit nach Hause bringen durfte. Lobende Anerkennung aus dem Munde des Flottillenchefs im Stützpunkthafen und die Verteilung von hohen Kriegsauszeichnungen waren der äußere Dank, den die wackeren Männer von „U ...." empfangen konnten.

Wir plaudern mit Korvettenkapitän von Stockhausen und seinem IAO. (1. Artillerieoffizier). Die Fahrt war diesmal wirklich sehr schön. Feindliche Gegenwirkungen haben wir so gut wie gar nicht zu spüren bekommen. Weiß der Teufel, woran es gelegen haben mag.

Eines Abends kam der erste Bursche in Sicht! Ein schöner, großer Dampfer, den wir bald als einen Tanker ausmachen konnten. Also Edelwild! Wir jagten ihn ein paar Stunden, bis er günstig im Sehrohr einwanderte. Torpedo hinüber! Treffer! So schnell ist wohl noch selten ein Schiff unter die Meeresoberfläche geschossen worden! Wir tauchen auf und hatten kaum die Köpfe über die Reling gesteckt, als wir den Dampfer neben uns, mit hoch aus den Fluten ragendem Heck, blitzschnell verschwinden sehen konnten. Uns fiel schon vorher die hohe Deckslast, die er mit sich trug, auf, und nun sahen wir auch die Bescherung vor uns! Nach seinem Absacken schwammen da einige Kisten im Bach umher, aus denen Rumpf- und Tragflächen von Flugzeugen herausschauten, schon mit Abzeichen versehen und großer rot-weiß-blauer Kokarde! Das war natürlich eine Freude für uns, bewies uns doch dieser Fund ganz eindeutig, daß dieser Bursche wertvolles Kriegsmaterial auf den europäischen Kriegsschauplatz tragen sollte.

Wir suchten weiter ein paar Tage, vergeblich, dann aber meldete uns der Ausguck eine Rauchfahne an der Kimm und gleich darauf ein paar Mastspitzen. Wir jagten und konnten bald auf eine günstige Schußposition kommen.

Der Aal traf ihn mitten in den Bauch, aber er rührte sich überhaupt nicht! Na, dem haben wir bald nachgeholfen, indem wir auftauchten und ihn mit der Artillerie beharkten. Wir feuerten zunächst einige Warnschüsse und ließen dann der Besatzung genügend Zeit, um in die Rettungsboote zu gehen. Der erste Schuß saß gleich unterhalb der Brücke: die anderen Schüsse gingen ebenfalls als Volltreffer in den Rumpf des Schiffes, bis wir ihn unter Wasser schieben konnten. Als das Heck hoch aus dem Wasser ragte, konnten wir gerade noch seine große Kanone sehen, die aber unbesetzt war — die Tommies da drüben hatten keine Zeit mehr, sie in Betrieb zu setzen!

Der letzte Schuß, den wir abgaben, rasierte dieses Geschütz glatt von Oberdeck! Also gehörte der Dampfer dem IAO! Eine Flasche Rum oder einen Buddel Sekt, dazu einen Wunsch frei, nach dem Einlaufen in den Hafen — so ist es Brauch und Sitte an Bord des Bootes.

Eine zunächst etwas langweilig anmutende Sache war einige Tage später die Jagd auf einen Dampfer, aber wir stellten fest, daß es sich ebenfalls um einen Tanker handelte. Also ran! Das war nicht so leicht getan. Wir schlichen uns heran und prompt bekam er seinen Torpedo hinüber. Aber auch dieser Bursche soff nicht ab, er brannte auch nicht. Erst nach einer ganzen Weile neigte er sich etwas vornüber. Mit seinen großen Kanonen feuerte er wild in der Gegend herum, irgendwo dahin, wo er uns wohl vermutete. Wir sandten ihm einen zweiten Aal hinüber und konnten beobachten, daß eine Kanone, die Munition und die Bedienungsmannschaft in die Luft flogen. Jetzt stellte sich der Dampfer aufs Heck, wälzte sich so ein bißchen von Backbord nach Steuerbord im Bach herum und verschwand in einem richtigen Sogtrichter im Ozean.

Dann begann wieder die Suche. Endlich wurden wir belohnt. Ein großer dicker Frachter kam seines Weges dahergedümpelt. Auch er bekam seinen Torpedo und — es war wie verhext! — auch er machte keine Anstalten, von der Bildfläche zu verschwinden! Wieder mußte die Artillerie eingreifen. Aber auch das ging nicht so einfach. Es mußten so an die 60 bis 70 Schuß geopfert werden, bis er endlich einsah, daß es ja doch keinen Zweck hatte. Mit einem hörbaren Seufzer ging er „Kurs Meeresgrund!

Aber nun hatte sich das inzwischen hier draußen herumgesprochen, was los war. Es wurde still um uns, die Funkrufe um Hilfe hatten den Feind veranlaßt, einen anderen Dampferweg anzuordnen. Die Verblüffung mag nicht schlecht gewesen sein. Kein Dampfer fuhr unter Geleit oder mit Sicherung. Hier hatten sie uns gewiß nicht vermutet? War das die englische Seeherrschaft? War das die vielgepriesene Beherrschung aller Meere?

Na, wir suchen uns einen anderen Treck, und bekamen auch bald wieder einen Dampfer vor die Rohre. Es war am Silvesterabend. Wir beobachteten diesen fetten Happen und schickten ihm auch prompt, so gewissermaßen als Silvestergruß, einen Aal herüber, der mittschiffs saß und das Wild in die ewigen Jagdgründe hinüberwechseln ließ! Alles, was irgendwie im Boot entbehrlich war oder wachfrei hatte, kam auf die Brücke gestürzt, und fast mit dem Glockenschlag 12 versank der Tanker in den Fluten!

Dann kam noch ein Dampfer, den wir in der Dunkelheit mit der Artillerie fertig machen konnten. Auf ziemlich nahe Entfernung jagten wir ihm ein paar Granaten hinüber, die seinen Leib buchstäblich durchlöcherten. Durch die Einschüsse leuchtete roter Feuerschein aus dem Innern des Schiffes zu uns herüber, so daß sie wie lauter kleine Bulleys aussahen. Auf einen Treffer ging die ganze Bereitschaftsmunition in die Luft mit einer riesigen Detonation. Die Brocken flogen nur so in der Gegend umher! Dann war es aus, der Dampfer legte sich müde auf die Seite, so tief, daß wir fast in seine Schornsteine hineingucken konnten, dann hatte auch dieses Schiff einen sicheren Ankerliegeplatz auf dem Meeresgrund angesteuert. — Neun Dampfer, viele Zehntausende Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsraumes, die durch „U . . ." dem Feinde entzogen werden konnten! Tausende von Zentnern, Kubikmetern und Litern an Material, die der Kriegswirtschaft Englands bitter nötig fehlen werden — Flugzeuge und Munition, Lebensmittel und Brennstoffe, Eisen, Erz, Papier, Holz, Mineralien und Waffen.

Rumänischer Pressefeldzug gegen England

Das legionäre Rumänien bekennt sich bedingungslos zur europäischen Neuordnung

Bukarest, 17. Januar.

Die rumänischen Zeitungen haben in den letzten Tagen einen scharfen Kampf gegen England begonnen, der herausgefordert wurde durch den neuen englischen Lügenfeldzug gegen Rumänien und andere Staaten Südosteuropas.

„Buna Vestire" bringt einen ausführlichen Ueberblick über die beiden Kriegslager unter der Ueberschrift: „Warum muß England niedergeworfen werden?" Die Zeitung stellt fest, daß Ordnung und soziale Gerechtigkeit so lange auf der Erde keinen Platz haben als das englische Weltreich noch besteht. Sie gibt einen ausführlichen Ueberblick über die Entwicklung des britischen Imperiums durch wirtschaftliche Raubzeuge, Sklavenhandel und die Ausnützung sozialer und nationaler Gegensätze zur privaten Bereicherung. Die Habsucht der angelsächsischen Rasse sei jahrhundertelang ein beherrschender politischer Faktor gewesen. Als ihr Werkzeug seien die Freimaurerlogen und die Interessenverbindungen mit dem internationalen Judentum ausgebildet worden.

Im Dienste Englands hätten in den letzten Jahrzehnten und während des jetzigen Krieges alle die Staaten gestanden, die selbst durch Freimaurerei und jüdischen Einfluß geleitet waren: Frankreich, die Tschecho-Slowakei, Polen und schließlich auch Rumänien. Jetzt seien die Engländer in Europa in weniger als einem Jahr niedergeworfen worden. Nach dem Frieden werde Europa einen einzigen wirtschaftlichen und politischen Raum bilden unter der realistischen und weisen Führung des großen Deutschen Reiches. Damit werde die politische und soziale Beruhigung endlich auch im Südosten einkehren und das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit werde jede Möglichkeit sichern, in Würde seiner Arbeit nachzugehen.

Außerdem würden alle Mitglieder dieser Gemeinschaft ihre nationale Freiheit in kultureller und seelischer Beziehung haben. Territoriale Streitfragen, die in diesem Raum auftauchen sollten, würden im Geist der Gerechtigkeit und der zukünftigen Ruhe geklärt werden. Das legionäre Rumänien bekenne seine bedingungslose Anhänglichkeit an diese Ideale und identifiziere sich mit ihnen. Es sei bereit, dafür zu arbeiten und wenn nötig auch zu kämpfen.

Rund um die Welt

Ungarisches Verkehrsflugzeug abgestürzt

Budapest, 17. Januar

Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug der Ungarischen Luftfahrtgesellschaft ist auf der Strecke Budapest—Klausenburg unmittelbar vor einer Zwischenlandung über dem Flughafen von Großwardein Freitagvormittag abgestürzt. Außer der dreiköpfigen Besatzung wurden neun Fluggäste getötet. Die übrigen Fluggäste wurden zum Teil schwer verletzt.

Vier Tote bei Deckeneinsturz in Pavia

Mailand, 17. Januar.

In der Nähe von Pavia stürzte nachts in einem Bauernhaus die Decke ein, da auf dem Dachboden übermäßig viel Reis gelagert war. Vier Personen, die schliefen, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten nur tot geborgen werden.

Schwere Eisstürme in USA.

Newyork, 17. Januar

Heftige kalte Regenstürme, die zu schwerer Eisbildung führten, suchten den gesamten Nordosten der Vereinigten Staaten heim und richteten erhebliche Verkehrsstörungen und Sachschäden an. Auch zahlreiche Kraftwagenunfälle und Verletzungen durch Stürze auf den vereisten Straßen werden gemeldet. In Newyork war eine Anzahl von Brücken stundenlang gesperrt. Viele Orte in den Staaten New Jersey und Newyork sowie in den Neuenglandstaaten sind ohne Kraftstrom und Fernsprechverbindung, da die Ueberlandleitungen unter dem Gewicht des Eises zerrissen sind.

Gefängnis für unflätige Ausdrücke

tz. Recklinghausen, 17. Januar

Ein Mann aus Recklinghausen stand vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem elfjährigen Mädchen. Die Verhandlung verneinte zwar ein Sittlichkeitsverbrechen, wohl aber ergab sich, daß sich der Angeklagte in sehr unflätigen Ausdrücken gegenüber dem Mädchen benommen hatte. Dies sei strafbar, da dadurch die Kindesseele vergiftet werde. Die Strafkammer war der Ansicht, daß der Angeklagte im Strafmaß für sein Verhalten energisch angefaßt werden müsse. Der Mann wurde wegen Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

In zwei Monaten Zehntausende verjubelt

ggr. Stuttgart, 17. Januar

Schlechter Umgang und Großmannssucht haben den erst 19 Jahre alten Hans St. aus Stuttgart zum Hochstapler und Verbrecher werden lassen. In der Schule einst der beste Schüler, geriet St. als Lehrling in schlechte Gesellschaft. Als er im Frühjahr vorigen Jahres als kaufmännischer Angestellter zu einem Stuttgarter Unternehmen kam, unterschlug er gleich in der ersten Woche drei Verrechnungsschecks im Gesamtbetrag von 26 000 RM. Mit Hilfe eines Freundes gelang es ihm, die Schecks zu verwerten. Nachdem ihm dies gelungen war, beschloß der junge Hochstapler, den „großen Coup" zu wagen. Nach fleißigen Schreibübungen auf Scheckvordrucken fälschte er einen Scheck über den Betrag von 34 000 RM. Er erhielt den Scheck ausbezahlt. Der junge Verbrecher trat dann die Flucht an, die zunächst nach Innsbruck und dann nach Wien führte. Dort veranstaltete der Jüngling in Nachtlokalen rauschende Feste, die an manchem Abend 2000 RM. verschlangen. Von Wien aus führte die Flucht nach Prag und Berlin und dann wieder nach Wien, wo ihn die Polizei aufgriff. Mit Ausnahme von 4000 RM. war die ganze Summe in kaum zwei Monaten vertan worden. Der junge Hochstapler, der nun in Stuttgart auf der Anklagebank saß, wurde zu drei Jahren und zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Arbeitsdienstführerinnen bei Dr. Goebbels

Berlin, 17. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitagmittag die Bezirksführerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes und die Amts- und Abteilungsleiterinnen in der Dienststelle des Reichsarbeitsführers, die augenblicklich zu einer Arbeitstagung in Berlin weilen. Dr. Goebbels sprach bei dieser Gelegenheit den Arbeitsdienstführerinnen seine Anerkennung aus für die erfolgreiche Arbeit, die in den letzten Jahren vom weiblichen Arbeitsdienst am großen Werk der deutschen Volkserziehung geleistet wurde. Dem Empfang wohnten auch Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl und Generalarbeitsführer Dr. Decker bei.

Niederländer und Dänen lernen den RAD. kennen

Berlin, 17. Januar.

Auf Grund von Anregungen aus den Niederlanden und Dänemark hat Reichsarbeitsführer Hierl sich bereiterklärt, einer Anzahl von Niederländern und Dänen Gelegenheit zu geben, den Reichsarbeitsdienst kennenzulernen. Diese Ausländer, die vor Weihnachten in verschiedenen Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes einen Einblick in den Dienstbetrieb erhielten, sind z. T. auf der Truppführerschule 13 in Schivelbein zu einem besonderen Unterrichtskursus zusammengefaßt worden.

Im Auftrage des Reichsarbeitsführers begrüßte der Inspekteur für Erziehung und Unterricht, Generalarbeitsführer Dr. Decker, die ausländischen Gäste und sprach zu ihnen über Wesen und Sinn des Arbeitsdienstgedankens.

Mit der vertretungsweisen Leitung der Auslandsabteilung der Reichsrundfunkgesellschaft und des Deutschen Kurzwellensenders beauftragt. Reichsminister Dr. Goebbels hat als Nachfolger des tödlich verunglückten Intendanten Dr. Adolf Raskin den Intendanten des Reichssenders Köln, Dr. Toni Winkelkemper, mit der vertretungsweisen Leitung der Auslandsabteilung der Reichsrundfunkgesellschaft und des Deutschen Kurzwellensenders beauftragt. Gleichzeitig hat Dr. Goebbels den Sendeleiter Franz Huber aus Graz zum kommissarischen Intendanten des Reichssenders Wien ernannt.

Italienische Industriearbeiter für Deutschland. Aus Genua sind 200 Industriearbeiter nach Deutschland abgereist. Sie werden längere Zeit in deutschen Industriebetrieben tätig sein.

Der Duce besichtigt Militärlazarette. In den Tagen vom 13. bis 16. Januar hat der Duce in einigen Militärlazaretten den von der griechischen Front zurückgekehrten Verwundeten einen Besuch abgestattet. Außerdem hat er Truppenlager besichtigt, den Vorbeimarsch von Truppen und Schwarzhemden abgenommen sowie Flugplätzen und Industrieanlagen einen Besuch abgestattet.

Philipps bei Ciano. Außenminister Graf Ciano empfing am Freitagvormittag den amerikanischen Botschafter Philipps. Philipps erklärte amerikanischen Pressevertretern, seiner Ankunft in Rom dürfe keine außergewöhnliche Bedeutung zugeschrieben werden.

In letzter Minute

Angriff starker Kampffliegerverbände auf Avonmouth

Explosionen und größere Brände in Lagern und Docks

Berlin, 17. Januar.

Der im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Freitag gemeldete Angriff stärkerer Kampffliegerverbände richtete sich in der vergangenen Nacht vornehmlich gegen den wichtigen Versorgungshafen Avonmouth am Ausgang des Bristol-Kanals. In rollendem Angriff wurden bei zumeist guter Erdsicht Docks, Schleusenanlagen, Getreidemühlen und Oeltanks mit Spreng- und Brandbomben belegt. An all diesen Zielen sind zahlreiche Treffer beobachtet worden. Explosionen und größere Brände in Lagern und Docks bestätigen die gute Wirkung dieses Angriffs.

Bei Erkältungen erprobt

ist folgendes Schnellkur-Rezept: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1—2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1—2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schwitzen. In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2mal — abends — wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, 1 Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in 1 Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Viele haben nach diesem Rezept Erkältungskrankheiten erfolgreich bekämpft! So schreibt z.B. Herr Max Göhring (Bild nebenstehend), Kupferschmied, Kiel-Hassee, Saarbrücken-Str. 157, am 18.9.40: „Mit Ihrem Klosterfrau-Melissengeist bin ich sehr zufrieden. Ich nehme ihn bei jeder Erkältung nach Gebrauchsvorschrift als „Heißtrank" und kann Klosterfrau-Melissengeist nur jedem bei Erkältungserscheinungen empfehlen."

Weiter Fräulein Herta Blank, techn. Sekretärin, Berlin-Friedenau, Sponholzstr. 35III, am 25.9.40: „Gerne teile ich Ihnen mit, daß ich mit Klosterfrau-Melissengeist sehr zufrieden bin. Er hat mir bei allen meinen Erkältungen große Erleichterung verschafft und wirkt vor allem vorzüglich um starken Erkältungen oder Grippen entgegenzuwirken. Ich kann Ihr Hausmittel deshalb bei Erkältungserscheinungen bestens empfehlen."

Nehmen deshalb auch Sie bei jeder Erkältung den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird auch Sie gewiß befriedigen.

ᛉ **Als 6. Kind ein gesunder Junge geboren.**
In herzlicher Freude:
Ilse von Staden, geb. Lochmann
Werner von Staden
Abschnittsleiter Weser-Ems der AO. der NSDAP.
Kapitänleutnant (S) z. Z. im Felde
Oberneuland, den 15. Januar 1941, Landstr. 195
z. Z. Städt. Krankenhaus
Priv.-Abt. Prof. Hirsch-Hoffmann

Ihre Verlobung geben bekannt
Ursula Fiting
Hans-Willi Storm
z. Z. Unteroffizier einer Pz.-Jg.-Abtl.
Bremen, den 18. Januar 1941
Emmastraße 253

Ihre Verlobung geben bekannt
Mariechen Lackmann
Heinz Baade
Arsten — Sudweyhe
18. Januar 1941
Kein Empfang

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Elster
z. Z. Unteroffizier der Luftwaffe
Lenchen Elster
geb. Poppmann
Bremen, den 18. Januar 1941
Große Hundestr. 17 — Braunschweiger Str. 8

Ihre Vermählung geben bekannt
Rudolf Lüning
Baumeister
Ilse Lüning
geb. Kruse
Bremen-Horn, den 18. Januar 1941
Lilienthaler Heerstraße 65

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl-Heinz Begrich
Oberstfeldmeister
Gertraud Begrich
geb. Schelb
Maidenführerin
Im Januar 1941
Potsdam, Behlertstraße 8.

Ihre Vermählung geben bekannt
Gerhard Oehlschlägel
Uffz. in einer Nebel-Werfer-Abt.
Hanna Oehlschlägel
geb. Schröder
Bremen, den 18. Januar 1941

Familien-Anzeigen werden in der „Bremer Zeitung" zu ermäßigten Preisen berechnet!

Nach schwerer Krankheit entschlief heute mein herzensguter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Schwager, Onkel und Vetter
Staatschemiker
Dr. ing. Bernhard Lindner
im 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Lina Lindner, geb. Tietig
und Angehörige.
Bremen, den 16. Januar 1941.
Graf-Haeseler-Straße 22.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt.
Die Trauerfeier findet am Montag, dem 20. Januar, um 11 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Heute entschlief sanft nach längerem Leiden meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Meta Haltermann
geb. Hinken
im 81. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Georg Haltermann
Friedrich Haltermann und Frau,
Bertha, geb. Groscurth
Anton Büsing und Frau,
Marie, geb. Haltermann
Georg Haltermann und Frau,
Frieda, geb. Schacht
nebst Enkelkinder
und Angehörige.
Bremen, den 16. Januar 1941
Neukirchstraße 60
Trauerfeier am Dienstag, um 11 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief gestern abend sanft und ruhig meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Bertha Grobbin
geb. Meibohm
im 40. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Heinrich Grobbin
Anneliese und Elfi Grobbin
und alle Angehörigen.
Bremen, den 16. Januar 1941
St. Jürgenstraße 134.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier wird noch bekanntgegeben.

Gestern abend entschlief infolge eines Herzschlages mitten aus seinem Schaffen heraus ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Telegraphen-Inspektor
Karl Voigt
Oberlautnant d. L. a. D.
in seinem 66. Lebensjahre.
In unfaßbarem Weh:
Dora Voigt, geb. Höhne
Walter Voigt und Frau,
Berta, geb. Fingado
Erna Voigt Wwe., geb. Warnken
5 Enkelkinder
und Angehörige.
Bremen, Rheinstr. 2, den 17. Januar 1941.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170; zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Montag, um 13 Uhr, im Krematorium statt.

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Sangesbruder
Karl Voigt
gestern abend infolge Herzschlages aus unserer Mitte gerissen wurde. 16 Jahre hat er mit uns das deutsche Lied gesungen. Sein gerader Charakter, seine Auffassung von Pflichterfüllung, wie seine deutsche Haltung wird für alle ein Vorbild bleiben.
Die Sänger treffen sich am Montag, um 12.45 Uhr, vor dem Krematorium.
Männergesangverein „Frisch Auf"
gegr. 1876

Unser lieber Kollege
Johannes Puls
Kornstraße 179
ist unerwartet aus unserer Mitte geschieden.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 18. Januar, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.
Kameradschaft Bremer Wirte

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit allen Nachbarn, Verwandten und Bekannten, sowie der Betriebsführung und Gefolgschaft der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft, der Kriegerkameradschaft Stuhr und Herrn Pastor Post für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.
Frau Lina Pieper
und Kinder.
Moordeich, den 17. Januar 1941.

Nach längerem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwager, Onkel und Neffe,
der Schlachtermeister
Wilhelm Sander
im 57. Lebensjahre.
In stiller Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Charlotte Sander, geb. Nink
und Kinder.
Bremen, den 17. Januar 1941
Woltmershauser Straße 354.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Köster, Woltmershauser Str 508, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Montag, 20. Januar, um 11 Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.

Plötzlich und unerwartet wurde unser langjähriger Mitarbeiter und lieber Arbeitskamerad
Leopold Nolte
aus unserer Mitte gerissen.
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen und zuverlässigen allseits beliebten Mitarbeiter und Kameraden, dem wir auch übers Grab hinaus ein treues Gedenken bewahren werden.
Der Leiter und die Gefolgschaft des Arbeitsamtes Bremen
Der Obmann
i. V. Krüger
Bremen, den 17. Januar 1941

Nach mehrwöchiger, geduldig ertragener Krankheit ist mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, unser treuer Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder
Georg Frey
kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres, heute plötzlich von uns gegangen.
Es trauern um ihn:
Anna Frey, geb. Döhle
Herbert Fricke und Frau,
Anny, geb. Frey
Friedrich Frey und Frau,
Nore, geb. Dettmer
Hans Frey und Frau,
Margaret, geb. Veh
4 Enkelkinder
Mariechen Frey
Bremen, den 16. Januar 1941
Wachmannstraße 167
Hamburg-Wandsbek, Goßlerstr. 35
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Montag, 20. Jan., 12 Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich mein langjähriger Mitarbeiter und Teilhaber,
Herr
Georg Frey
In dem Verstorbenen verliere ich einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter, der über 40 Jahre seine Arbeitskraft für die Firma eingesetzt hat. Der Verlust trifft mich empfindlich.
Ich werde ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Karl Ahlers
in Firma O. Diedr. Ahlers
Bremen, den 16. Januar 1941

Ganz unerwartet verstarb an den Folgen einer kurzen, heftigen Krankheit der
Mitinhaber unserer Firma, Herr
Georg Frey
Wir haben mit dem Verstorbenen lange Jahre im besten Einvernehmen zusammen gearbeitet, und bedauern seinen Tod aufrichtig.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Gefolgschaft der Firma
O. Diedr. Ahlers
Bremen, den 16. Januar 1941

Heute entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Sohn
Friedrich Schmidt
im Alter von 51 Jahren.
In stiller Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Emilie Schmidt, geb. Dehnhardt
Bremen-Osterholz, den 14. Januar 1941
Vorsteler Straße 16.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. Januar, um 12 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Uns wurde zur traurigen Gewißheit, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe
Hans Möller
kurz vor Vollendung seines 28. Lebensjahres für Führer und Vaterland starb.
In tiefer Trauer:
Natalie Möller Wwe.
Heinrich Möller und Frau
Otto Möller und Frau
Natalie Goldmann Wwe.
Clara Goldmann
und Angehörige.
Bremen, 10. Januar 1941
Tauroggener Straße 20

Statt Karten
Am 16. Januar entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager
Leopold Nolte
im 65. Lebensjahre.
Namens aller Hinterbliebenen:
Frau Alma Nolte,
geb. Bertram
Bremen, Parkallee 199 a.
Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr.
Trauerfeier am 21. Jan., 12 Uhr, im Krematorium.

Nur deutlich geschriebene
Anzeigen-Texte
geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe. — Manuskripte nicht mit Bleistift schreiben
Telefonische Aufgabe von Inseraten nach Möglichkeit vermeiden

---

Nach kurzer, heftiger Krankheit verstarb am 15. Januar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied
Willi Gärner
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben und strebsamen Arbeitskameraden. Seine allzeit vorbildliche Haltung und sein immer freundliches Wesen machten ihn zu einem beliebten Mitarbeiter.
Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten.
Betriebsführung und Gefolgschaft
der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.
Bremen, den 18. Januar 1941.

Unser lieber
Willi Gärner
ist nach schwerer Krankheit am 15. Januar 1941 verstorben. Wir werden diesen treuen Sänger nie vergessen.
Männergesangverein Neue Eintracht
gegr. 1878
Die Trauerfeier findet am 18. Januar 1940, um 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Ein liebes Kinderherz,
hat aufgehört zu schlagen.
Heute nacht erlöste ein sanfter Tod nach langem Leiden unser geliebtes Kind, mein einziges Schwesterchen
Gerda Friedmann
im 11. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Georg Friedmann und Frau,
Pauline, geb. Loschen
Toni Friedmann.
Bremen, 16. Januar 1941.
Aufbahrung erfolgte im Trauerhause Holzmindener Straße 18.
Trauerfeier findet Montag, 20. Januar, um 10 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Am 14. Januar verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Mitarbeiter
Hans Uttka
Wir werden unserem lieben Arbeitskameraden, der mit großem Fleiß und voller Hingabe dem bremischen Staate diente, stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Amt für Straßen- und Brückenbau

Schnell nud gut
arbeitet die Druckerei der „Bremer Zeitung" bei der Herstellung von Familien-Drucksachen.

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Sielmann
hat die große Schrott- u. Metallverwertungsanlage in der Duckwitzstr. 1
Ruf 5 19 47

Parkett
schleift maschinell
G. A. Papenhausen
Gr. Johannisst 169
Ruf 5 30 85

Heirat

Jg. Herr, 31 J., wünscht die Bekanntsch. ein. netten, lieben, einf. Mädels. Diskret. Ehrensache. Nur ernstgem. Bildangeb. u. R. W. 413 postlagernd Postamt Gröpelingen, Lindenhofstraße

Verkauf

Korbkinderwagen
Staderstr. 60 III r.

Gut erhaltener
Herren-Wintermantel
(mittlere Größe) zu verkaufen.
Mendestraße 16 II

Lederjacke,
neuwertig.
Angeb. u. T 5869

Sielmann
hat Nutzeisen verschiedener Sorten und Abmessungen
Duckwitzstr. 1
Ruf 5 19 47

Tiermarkt

Prima Ferkel
Boschen,
Sebaldsbrück,
Heerstraße 251

Briefmarken

Briefmarken-
Ankauf, Verkauf,
A. Heine & Co.
Fedelhören 1

Mietgesuche

2 jg. Männ. such. einf. möbl. Zimm. Nähe Weser-Flugzeugbau Gröpelingen.
Angeb. u. K 4735

Freundlich möbliert. Zimmer
zu sofort.
Angeb. u. R 5867

Amtliche Bekanntmachungen

An der Kaiserbrücke in Bremen über die Große Weser sind für etwa vier Wochen zwei Hängegerüste angebracht, die 0,8 m unter die Brückenunterkante (Unterkante der Querträger) ragen. Für die Schiffahrt bleibt eine Durchfahrt von 6,5 m Breite, etwas nördlich der Fahrwassermitte, und eine Durchfahrt von rund 6,— m Breite nahe dem linken Ufer frei. In der erstgenannten „mittleren" Durchfahrt hängt noch der Brückenbesichtigungswagen bis 2,3 m unter Brückenunterkante herab und sperrt die Oeffnung zeitweilig.
Die beiden Hängegerüst-Enden an der mittleren Durchfahrt werden am Tage durch je 2 grüne Bälle übereinander, bei Nacht durch je 2 grüne Lichter übereinander, und die landseitigen Gerüstenden durch je 1 Ball bzw. grünes Licht bezeichnet.
Die Begegnung zweier Fahrzeuge unter der Brücke ist zu vermeiden. Die Schiffer werden für alle Schäden, die sie an den Hängegerüsten anrichten, haftbar gemacht.
17. 1. 1941.
Wasserstraßenamt Bremen.

Kreisbauernschaft Bremen
Pferde-Schätzung
Anträge auf Schätzung von Pferden zum Verkauf sind mindestens 14 Tage vorher schriftlich bei der Kreisbauernschaft Bremen, Altenwall 16, einzureichen. Der Antragsteller erhält über Ort und Zeit des vorzuführenden Pferdes genaue Benachrichtigung. Die Pferdeschätzungen werden in Zukunft zweimal im Monat öffentlich innerhalb des Kreises an einem geeigneten Platze stattfinden.
Bremen, 16. 1. 1941.
Der Kreisbauernführer.
gez.: Tietjen.

STAATSTHEATER

Heute, 15.30—19.15 Uhr
Sonnabend-Platzm. Gr. A
Aida
Große Oper in 4 Akten v. G. Verdi
Sonntag, 19. Januar, 10.30—13 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Reichsbahn
Ungarische Hochzeit
Operette in 3 Akten von Nico Dostal
16—18.45 Uhr
Außer Platzmiete
Ungarische Hochzeit
Montag, 20. Januar, 16.30—19 Uhr
NS.-Kulturgemeinde „Kraft durch Freude", 6. Vorst.
In neuer Einstudierung:
Kabale und Liebe
Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller
Dienstag, 21. Januar, 13.30—16 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht
Die einsamste Insel der Welt
Schauspiel in 3 Akten von Josef-Maria Frank
17—19.30 Uhr
Staff.-Anr., 6. Vorst., Gr. D
Kabale und Liebe
Mittwoch, 22. Januar, 16.30—19 Uhr
Mittwoch-Platzmiete, Gr. B
Kabale und Liebe
Donnerstag, 23. Januar, 16—18.45 Uhr
Donnerstag-Platzm., Gr. B
Ungarische Hochzeit
Freitag, 24. Januar, 16.30—19.15 Uhr
Außer Platzmiete
Volkst. Vorstell. zu kleinen Preisen: 1.20—3.10 RM.
Rosen für Viktoria
Operette in 3 Akten von Karlheinz Gutheim
Sonnabend, 25. Januar, 15.30—19 Uhr
Sonnabend-Platzm., Gr. B
Tannhäuser
Große romantische Oper in 3 Akten v. Richard Wagner
Sonntag, 26. Januar, 10.30—13 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Reichsbahn
Der Vogelhändler
Operette von Carl Zeller
15.30—19.15
Außer Platzmiete
Zum Gedächtnis des
40. Todestages von Guiseppe Verdi
Gastspiel:
Vasso Argyris
v. d. Staatsoper in Berlin
Aida
Radames . . . . . V. Argyris
Montag, 27. Januar,
Geschlossene Vorstellung für Focke-Wulf
Ungarische Hochzeit
Dienstag, 28. Januar, 16—19 Uhr
Dienstag-Platzmiete
Othello
Oper in 4 Akten
Musik von G. Verdi
Mittwoch, 29. Januar, 16—18.45 Uhr
Sonder-Mittwoch, Gruppe A
Ungarische Hochzeit

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonnabend, 16 Uhr, Ende 18.15 Uhr O
Zum letzten Male
Gastspiel Hilda Thau
Pygmalion
Sonntag: 10 Uhr
Vorstellung für die HJ.
Sonntag: 14 Uhr, Ende 16.15 O
Wie es Euch gefällt
Sonntag: 16.45, Ende 19 Uhr O
Dienstag: 11. So.-Dis. O
Wie es Euch gefällt
von Shakespeare

Rund um den Roland

Der Gauobmann sammelt in Bremen

Gedanken zur Gaustraßensammlung im Nordseegau

Bremen, 18. Januar

Eine große Zeit fordert starke Menschen und gläubige Herzen, denn nur sie erst machen Gewaltiges möglich. An den großen Leistungen, die das nationalsozialistische Deutschland im Frieden wie auch in den hinter uns liegenden 16 Kriegsmonaten vollbracht hat, sind unsere deutschen Frauen und Mütter nicht unwesentlich beteiligt. Die deutschen Mütter haben unserem Vaterland die Söhne geschenkt, die nun seit anderthalb Jahren von Sieg zu Sieg eilen. Unsere deutschen Frauen waren es, die sofort nach Kriegsausbruch überall dort einsprangen, wo sonst Männer schafften, sie erzogen nicht nur ihre Kinder, sondern leisteten ihrem Volk, ob im Staat oder in der Partei, ob bei der NSV., der Frauenschaft oder im WHW. in freudiger Einsatzbereitschaft wertvolle Dienste. Sie konnten dies nur, weil sie ein starkes, gläubiges Herz hatten. Ihre Haltung, ihr gläubiges Vertrauen zum Führer gibt auch ihnen die Kraft zu einem würdigen Opfer heute und morgen bei der gaueigenen Straßensammlung. Sie wissen, daß Siege nur durch Opfer errungen werden, und so werden auch sie dazu beitragen, daß dieser erste Ehrentag im neuen Jahr wieder zu einem Sieg der Heimatfront werden wird.

*

Bei der heute und morgen stattfindenden gaueigenen Sammlung für das Kriegs-WHW. sammeln sämtliche Amtswalter der DAF. An der Spitze seiner Männer tritt der Gauobmann Pg. Dieckelmann mit der Sammelbüchse an. Wir Bremer werden alle unseren Gauobmann heute gegen 16 Uhr vor unserem alten Rathaus begrüßen.

Tragik einer Mutter

Ein tragischer Fall hatte den Einzelrichter am Bremer Strafgericht zu beschäftigen. Eine Frau wollte in der Küche ihr Kleinkind baden; da der Raum sehr eng ist, mußte sie die Badewanne unmittelbar vor die Türe des Schlafzimmers stellen, das infolgedessen nicht betreten werden konnte. Sie füllte die Wanne mit heißem Wasser und ging hinaus, um kaltes zu holen. Das Kind legte sie, in Kissen gepackt, inzwischen auf den Tisch. Durch eine unglückliche Bewegung fiel das Kind in das heiße Wasser. Es zog sich schwere Verbrühungen zu, an deren Folgen es noch am selben Tage starb. Die Mutter hatte sich nun wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht zu verantworten. Eine als Sachverständige gehörte Oberschwester gab ihr Gutachten dahin ab, daß es keineswegs schulmäßig richtig gewesen sei das Kind auf den Tisch zu legen, doch hätte die Mutter infolge des beschränkten Raumes praktisch nicht anders handeln können. Auf dieses Gutachten hin sprach das Gericht die Angeklagte frei.

Höchstrichterliche Entscheidung über Kriegsschäden. Gegen Bescheide auf Grund der Kriegsschädenverordnung sind Beschwerden zulässig. Wenn sich die Beschwerde gegen den Bescheid einer höheren Verwaltungsbehörde richtet, ist für die Entscheidung ein beim Reichsverwaltungsgericht zu bildendes Reichskriegsschädenamt zuständig. Der Reichsinnenminister hat jetzt bestimmt, daß bis zur Errichtung des Reichskriegsschädenamtes diese Entscheidungen vom preußischen Oberverwaltungsgericht getroffen werden.

Verlängerte Geltungsdauer der erhöhten Körperschaftssteuer. Nach einer Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung ist das Gesetz zur Erhöhung der Körperschaftssteuer, dessen Geltung zunächst auf die Jahre 1938 bis 1940 beschränkt war, bis auf weiteres auch für die späteren Veranlagungszeiträume anzuwenden.

Schwerverletzter auf der Straße. Mitten in der Nacht wurde ein Handwerker auf der Wurster Straße in schwerverletztem Zustand von einem Kraftfahrer aufgefunden. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo ein Bein- und Schädelbruch festgestellt wurde. Es wird angenommen, daß der Verletzte, der sich mit seinem Rade auf dem Heimweg befand, von einem Kraftfahrzeug angefahren wurde.

Zwei Lastwagenunfälle. Am 15. Januar gegen 14.50 Uhr ereignete sich in der Nordstraße, Höhe Mainzer Straße, ein Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Lastkraftwagen. Die Straßenbahn hielt an der Haltestelle „Neptunstraße". Hinter der Bahn hielt der Lastwagen. Als die Bahn weiterfuhr, fuhr auch der Wagen an. Nun hielt die Bahn wieder an, um einen verspäteten Fahrgast mitzunehmen. Da deswegen auch der Fahrer des Lastwagens bremsen mußte, rutschte der Wagen auf der vereisten Fahrbahn gegen die Bahn und zertrümmerte dabei zwei Seitenscheiben. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. — Am gleichen Tage gegen 14.50 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Erlenstraße/Hohentorsheerstraße ein Verkehrsunfall zwischen einem Lastwagen und einem Lastzug. Der Wagen kam aus Richtung Warturm und befuhr die Hohentorsheerstraße stadteinwärts. Auf der genannten Kreuzung stieß der Wagen mit dem von links aus der Erlenstraße kommenden Lastzug zusammen, wobei Sachschaden entstand.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Sonnabend) . . 17.45 Uhr
bis Sonnenaufgang (Sonntag) . . . . 9.25 Uhr

Wer will zu Verwandten reisen?

NSV kann Kostenzuschuß leisten — Anträge vorher bei der zuständigen NSV-Ortsgruppe

Die häufigen nächtlichen Ruhestörungen sowie die teilweise angerichteten Schäden in Wohnvierteln bringen es mit sich, daß viele Bremer Volksgenossen aus dem Innern des Reiches und vom Lande Einladungen von Verwandten erhalten, für einige Zeit die Kinder in die dortige ruhigere Gegend zu schicken oder auch mit der ganzen Familie zu Gast zu sein. Aus diesen Einladungen spricht immer eine treue Verbundenheit und eine ebenso herzliche wie spontane Hilfsbereitschaft. Oft werden diese Entschlüsse ausschließlich vom guten Herzen diktiert, ohne daß dann die rein wirtschaftlichen und materiellen Voraussetzungen vorhanden sind.

Allen Volksgenossen, die nicht aus eigenem Einkommen oder Besitz die nach Entfernung und Kopfzahl recht unterschiedlichen Reisekosten aufbringen können, steht die NSV. im Rahmen der Verwandtenverschickung hilfreich zur Seite.

Es ist hierzu aber erforderlich, daß aus den oben angeführten Gründen außer der Einladung zum Erholungsaufenthalt bei auswärtigen Verwandten oder Bekannten eine Bescheinigung der NSV.-Dienststelle des Aufnahmeortes beigebracht wird, woraus hervorgeht, daß gegen die Aufnahme eines Bremer Kindes oder einer Bremer Familie keine Bedenken bestehen. Mit diesen Unterlagen wird dann ein Antrag bei der Ortsgruppe der NSV. in Bremen gestellt; erscheint eine Zuschußleistung oder Kostenübernahme für die Reise gerechtfertigt, so erfolgt die Entscheidung kurzfristig beim Kreisamt für Volkswohlfahrt der NSDAP. Jeder vorzeitige oder überflüssige Besuch auf der Kreisdienststelle der NSV. bringt nur Verzögerungen in der Bearbeitung laufender Fälle.

Zur Betreuung von allein reisenden Kindern sowie zur Hilfeleistung für Mütter mit mehreren Kindern oder Kleinkindern wird die präzise und zuverlässige Einrichtung des NSV.-Bahnhofsdienstes eingeschaltet. Unangemeldet zu Verwandten, mit denen man seit undenklichen Zeiten keine Verbindung unterhält, zu reisen oder Kinder hinzuschicken, ist ebenso unklug wie unverantwortlich. Auch kann die NSV. keinerlei Kosten übernehmen, die auf sonstigen eigenmächtigen oder selbständigen Maßnahmen hinsichtlich Abreise oder Unterkunft entstanden sind.

Hier kann nur wiederholt darauf verwiesen werden: Holt Euch vorher rechtzeitig Rat bei der Partei, in diesem Fall bei den Aemtern für Volkswohlfahrt (NSV.) in den Ortsgruppen!

Erhöhte Vorsicht bei Verdunkelung

Die Fahrbahn birgt die meisten Gefahren — Selbstmordkandidaten unerwünscht

Die Straßenbahn wird während der Verdunkelung besonders stark beansprucht, darum erhöhte Vorsicht! Aufn.: Fritz Meyer

Wo, wie in Bremen, Tausende von Menschen beieinander wohnen, da ist gegenseitige Rücksichtnahme schon zu normalen Zeiten eine Pflicht der Volksgemeinschaft. Um so mehr ist dieses Gebot aber gerade jetzt zu beachten, da der Krieg viele Sondermaßnahmen erfordert. Eine dieser Maßnahmen, die von jedem Einwohner unserer Stadt ein besonderes Maß an Vorsicht für die eigene Person und die der Mitmenschen bedingt, ist die Verdunkelung. Vielfach haben wir auf die sich aus ihr ergebenden Gefahren hingewiesen, doch stets zeigen neue leichtere und schwerere Unfälle, daß das Verhalten mancher Menschen im Straßenverkehr bei Verdunkelung eben noch nicht vorschriftsmäßig ist. Wir weisen nachstehend noch einmal auf die Hauptgebote hin, die im Straßenverkehr bei der Verdunkelung zu beachten sind.

Gedankenlos und hastiges Heraustreten aus erleuchteten Räumen in die Dunkelheit ist gefährlicher Leichtsinn. Bleibe darum, wenn du aus einem hellen Raum auf die Straße trittst, erst einige Sekunden stehen und schließe die Augen. Du gewöhnst dich so an die Dunkelheit. Aeltere und gebrechliche Leute sollten sich bei Verdunkelung von rüstigen Personen begleiten lassen. Bei Verdunkelung kommt es auch auf Gehwegen leicht zu unangenehmen Zusammenstößen. Vermeide sie, indem du immer rechts gehst. Benütze bei schmalen Gehwegen nur immer den auf der rechten Seite. Kannst du eine Taschenlampe nicht entbehren, laß sie nur kurz aufleuchten und verwende blaues Licht. Halte Taschenlampen niemals so, daß andere geblendet werden können.

Bei abgedunkelten Scheinwerfern kann der Fahrzeuglenker den Fußgänger nur schwer erkennen. Denke immer daran, wenn du die Fahrbahn überschreiten mußt. Betrete die Fahrbahn erst, wenn sich kein Fahrzeug nähert, schau dann erst nach links und dann nach rechts. Zahlreiche Unfälle ereignen sich bei Dunkelheit durch Unachtsamkeit beim Herannahen von Straßenbahnen. Bedenke, daß Straßenbahnen vorn nur mit einer, dazu noch abgedunkelten Lampe versehen sind, und daß es der Straßenbahnführer darum während der Verdunkelung besonders schwer hat. Er kann dich erst sehr spät wahrnehmen, du aber kannst die herannahende Straßenbahn bei einiger Aufmerksamkeit schon aus größerer Entfernung erkennen. Auf- und Abspringen während der Fahrt bedeutet bei Verdunkelung Selbstmord!

Wenn du bei Verdunkelung ein Kraftfahrzeug führst, sei besonders vorsichtig. Achte darauf, daß alle Lichtquellen vorschriftsmäßig abgedunkelt sind. Für das hintere Kennzeichen mußt du jetzt angedunkeltes, blaues Licht verwenden. Hast du keine Möglichkeit, dein Fahrzeug außerhalb der Fahrbahn abzustellen, beleuchte es, beachte aber auch dabei die Verdunkelungsvorschriften. An Straßenkreuzungen mußt du mit dem Erscheinen von Fußgängern rechnen, die du bei Verdunkelung erst spät erkennen kannst. Gib deshalb mehr als bisher Warnzeichen.

Radfahren bei Verdunkelung erfordert von dir höchste Aufmerksamkeit. Benütze dein Rad nur zu dringenden Fahrten. Achte immer darauf, daß deine Fahrradlampe vorschriftsmäßig abgedunkelt und nach unten geneigt ist. Halte dein Schlußlicht und die Pedalrückstrahler sauber, damit dich auch nachfolgende Fahrzeuge erkennen können. Radfahrer und Fuhrwerkslenker! Fahrt scharf rechts! Wenn ihr nach links einbiegen wollt, laßt nachfolgende und entgegenkommende Fahrzeuge erst vorbei!

Drei Jahre Pflichtjahr für Mädchen

Am 1. April wird zum vierten Male ein Mädeljahrgang in das Pflichtjahr gehen. Die Vorbereitungen für den neuen Einsatz sind bei den Arbeitsämtern seit Wochen im Gange und die Auswahl der geeigneten Stellen setzt jetzt ein. Das Pflichtjahr für Mädchen wurde Anfang 1938 eingeführt. In den drei Jahren seines Bestehens hat es sich bestens bewährt und es wäre heute undenkbar, auf das Pflichtjahr etwa wieder verzichten zu wollen. Während der Pflichtjahreinsatz im ersten Jahr noch nicht so stark war, wurden im zweiten Jahr rund 300 000 Mädchen davon erfaßt, und auch im vergangenen Jahr sind es wieder etwa 300 000 gewesen. Die Mädel wurden je zur Hälfte in der Landwirtschaft und in der Hauswirtschaft eingesetzt. Zu dem Landeinsatz kann man noch die Mädel rechnen, die in den Landdienst der Hitler-Jugend gegangen sind, der auf das Pflichtjahr angerechnet wird. Mindestens 700 000 Mädel dürften somit in diesen drei Jahren schon im Pflichtjahr eingesetzt worden sein, und im neuen Jahr wird die Million mindestens erreicht werden.

Das Pflichtjahr müssen alle schulentlassenen Mädchen ableisten, die eine Tätigkeit als Arbeiterin oder Angestellte aufnehmen wollen. Eine weitere Ausdehnung auf sämtliche Mädchen wird von allen beteiligten Stellen erstrebt. Der Einsatz erfolgt auch in diesem Frühjahr wieder in erster Linie auf dem Lande, dann in städtischen kinderreichen Haushalten und schließlich auch in Haushalten mit Kleinkindern, soweit genügend Mädel für den Einsatz vorhanden sind. Denn die Einsatzmöglichkeiten haben sich gegenüber den ersten Jahren erheblich verschoben. Die Nachfrage nach Pflichtjahrmädchen ist heute viel größer als die Zahl der zur Verfügung stehenden Mädchen. Die Eignung einer Stelle allein ist also für die Zuweisung eines Pflichtjahrmädchens nicht entscheidend. Die Eignung der Stellen wird von den Vertrauensfrauen des Deutschen Frauenwerks gewissenhaft geprüft, die die Stellen auch laufend betreuen. Es muß Gewähr geboten werden, daß die Mädel ihrem jugendlichen Alter entsprechend behandelt und eingesetzt werden. Jede Ueberbeanspruchung der Mädel wird vermieden. Bei Schwierigkeiten sollen sich die Beteiligten stets an die Vertrauensfrauen wenden. Die weltanschauliche Betreuung hat der BDM. übernommen.

Das Pflichtjahr ist nicht identisch mit einer Ausbildung für die Haus- und Landwirtschaft. Darüber bestehen manchmal Zweifel. Abgeleisteter Arbeitsdienst wird auf das Pflichtjahr angerechnet, das Pflichtjahr aber andererseits nicht auf den Arbeitsdienst.

Ein Stellenwechsel während des Pflichtjahres sollte nach Möglichkeit unterbleiben, im Interesse der Hausfrau wie auch des Mädchens selbst. Bei selbstgesuchten Stellen darf nicht vergessen werden, vorher die Zustimmung des Arbeitsamtes einzuholen, da jede Pflichtjahrableistung nur dann, wenn das Mädchen mindestens bis zum späten Nachmittag in der Pflichtjahrstelle beschäftigt ist, anerkannt wird. Es erfolgt auch keine Anerkennung, wenn während des Pflichtjahres kaufmännische Ausbildungskurse besucht werden.

Wenn auch der Grundgedanke des Pflichtjahres die Hilfe für die überlastete Hausfrau auf dem Lande und in der Stadt ist, so hat es doch auch große erzieherische Bedeutung. Dies liegt einmal in der volksgemeinschaftlichen Leistung des Pflichtjahres, ferner in der Gewinnung von land- und hauswirtschaftlichen Kenntnissen, und schließlich in den gesundheitlichen Auswirkungen. Die Erfahrungen der Berufsberatung gehen allgemein dahin, daß die Mädel aus dem Pflichtjahr gesundheitlich gekräftigt kommen, verständiger und damit reifer für den Beruf, als wenn sie schon mit vierzehn Jahren sofort etwa in eine Fabrik oder ein Büro gehen.

Langemarck-Studium verdreifacht

In der Zeitung der Reichsstudentenführung „Die Bewegung" gibt Reichsstudentenführer Dr. Scheel die Arbeitsrichtlinien für 1941 bekannt. Für dieses neue Jahr, so erklärt er, gibt es nur die Parole des Führers: Sieg! Sie steht auch über der Arbeit des Studenten. Von jedem deutschen Studenten wird soldatische Pflichterfüllung bis zum Letzten verlangt. Die innere Arbeit ist bewußt im Kriege nicht vernachlässigt worden. Die Durchsetzung der nationalsozialistischen Revolution auf der Hochschule bedarf besonderer Anstrengungen und Leistungen. Die wichtigste Voraussetzung ist die Durchsetzung des totalen Sozialismus auf der Hochschule. Hier sind bereits wesentliche Beiträge geleistet worden. Zu nennen ist die ungeheure Vergrößerung und Erweiterung der sozialen Maßnahmen des Reichsstudentenwerkes. Ferner ist die Schaffung des Langemarck-Studiums hervorzuheben, das jetzt und in alle Zukunft alle diejenigen jungen deutschen Volksgenossen erfassen soll, die auf Grund ihrer Begabung und ihrer bisherigen Berufsausbildung sowie ihrem bewiesenen Können im Beruf zu einem Hochschulstudium befähigt sind. Das Langemarck-Studium ist trotz des Krieges vergrößert, ja verdreifacht worden. Dieser Ausbau wird weiter vorgenommen werden, so daß in absehbarer Zeit die Langemarck-Studenten eine bedeutende Zahl innerhalb der Studenten auf der Hochschule überhaupt stellen werden. Das Ziel muß sein: Erfassung aller Begabten, die im deutschen Volk als unerkannte Kräfte für die Hoch- und Fachschulberufe schlummern. Ist einmal die sozialistische Erfassung und Förderung aller Begabten durch geeignete Methoden geschaffen, ist damit der sozialistische Nachwuchs gesichert, dann ist auch die Beseitigung der Hochschulgebühren für alle, also das gebührenfreie Studium nur noch eine Frage der Zeit. Die sozialistische Haltung ist aber auch eine Angelegenheit der Erziehung innerhalb des Studententums. Wenn der Arbeiter heute in vielen Fällen — der Führer hat es oft erwähnt — mehr für sein Volk opfert als weite Kreise der sogen. „gehobenen" Schichten, so kann dieser Zustand nur dadurch beseitigt werden, daß die Erziehung von vornherein den in führende Berufe hineinwachsenden jungen Menschen zur sozialistischen Haltung führt. Fest steht ferner, daß, wer zur Fachschule kommt, zur vollen Entfaltung seiner fachlichen Anlagen erst recht politischer Kämpfer sein muß. Die Einheit von Leitung und politischer Haltung ist eine wichtige Forderung. Die Reichsstudentenführung vertritt voll und ganz den Standpunkt der unbedingten und höchsten Leistung. Die Leistungen unserer Techniker, Aerzte, Chemiker usw. dürfen von niemandem in der Welt übertroffen werden.

Wer will Militärmusiker werden? Die Heeresmusikschule Bückeburg stellt am 1. 4. 1941 14- bis 15jährige Schüler ein, die Lust und Liebe zum Militärmusikerberuf haben. Neben einem guten Schulzeugnis wird Vorbildung auf wenigstens einem Instrument gefordert. Die Ausbildungszeit beträgt drei Jahre. Besonders befähigten Schülern steht später die Musikmeisterlaufbahn offen. Anfragen und Bewerbungen sind an die Heeresmusikschule Bückeburg zu richten.

Das zeitgemäße Rezept

Zwiebelkartoffeln mit Frischobst

1½ Kilogramm Kartoffeln (Pellkartoffeln), 40 Gramm Speck, Zwiebeln oder Lauch, 60 Gramm Mehl, ¾ Liter Milch, je nachdem mit Wasser gemischt, saure Gurke oder Gewürzgurke, Salz. Die feingeschnittenen Zwiebeln dünstet man mit den Speckwürfeln goldgelb, gibt das Mehl hinzu und wenn dies gebunden ist, füllt man mit der heißen Flüssigkeit auf. Wenn die Tunke gut durchgekocht hat, gibt man die in Scheiben geschnittenen noch warmen Kartoffeln sowie die gewürfelten Gurken hinein und läßt gut durchziehen.

Sonntag:
Rouladen mit Reisfüllung

Man klopft das Fleisch und bestreicht es mit gehacktem Speck, Zwiebel und Reis. Hierzu hat man den Speck feinwürfeling geschnitten und läßt diesen aus, gibt die ebenfalls gewürfelten Zwiebeln dazu, dünstet an, gibt je Roulade 10 Gramm Reis hinein und läßt gut durchdünsten. Die verkühlte Masse streicht man auf die Fleischscheiben, rollt sie zusammen und befestigt sie beliebig. Etwas Fett verwendet man zum Anbraten der Rollen. Dann gibt man soviel Wasser dazu, daß das Fleisch ⅔ in Flüssigkeit liegt. Als Geschmackszutaten gibt man etwas Suppengrün, Brotrinde evtl. Basilikum auch Beifuß dazu. Ist das Fleisch gar, bindet man die Tunke mit etwas angerührtem Mehl. Dies Gericht ist sehr ausgiebig, da der Reis in den Rouladen aufquillt.

Im Tal der schlafenden Götter

7) Von Paul Bruse

Als auch er sich entfernt hat, wendet sich der General noch einmal an die Herren seines Stabes. „Haben Sie noch eine Frage?"

„Darf ich noch eine Frage anschneiden?" meldet sich der Major vom Geheimdienst.

„Bitte! — Ich danke Ihnen, meine Herren!"

Nur der Major und der Adjutant bleiben zurück. „Gestatten Sie, daß ich auch die Obersten überwachen lasse?" fragt der Major mit lauerndem Blick. Verwundert stutzt der General und faltet die Stirn. „Ist diese Maßnahme nötig?" fragt er unwillig. Er bekommt keine Antwort.

„Die Obersten haben ihre Treue mehrfach bewiesen. Ich wünsche eine Ueberwachung nicht."

„Danke! — Ich fühlte mich zu der Frage verpflichtet", schnarrt der Major herunter und salutiert. — „Keine Ursache! — Danke!"

Der Major entfernt sich mit klirrenden Sporen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Acht Tage später liegen die beiden Seeflugzeuge startbereit in der Halle. Dietrich kontrolliert selbst noch einmal jeden Hebel, läßt den Motor laufen und gibt dann den Befehl, die erste Maschine zu wassern. Er schlüpft in seine Verpackung und steigt ein. Ein Motorboot zieht den weißen Reisevogel ins freie Wasser. Der Motor brüllt auf. Der Propeller singt sein Lied und reißt die Maschine mit, daß der Schaum zur Seite fliegt. Nun hebt sie sich und schwebt, fliegt und steigt schnell hoch. In großem Bogen steuert Dietrich das Flugboot über den Hafen, dreht einige Kurven und steuert auf die offene See hinaus.

Im Schatten der Palmen liegen drei junge Mädchen im Sand des Strandes. Es ist Renate mit ihren Freundinnen. Tiana, des Generals Tochter, hockt gegen den Felsstein gelehnt, und Pia, die Tochter des Obersten Ferranho, blickt spöttisch zu ihr hinüber. Renate läßt ihren Blick nicht von dem Flugzeug ab, das nun weit draußen über St. Heron in großer Höhe schwebt. Kaum hört ihr Ohr noch den Klang des Motors.

„So ist es, wenn man verliebt ist!" spöttelt Pia. — „Renate lernt auch noch fliegen. — Ich verstehe dich einfach nicht, Renate!" sagt Tiana und wirft die Unterlippe auf. Renate überhört den Spott. „Und dann so einen Menschen!"

Auch die Verachtung, die aus diesen Worten klingt, hört Renate nicht. Eben geht das Flugzeug in steilem Flug nieder, daß sie ein Zittern überläuft, doch da fängt sich der Vogel wieder und schwingt sich wieder in die Höhe.

Nun erst blickt sie zur Seite hin. „Ich hörte nicht genau, Tiana. Meinst du den Flugkapitän Rüther?" fragte sie.

„Genau denselben, oder hat ein anderer Flieger deine Gunst errungen?"

„Es gibt nur einen Flugkapitän Rüther", antwortete Renate entschieden.

Da rücken beide nahe an sie heran. „Sag, was hat er mit Silvia del Pota erlebt?" — „Ist es wahr, daß die es gewesen ist?"

Renate schaut nach rechts und nach links und läßt eine Handvoll Sand durch die Finger rinnen. „Wenn sie es gewesen ist, hat er sie nicht erkannt", antwortete sie kalt ablehnend und schaut wieder nach dem Flugzeug aus, das in geringer Höhe auf die Stadt zujagt. — „Sie ist es gewesen!" behauptet Tiana. — „Wirklich?" fragt Pia erstaunt und faßt ihren Arm. — „Major Zilaro behauptet es!" Renate wendet sich herum. „Und wenn die Silvia del Pota es gewesen ist, dann lebt sie gewiß nicht mehr."

„Aber bestreiten kannst du doch nicht, Renate, daß er auf der Ueberfahrt angenehme Reisebekanntschaft gemacht hat. Ich kenne die Silvia, — eine Schönheit!" betont Tiana. — „Ich bitte dich, laß uns von anderen Dingen reden!" sagt Renate ernst.

Tiana streckt sich lang aus. „Von anderen Männern, Renate? — Nicht von diesen Fliegern?" — „Meinetwegen!" Tiana springt auf und umarmt Renate.

„Nicht böse sein, Renate!" —

Auch Pia drängt sich heran und der Friede wird geschlossen. Tiana schwärmt für die Amerikaner, besonders für die Seeoffiziere, die erst von Panama auf ihren Schiffen herüberkommen. Pia malt Rescarda, die Garnisonstadt ihres Vaters, in den prächtigsten Farben. Da liebt sie und schwärmt sie wie ein großes Kind.

Mit gedrosseltem Motor fliegt das Flugboot dicht über die Palmen hinweg und steuert die Flugstation an. Das Wasser spritzt auf. Der Motor schweigt. Ein Motorboot zieht die Maschine wieder an den Hangar heran.

„Ich möchte einmal mitfliegen!" erklärte Renate unvermittelt.

„Mitfliegen? — Auf keinen Fall!" antwortet Tiana mit großer Entschiedenheit. — „Ich auch nicht!" pflichtet Pia bei. — „Warum nicht? — Ach, ihr habt Angst!" — „Wir würden schwindlig!" — „Und dann die Angst! Wenn . . ."

Renate lacht. „Nur meine Eltern wollen mir nicht die Erlaubnis geben, sonst würde ich morgen schon einsteigen und mitfliegen!"

„Weil du in den Flieger verliebt bist!"

„Sag, kommt der Flugkapitän auch heute abend zu eurem Fest?" fragt Pia. — „Bestimmt!" — Tiana schlägt die Lippen auf. „Für mich ein unmöglicher Mensch!" — „Ich verstehe dich nicht!" — „Ich dich auch nicht. Wie kann man nur so blind sein! Aber nichts für ungut. Bitte den Herrn nur, daß er mich nicht zu einem Tanz bittet!" — „Tiana!" ruft Renate erschrocken und starrt sie an.

„Laß nur, Renate. — Es werden genügend Männer zum Tanzen da sein, hoffe ich. — Und wer mit Silvia del Pota getanzt hat, mit dem tanze ich nicht, nein!" — „Aber es ist doch nur eine Vermutung!" — „Auch darum!"

Pia mischt sich ein. „Laßt euer dummes Streiten! — Kommt, wir schwimmen noch einmal hinaus!"

Sie fassen Renate bei den Armen und ziehen sie mit sich fort in die schäumende Brandung.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

In froher Geselligkeit treffen sich von Zeit zu Zeit die Deutschen der Stadt und aus der Umgegend zu einem deutschen Abend. Groß ist die Zahl der Teilnehmer nie. Heute abend sind es kaum vierzig, die dem Rufe gefolgt sind. Einfach und schlicht ist der Saal des Deutschen Hauses.

Der Professor spielt die Rolle des Gastgebers und versteht es, die Gedanken aufzureißen. Er spricht von dem neuen Deutschland, von der Liebe zur alten und zur neuen Heimat. Dann nimmt der Konsul das Wort. Ernst und würdig spricht er von dem Gastland und den Kräften, die hier am Werke sind. Klar und sicher sind seine Gedanken. Nicht ein Wort zuviel kommt über seine Lippen. Man wundert sich immer wieder, wie sicher er die Sprache beherrscht, denn auch das Spanische spricht er fließend und ebenso Englisch und Französisch.

Er betont, daß jeder sich stets bewußt sei, daß er nur Gast in diesem Lande ist und sich in keiner Weise in die innere Politik dieses Landes einzumischen habe.

Dietrich fühlt, daß dieses Wort nur ihm gilt.

In kleinen Gruppen sitzen sie zusammen und haben viel zu erzählen. Sie alle bindet das eine Wort „Deutschland."

Die vier Funker singen alte schöne Volkslieder.

Dietrich sitzt mit seinen Kameraden dem Podium gegenüber. Die Brüder Engelland gesellen sich zu ihnen. Sie sind fröhliche Rheinländer und arbeiten als Ingenieure auf dem Silberbergwerk Chihula. Vier Tagereisen haben sie nicht gescheut, um wieder einmal deutsche Worte und Weisen zu hören, um wieder einmal mit deutschen Kameraden zusammen zu sein.

In den Pausen geht eifrig das Gespräch hinüber und herüber. Sie sind alle gut Freund miteinander. Was die Brüder zu berichten haben, ist nicht gerade erfreulich. Sie haben sehr zu leiden unter dem wachsenden Haß der Landesbewohner, der Indios, Mestizen und anderen Mischlinge, gegen alle Weißen, besonders gegen die Europäer. Und die Deutschen stehen in diesem Kreis als erste Gegner. Noch schützt sie die amerikanische Aufsicht — die Silberminen stehen unter Aufsicht einer Firma aus USA. — Auch die straffe Ordnung der Regierung des Generals verhindert vorläufig noch die Verschärfung des Konflikts, aber es gärt wieder unter den Farbigen.

Dietrich horcht auf. Unter den Farbigen geht die alte Unruhe wieder um, die den Bergen gleicht, die von Zeit zu Zeit erbeben. In den Hütten erzählt man von dem General del Pota, von dem Heldenkampf vor vier Jahren. Der General war einer, der viel indianisches Blut in seinen Ahnen wußte.

Die Musik spielt zum Tanz auf. Die Brüder Engelland brechen das Gespräch ab und gehen mit den Fliegern in den Saal. Sie wollen tanzen. —

Erst den vierten Tanz kann Dietrich mit Renate tanzen. — „Fordere bitte Tiana nicht zum Tanz auf!" flüstert sie ihm zu.

„Tiana? — Was hat sie gegen mich?"

„Nicht fragen, Dieter! — Ich bitte dich. — Denk daran, daß sie die Tochter des Generals ist!"

„Es wird mir schwer!"

„Tu es mir zuliebe!"

Er faltet die Stirn und nickt nur. Wieder fällt ein Schatten auf seine Freude. Als Tiana, vom Konsul geführt, an ihnen vorbeitanzt, fühlt er ihren kalten, abweisenden Blick.

Dietrich ist entschlossen, Tiana um Aufklärung zu bitten. Er will sich verteidigen. Aber es bietet sich keine Gelegenheit, denn immer sind Renate und Pia an ihrer Seite.

Er sucht die Brüder Engelland wieder auf, die nur mit den Angestellten der Firma von Delius zusammen plaudern. Als er mit dem ältesten der Brüder über die Gärung unter den Farbigen spricht und nach Einzelheiten fragt, erfährt er nichts. — Er zuckt mit der Schulter.

Dietrich verweilt noch eine Viertelstunde, dann verabschiedet er sich und geht.

Langsam fährt er seinen Wagen durch die stille Sternennacht. Einmal will er sich selbst einen Feigling nennen, daß er die Tochter des Generals nicht doch zum Tanz aufgefordert hat, um sie zu einer Erklärung zu zwingen. — Es ist doch richtiger gewesen, keine Szene zu machen, denn Tiana ist stolz und kalt, sagt er sich dann.

Marion Pangaret! —

Silvia del Pota! —

Was soll aus dieser Begegnung sich noch mehr ergeben? — Und die Aufstandsgelüste unter den Farbigen? —

Ueber die lange, schnurgerade Strandstraße fliegt der Strahl der Scheinwerfer. Ein paar bunte Nachtfalter flattern durch den Schein und klatschen gegen die Windschutzscheibe. Die grünen Augen einer Katze leuchten in der Ferne auf. Auf der Reede stehen die Standlichter eines Dampfers, der langsam aufkommt. Müde blinkt das Feuer von Herre.

(Fortsetzung folgt)

„Die deutsche Pressezeichnung im Kriege"

Ausstellung im Haus der Kunst in Berlin

Um die Bedeutung der aktuellen Pressezeichnung gerade in der Kriegszeit noch stärker in das Bewußtsein der Oeffentlichkeit zu rücken, wird das Haus der Kunst, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 21/23, eine große Ausstellung von Pressezeichnungen Anfang März veranstalten.

Alle deutschen Pressezeichner werden zur Beteiligung aufgefordert und gebeten, ihre besten und bezeichnendsten (nicht nur politischen) Arbeiten einzusenden. Einlieferungstermin bis 18. Februar. Ausstellungsbedingungen sind gegen Voreinsendung von 50 Pf. im Haus der Kunst erhältlich.

Schluß mit „Quarta-Abiturienten"

Die amtliche Zeitschrift des Reichsjugendführers „Das junge Deutschland" befaßt sich ausführlich mit der Frage, welche neuen Möglichkeiten sich durch die Einführung der Hauptschule für die Nachwuchslenkung ergeben werden. Die Hauptschule werde im künftigen Schulaufbau die Schleuse der Begabtenförderung sein. Sie habe für diese Aufgabe in der bisherigen Praxis in den ostmärkischen Gauen besondere Vorzüge entwickelt. Hierzu gehöre die Möglichkeit des Uebergangs von den vier Abschlußklassen der Volksschule zur Hauptschule und die Rückversetzung, wenn die bessere Erkenntnis der Eignung des Schülers eine solche Entscheidung verantworten lasse. Ein besonderer Vorteil sei die Ausrichtung auf die Arbeitswelt des Volkes. Der Mangel an Uebereinstimmung zwischen den bisherigen Ergebnissen der Bildungsarbeit des deutschen Schulaufbaues und den Nachwuchsforderungen der Berufe sei immer stärker sichtbar und seit Kriegsbeginn zu einer staatspolitischen Gefahr geworden. Mit Uebergangslösungen, wie Sonderreifeprüfung, Verkürzung der Studiendauer und Erweiterung der Stipendien habe man die entstehende breite Kluft notdürftig überbrückt.

Das neue System könne hier auf die Dauer einen fruchtbaren Ausgleich herbeiführen. Der neue Bildungsgang werde eine Erleichterung des künftigen Arbeitseinsatzes bringen, insbesondere der Berufsnachwuchslenkung. Für sie stellt Dr. Neuloh in der Zeitschrift folgende Auswirkungen heraus: Die letzte Entscheidung über den Uebergang zur Höheren Schule wird vom 10. in das 14. Lebensjahr verlegt, also in das Jahr der Berufsentscheidung des größten Teils der deutschen Jugend. Die Sondererfassung der Begabten in der Hauptschule ermöglicht der Berufsberatung, ihrer Berufsaufklärung für diesen Teil der Schüler einen anderen Inhalt zu geben als für den in der Volksschule verbleibenden und für die praktischen Berufe vorzubereitenden Jugendlichen. In Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend, der Schule und der Deutschen Arbeitsfront kann die Berufsberatung in der Hauptschule an einer planmäßigen Begabtenauslese mitwirken. Durch den Pflichtcharakter der Hauptschule und die finanziellen Erleichterungen für den Besuch der Aufbauschule wird die durch wirtschaftliche Umstände bisher bewirkte Fehlleitung von Eignung und Energie künftig wirksamer bekämpft werden. Die geforderte Fernhaltung minderbegabter Schüler von den achtjährigen Höheren Schulen durch den Nachweis der Eignung zur Hauptschule wird der Berufsberatung in großem Umfange solche Beratungsfälle ersparen, die infolge unzureichender Leistung als „Quarta- und Untertertia-Abiturienten" oder als Abiturienten ohne Hochschulreife oft zwei- und dreimal die Beratung belasteten und in den wenigsten Fällen eine befriedigende Lösung ermöglichten. Alle diese Erwartungen, so heißt es zum Schluß, könnten aber nur unter der Voraussetzung eintreffen, daß die Berufsberatung für alle Schüler mit voller Verantwortung eingeschaltet werde.

Kirchendienst-Anzeigen

BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE

Es bedeuten:

A = Abendmahl. K = Kinderkirchendienst. T = Taufen.

Sonntag, 19. Januar 1941 (2. nach Epiph.)

Bremen-Mitte:

Dom: a) Dom: 10 Rahm, A. 12.30 T im Dom derselbe. Donnerstag 16 T im Dom, Dietsch. b) Aufbauschule Hamburger Straße: 10 Dietsch. 10.30 T derselbe.
U. L. Frauen: a) Kirche: 10 Jeep. 11.30 K. b) Aula: Vietor: 10 Frick.
St. Martini: 10 Reser. 11 T. 11.30 K.
St. Ansgarii: 10 Bode. 11 K derselbe.
St. Stephani: a) Alt-Stephani: 10 Fischer. 11.15 K derselbe. 11.30 K Greiffenhagen (Stephani-Kirchhof 19). b) Wilhadi: 10 Penzel (Hansastr. 47, Diakonissenhaus). 11.15 T ders. 11.15 K derselbe. c) Immanuel: 10 Boche. 11.30 K Denkhaus. 12.15 T derselbe.
St. Remberti: 10 Schomburg. 11 T.
Friedenskirche: 10 Meißner. 11.15 K u. T derselbe. 11.15 K Urban (Wielandstr.). Freitag 17.30 Urban.
Horn: a) Horner Kirche: 10 Fraedrich. b) Dankeskirche Sebaldsbrück: 11 Fraedrich.
St. Michaelis: 10 Hackländer. 11 K. 12 T. Dienstag 14.30 T Doventorsdeich 4.
Luthergemeinde: a) Sommerstraße: 10 Vogt. 10.30 K. 11.30 T. b) Landshuter Straße: 10.30 Vogt. 11.15 K u. T.
Walle: 10 Klein. 11 K u T. Mittw. 15.30 T i. Pastorenhs.
Gröpelingen: 10 Coorssen (Dankeskirche). 11 T. 11.15 K.
Oslebshausen: 10 Schmidt. 11.30 K.
St. Pauli: a) Alt-Pauli: 10 Finke. 11 K. 11.45 K. 12 T (Rolandstr. 9). b) Kreuzkirche: 10 Kramer. 11.15 K. 12 T. c) Hohentor: 10 Gerner-Beuerle. 11 K. 12 T.
St. Jakobi: 10 Lange. 11 K. 12 T.
Christuskirche Woltmershausen: 11 K.
Rablinghausen: 10 Paul Meyer (Gemeindesaal). 11 K u. T.
Diakonissenhaus: 10 Penzel.
Deutsche Seemannsmission: 20 Abendandacht.

Bremen-Hemelingen:

Hastedt: 10 Frese. 11.15 T derselbe.
Dankeskirche Osterholz: 15 T Reusche. Donnerstag 17 T ders.
Hemelingen: 10 Nolte. 11.15 K. 12.30 T.
Arbergen: 10 Rieschel. 13.30 K.

Bremen-Lesum:

Grambke 10 Otte.
Lesum: 10 Abert. 11.15 K.
Vegesack: 10 Keller. 11 K.
Grohn: 10 Möller. 11.30 K.
Aumund: 10 Otten. 11.15 K.
Blumenthal: a) Luth. Kirche: 10 v. Ancken. 11.30 T. 15 v. Ancken (Farger Kapelle). b) Reform. Kirche: 10 Duit. 11.15 K.

Bremer Landgebiet:

Oberneuland: 10 Reusche (Kirchengem.-Haus). 11.15 K u. T.
Arsten: 10 Miss. Fischer.
Borgfeld: 10 Mohrmann.
Wasserhorst: 10.30 Hehne.
Kirchhuchting: 10 Wessels. 11.15 K.

AMOL wirkt schmerzstillend — erfrischend — belebend !
Amol Karmelitergeist ab 80 Rpf in allen Apotheken und Drogerien.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Fehrfeld. Sonntag, 19. Januar, 10.30 Uhr, Politische-Leiter-Sitzung bei Wellmann, Vor dem Steintor 181.

Ortsgruppe Habenhausen. Sonntagnachmittag, 15.30 Uhr, dringende Zusammenkunft aller Politischen Leiter in Schierloh's Sommergarten.

Ortsgruppe Horn. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, Zusammenkunft der Politischen Leiter in der Horner Schule. — Der erste Filmabend läuft am Freitag, 24. Januar, mit dem Film: „Befreite Hände" um 18 Uhr in der Horner Schule.

Ortsgruppe Herdentor. Sonntag, 19. Januar, 10.30 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter in der Volksfürsorge, Bahnhofstraße. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Ortsgruppen Hastedt und Hohwisch. Sonntag, 9.30 Uhr, Arbeitsdienst im Keller des Gemeinschaftshauses. Jede Zelle stellt mindestens einen Mann.

Ortsgruppe Hohentor. Sonntag, 19. Januar, 10.30 Uhr, wichtige Arbeitstagung bei Sieler, Eingang Moselstraße, Luftschutzraum, für alle Politischen Leiter und Helfer, männlichen Walter der NSV. und Warte der DAF. Alle Kameraden müssen unbedingt erscheinen.

Ortsgruppe Industriehafen. Sonntag, 10 Uhr, wichtige Sitzung aller Stabs- und Zellenleiter im Gemeinschaftshaus.

Ortsgruppe Steintor. Montag, 20. Januar, 19 Uhr, wichtige Besprechung der Zellenleiter in der Geschäftsstelle. Erscheinen Pflicht, evtl. Vertreter entsenden.

Ortsgruppe Werder. Sonntag, 19. Januar, 10.30 Uhr, Sitzung aller Politischen Leiter im Lokal Erhardt, Ecke Korn/Willigstraße.

Ortsgruppe Woltmershausen. Sonntag, 19. Januar, 10.30 Uhr, Sitzung im kleinen Saal des Odeums. Es nehmen teil: Sämtliche Stabs-, Zellen- und Blockleiter und Helfer aller Gliederungen der NSDAP.

NS.-Frauenschaft

Jugendgruppen. Sonntag, 19. Januar von 11 bis 12.30 Uhr, übt die Musik- und Singgruppe im Musiksaal der Schule Kleine Helle.

Hitler-Jugend

Nachrichtengefolgschaft 3/75. Die Einheit tritt am Sonntag, 19. Januar, 9 Uhr, auf dem Panzenberg an.

Gefolgschaft 6 b/75. Der am Sonntag, dem 19. Januar, stattfindende Dienst fällt aus!

Gefolgschaft 13/75. Antreten am Sonntag, 19. Januar, 9 Uhr, vor der Dienststelle, Lützowerstraße 168, Stammappell.

Gefolgschaft 2/75. Die Gefolgschaft tritt heute um 16.15 Uhr mit Turnzeug auf dem Hohentorsplatz an.

Gefolgschaft 18/75. Am Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, tritt die Gefolgschaft zum Heimmorgen an der Lindenapotheke an.

MHJ. 4/75. Antreten der Gefolgschaft heute, Sonnabend, 15.45 Uhr, vor der Carl-Peters-Schule zum Appell. — Morgen tritt die Gefolgschaft um 9 Uhr mit Turnzeug dort an.

Motorstamm Bremen. Mo.-Gef. 1/75. Antreten Sonnabend, 18. Januar, 17.30 Uhr, Stader Straße, Sport. Sonntag, 19. Januar, 9.15 Uhr, Schule am alten Postweg, Geländekunde. — Mo.-Gef. 2/75. Sonnabend kein Dienst. Sonntag, 9 Uhr, Strom, Fahrschule. — Mo.-Gef. 3/75. Arbeiten am Heim. — Schießwartelehrgang des Motorstammes. Sonnabend, 17 Uhr, Kapitän-König-Schule.

Reichsluftschutzbund

Ortsgruppe Bremen-West, Reviergruppe 20. Dienstbesprechung Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Dienstzimmer für sämtliche Untergruppenführer. Anschließend Beitragsablieferung.

Die Deutsche Arbeitsfront

Vortrag der arbeits- und sozialpolitischen Winterschulung in der Glocke am Sonntag, 19. Januar, 9 Uhr.

Kreis Bremen-Lesum

NSDAP.

Ortsgruppe St. Magnus. Filmabend der Gaufilmstelle Weser-Ems Sonntag, 19. Januar, 16 Uhr, bei Pg. W. Bollmann. Es läuft der Hans-Albers-Film: „Wasser für Canitoga."

Zeugen gesucht. Am 8. Januar, gegen 13.30 Uhr, befuhr ein Radfahrer die Brückenstraße in Richtung Altstadt. Mit ihm in gleicher Richtung fuhr eine Straßenbahn. Als der Radfahrer sich nun in Höhe der St.-Pauli-Kirche befand, wurde er von einem Lieferwagen überholt und umgerissen. Der Radfahrer wurde verletzt und sein Rad beschädigt. Der Fahrer des Lieferwagens fuhr ohne anzuhalten weiter. Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 217 a, oder an einem Polizeirevier zu melden.

Niederdeutsche Rundschau

Gemüsebau wird nochmals gesteigert

Der Gemüsebau soll in der zweiten Kriegserzeugungsschlacht eine weitere Steigerung erfahren. Wie der Reichsabteilungsleiter im Reichsnährstand Prof. Dr. Ebert, in der „NS.-Landpost" mitteilt, ist das Ziel der ersten Kriegserzeugungsschlacht, eine Anbausteigerung von 25 Prozent durchzuführen, annähernd erreicht worden. Es wäre glatt geschafft worden, wenn in den entscheidenden Frühjahrsmonaten mehr Fachkräfte zur Verfügung gestanden hätten. Da der Gemüsebedarf weiterhin zunimmt, ergibt sich für die zweite Kriegserzeugungsschlacht nochmals die Forderung, den Anbau um weitere 25 Prozent zu steigern, so daß gegenüber 1939 eine Anbausteigerung von insgesamt 50 Prozent erstrebt wird. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn sich die kleine und große Landwirtschaft noch mehr auf den Gemüsebau einstellt. Das darf jedoch nicht planlos erfolgen. Auch für die Gemüseausweitung 1941 besteht die Meldepflicht beim Gartenwirtschaftsverband. Jeder Landwirt wird in seinem eigenen Interesse dringend geraten, schon jetzt bei Aufstellung der Anbaufläche dem Gartenbauwirtschaftsverband und der Gartenbauabteilung der Landesbauernschaft von seinem Vorhaben Kenntnis zu geben. Es kommt nicht darauf an, eine möglichst große Fläche zu bestellen, sondern darauf, möglichst große Ernten bester Güte zu erzielen.

Delmenhorst. Arbeitstagung im Dietrich-Eckart-Haus. Wie Kreisleiter Pg. Sturm bekannt gibt, findet am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag im Dietrich-Eckart-Haus eine Tagung der Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und sämtlicher Führer der Gliederungen statt. Um 16 Uhr wird Landesbauernführer Jacques Groeneveldt und um 17.30 Uhr Landrat Pg. Willms sprechen. Anschließend findet eine Aussprache und die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten statt. Die auswärtigen Teilnehmer übernachten im Dietrich-Eckart-Haus. Die Tagung wird am Sonntagvormittag um 9 Uhr fortgesetzt. Sprecher sind Kreisamtsleiter Pg. Kemmerich, Ortsgruppenleiter Pg. Thümler und Kreisleiter Pg. Sturm. Um 11 Uhr ist ein Appell der Politischen Leiter im Rathaussaal. Nach der Teilnahme der Politischen Leiter um 16 Uhr an der Veranstaltung des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" findet die Tagung ihren Abschluß.

Oldenburg. Oldenburgs Oberbürgermeister auf weitere zwölf Jahre berufen. Der Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg, Oberbürgermeister Dr. Rabeling, ist, nachdem seine Amtszeit mit dem 16. Januar 1941 abläuft, auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP. im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen auf weitere zwölf Jahre als Oberbürgermeister wiederberufen worden. Oberbürgermeister Dr. Rabeling befindet sich seit dem 17. Januar 1933 im Amt. Seit Kriegsbeginn steht er als Major und Abteilungskommandeur der Flak im Felde. Vertreten wird der Oberbürgermeister seit dieser Zeit durch den ständigen Vertreter, Bürgermeister Bertram, der auch gleichzeitig weiterhin Polizeiverwalter und örtlicher Luftschutzleiter ist.

Oldenburg. Zwei Jahrzehnte August-Hinrichs-Bühne. Wie die „Speeldäl Jever" kann auch die August-Hinrichs-Bühne Oldenburg in diesem Jahre auf zwei Jahrzehnte erfolgreichen Wirkens zurückblicken. Die 1923 dem damaligen Landestheater angegliederte August-Hinrichs-Bühne wurde im Jahre 1921 als Spielabteilung des „Ollborger Krings" gegründet. Auch die Speeldäl Jever wurde im Jahre 1921 und zwar als eine Abteilung des Heimatvereins für Jever und das Jeverland gegründet. Wie die Oldenburger Bühne als Uraufführungsbühne der prächtigen Komödien August Hinrichs bekannt geworden ist, so hat sich auch die Jeversche Bühne durch den Einsatz für viele bisher unbekannte Komödiendichter eingesetzt, oft erlebten auch die Stücke Alma Rogges von der Jeverschen Speeldäl ihre Aufführung.

Oldenburg. Vermißtes Kind noch nicht aufgefunden. Wir berichteten vor einigen Tagen über das furchtbare Familiendrama in Friesoythe, wo eine schwermütige Mutter mit ihren beiden Kindern in der Soeste den Tod suchte. Sie selbst konnte gerettet werden, während ihre beiden kleinen Kinder den Tod fanden. Der Feuerwehr gelang es, schon am anderen Morgen die Leiche des kleinen Mädels zu bergen. Trotz eifrigster Suche der Feuerwehr und der Bevölkerung konnte die Leiche des Jungen bisher noch nicht gefunden werden.

Oldenburg. Lothringen kauft Oldenburger Bullen. Genau eine Woche nach Beginn der traditionellen Hengstkörung führte die Oldenburger Herdbuchgesellschaft in der bekannten Auktionshalle in der Wunderburgstraße in Oldenburg-Osternburg ihre erste diesjährige Zuchtviehversteigerung durch, die einen sehr erfolgreichen Verlauf nahm. Mit 102 amtlich gekörten, auf der letzten Vorauswahl sorgfältig ausgewählten Jungbullen im Alter von 12 bis 15 Monaten und mit 49 hochtragenden Herdbuch- und Hilfsfärsen wies diese Auktion eine Beschickung auf, die den außerordentlich guten Besuch auch aus anderen Gegenden Deutschlands verständlich machte. Vor allem waren viele Käufer aus Lothringen vertreten, die recht großes Interesse an den Oldenburger Bullen hatten und sich sehr stark an den Käufen beteiligten, da Lothringen ebenso wie für das Oldenburger Pferd auch für das Rindvieh unseres Zuchtgebietes nun Nachzuchtgebiet geworden ist.

Oldenburg. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 235 Tiere, nämlich 225 Ferkel, 10 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität Ferkel bis 6 Wochen alt 10 bis 14 Mark, 6 bis 8 Wochen alt 14 bis 17 Mark, 8 bis 10 Wochen alt 17 bis 21 Mark; Läuferschweine 3 bis 4 Monate alt 21 bis 45 Mark. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf leicht belebt. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 23. Januar 1941.

Wilhelmsburg. Kind von Lastzug überfahren. In der Hindenburgstraße in Wilhelmsburg wurde gegen 16.20 Uhr ein siebenjähriger Knabe vor seinem Elternhause auf der Gehbahn von dem Anhänger eines Lastzuges überfahren. Der Junge starb gleich darauf. Der Anhänger hatte sich vom Lastzug gelöst und war selbständig auf die Gehbahn gefahren. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Aurich. In der Rübenmiete erstickt. In Wiegboldsbur ereignete sich ein tragischer Unfall. Als der Landwirt Ollmann Janßen aus einer angebrochenen Rübenmiete Früchte herausholen wollte, stürzte die Mietenwand ein. Die schwere, durchnäßte Erde begrub den Mann unter sich, so daß er erstickte. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Wesermünde. Wohnlaube niedergebrannt. Zweimal wurde die Feuerwehr alarmiert, weil Laubbuden in Brand geraten waren. Im Schrebergartengelände am Kammerweg gelang es den Bemühungen der Feuerwehrmänner, den Brand zu ersticken; das in der Bude befindliche Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. In den Abendstunden stand eine Wohnlaube in den Steinkämpen in Flammen. Hier griff das Feuer so rasch um sich, daß die Bewohner, ein Ehepaar mit Kind, nur das nackte Leben retten konnten. Die Wohnlaube brannte bis auf den Grund nieder.

Wesermünde. Junges Mädchen auf der schiefen Bahn. Ein neunzehnjähriges Mädchen war aus einer Fürsorgeanstalt entwichen und verübte eine Reihe von Diebstählen. Auch in Wesermünde gab die Unternehmungslustige ein Gastspiel, erschien in einem Friseurgeschäft und stahl beim Weggehen eine Pelzjacke aus Lammfell, die an der Flurgarderobe hing. Lange sollte sie sich ihrer Beute nicht freuen, denn bereits am nächsten Morgen wurde sie von einer Polizeistreife am Bahnhof gestellt und verhaftet.

Wesermünde. Verkehrsunfall. Auf einer Straßenkreuzung fuhr ein Lastkraftwagen in die Flanke des Anhängers eines Straßenbahnzuges. Es entstand nur Materialschaden.

Bremervörde. HJ.-Führertagung in Bremervörde. Am Wochenende werden in Bremervörde sämtliche Führer des Bannes 190 einen Kursus mitmachen, und zwar kommen in Frage die Stamm-, Jungstamm-, Gefolgschafts- und Fähnleinführer. Der K.-Bannführer wird ihnen Ausführungen über die Arbeit der HJ. im Kriegsjahr 1941 machen. Kreisleiter Greuel wird zu der Führerschaft über die Zukunftsaufgaben und der Kreispropagandaleiter über die außenpolitische Lage sprechen.

Rotenburg. Zwei Ausbrecher gefaßt. Zwei Gefangene, die aus dem Gefängnis in Rotenburg entwichen waren, konnten schnell wieder gefaßt werden. Der eine Ausbrecher wurde in der Nähe von Scheeßel, der andere bei Stemmen festgenommen.

Drangstedt. Wilderer auf frischer Tat ertappt. Ein 39jähriger Mann aus Drangstedt wurde wegen Wilderns angezeigt. Er hat wiederholt auf Wildkaninchen mit Frettchen und Netzen gejagt. Der Wilderer konnte auf frischer Tat gestellt werden.

Friesoythe. Anhänger kippte um. Auf dem Rathausplatz kam ein aus der Langenstraße kommender Trecker mit Anhänger ins Rutschen, wobei der Anhänger umkippte. Die gesamte Ladung, bestehend aus Kunstdünger, fiel auf die Straße und mußte umgeladen werden.

„Hoher hoher Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. — Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Die grüne Butzenscheibe

„Ist gut", sagte Tante Berta, „kannst ihn mitbringen. Ich koche eine Kanne Kaffee. Der Kuchen ist deine Sache!"

Wie froh war Frieda, daß sich Tante Berta zu diesem Zugeständnis durchgerungen hatte. Frieda wohnte bei der Tante, und der, für den diese eine ganze Kanne Kaffee unter Dampf setzen wollte, war Harald, Friedas neuer Bräutigam.

Gegen sechzehn Uhr hatte Harald sein Erscheinen zugesagt. Zur Feier des Tages räumte Tante Berta ihre gute Stube auf. Es gab da in den Winkeln und Ecken allerhand Plunder, der hinter Schränke und Gardinen gestopft wurde. Beim Auskämmen des alten Gelumpes stieß Tante Berta auf zwei alte Brillen. Der eine gebrochene Ohrenhaken war mit Blumendraht ziemlich mangelhaft geflickt. Aus den Bruchstellen piekten spitze Metallenden heraus, so daß sich Tante Berta beim Tragen der Brille wie in Stacheldraht eingehüllt vorkam. Die zweite Brille bestand ausschließlich aus verbogener Fassung. Die Gläser hatten sich selbständig gemacht und irgendwohin verkrümelt. Obwohl diese beiden gebrechlichen Brillen nichts Schmackhaftes an sich hatten, legte sie Tante Berta in ein leeres Schmuckkästchen, das sie in das mit einer grünen Butzenscheibe ausgestattete Mittelschränkchen ihres Vertikos schob. Hier lag auch ein Lederbeutel mit zwei billigen Ringen, die Tante Berta als Hochzeitsgabe für Frieda bestimmt hatte.

Pünktlich stellte sich Harald ein. Von Tante Bertas Kaffee trank er nur wenig, das halbe Dutzend der mit Schokolade glasierten Liebesknochen verputzte er allein. Während er aß, wanderte sein Blick immer wieder zur grünen Butzenscheibe, hinter der Harald kostbare Pretiosen vermutete.

Nach dem Kaffee gingen Tante und Nichte für kurze Zeit in die Küche, um dort das Kaffeegeschirr unter den Leitungsstrahl zu halten.

„Hoffentlich langweilst du dich nicht", sagte Frieda beim Abgang, und Harald: „Keine Sorge, ich mache mir schon Zerstreuung!"

Als dann Frieda zurückkehrte, um sich für den zärtlichen Teil der Unterhaltung zur Verfügung zu halten, wunderte sich das Mädchen nicht wenig über Haralds kühn vorstoßende, aber einseitige Brustwölbung. Das Schäferstündchen sollte nur kurze Zeit währen. Harald wurde plötzlich von Zahnweh heimgesucht. Mit schmerzverzogener Backe verabschiedete er sich von der enttäuscht schmollenden Braut.

Harald ging aber nicht zum Zahnarzt, sondern zu Peten. Der Pfandleiher schob die beiden Ringe wie Glasmurmeln von sich, um sich über das Schmuckkästchen zu machen. Mit gespannter Erwartung sah Harald auf den mit niedlichen Seemuscheln ausgelegten Deckel. Der hob sich. Der Pfandleiher fragte vorwurfsvoll: „Wollen Sie mich veralbern?" Auch ohne Brille war zu sehen, daß das Kästchen alles andere als Geschmeide barg. Jetzt war Harald tatsächlich so, als habe er eine entzündete Zahnwurzel.

Das Gefühl der Niedergeschlagenheit sollte sich aber noch vertiefen, als der von der grünen Butzenscheibe genarrte Bräutigam eine Anzeige wegen Diebstahls zweier Ringe und eines Schmuckkastens ohne Inhalt (die beiden Brillen hatte die Anklage unter den Tisch fallen lassen!) erhielt. Frieda war kuriert. Harald wurde kuriert mit einigen Monaten — Gitterbutzenscheibe!

Der 18. Januar 1871 in Versailles

Aus den Dokumenten zusammengestellt von Fritz Alfred Zimmer

Mittags 12 Uhr am 18. Januar 1871 waren in dem Prachtsaal des französischen Königsschlosses zahlreiche deutsche Fürsten versammelt, und hinter und neben ihnen zur Seite standen Minister und Generale. Auf der Estrade, wo der neue Kaiser stand, befanden sich die Fahnen aller deutschen Regimenter vor Paris. Den Vordergrund füllten Soldaten aller Truppenteile und Rangstufen, zur Feier ehrenhalber kommandiert. Eine Viertelstunde nach zwölf erging der Befehl des Kaisers an den Bundeskanzler Bismarck, die Proklamation an das deutsche Volk zu verlesen. Dann trat der Großherzog Friedrich von Baden ein paar Schritte vor und rief mit lauter Stimme und mit hocherhobenem Helm „Seine Majestät der Kaiser Wilhelm lebe hoch!" Begeisterter Zuruf der Versammlung und das Lied „Heil dir im Siegerkranz" beendeten die kurze, eindrucksvolle Feier.

*

„Gegen 10 Uhr (am 23. November 1870) ging ich hinunter zum Tee und fand da noch Bismarck-Bohlen und Hatzfeld. Der Chef (Bismarck) war mit den drei bayrischen Bevollmächtigten im Salon. Nach einer Viertelstunde etwa öffnete er die Flügeltür, steckte den Kopf mit freundlicher Miene heraus und kam dann, als er noch Gesellschaft sah, mit einem Becher zu uns an den Tisch, wo er Platz nahm. „Nun wäre der bayrische Vertrag fertig und unterzeichnet," sagte er bewegt. „Die deutsche Einheit ist gemacht, und der Kaiser auch." — Er ließ eine Flasche Champagner bringen und fuhr fort. „Es ist ein Ereignis. Die Zeitungen werden nicht zufrieden sein, und wer einmal in der gewöhnlichen Art Geschichte schreibt, kann unser Abkommen tadeln. Er kann sagen, der dumme Kerl hätte mehr fordern sollen; er hätte es erlangt, sie hätten gemußt, und er kann recht haben mit dem Müssen. Mir aber lag mehr daran, daß die Leute mit der Sache innerlich zufrieden waren. Was sind Verträge, wenn man muß! Und ich weiß, daß sie vergnügt fortgegangen sind. Ich wollte sie nicht pressen die Lage nicht ausnutzen. Der Vertrag hat seine Mängel, aber er ist so fester. Ich rechne ihn zu dem Wichtigsten, was wir in diesen Jahren erreicht haben. Was den Kaiser betrifft, so habe ich ihnen den bei den Verhandlungen damit annehmbar gemacht, daß ich ihnen vorstellte es müsse für ihren König doch bequemer und leichter sein gewisse Rechte dem Deutschen Kaiser einzuräumen, als dem benachbarten Könige von Preußen."

Moritz Busch, Tagebuchblätter.

„Nach Tische Vortrag Bismarcks, der den Brief vorliest (den Brief des Königs von Bayern), welchen der König (Wilhelm) so zur Unzeit wie möglich findet, worauf der König bemerkt, die Kaiserfrage habe nichts mit den augenblicklichen Kämpfen zu tun. Als wir das Zimmer verließen, reichten Bismarck und ich uns die Hand; mit dem heutigen Tage sind Kaiser und Reich unwiderruflich hergestellt; jetzt ist das 65jährige Interregnum, die kaiserlose, die schreckliche Zeit vorbei. Schon dieser stolze Titel ist eine Bürgschaft; wir verdanken dies wesentlich dem Großherzog von Baden, der unausgesetzt tätig gewesen."

Tagebuch Kaiser Friedrichs.

„Mich plagen die Fürstlichkeiten mit ihrer Geschäftigkeit und auch mein Allergnädigster mit all den kleinen Schwierigkeiten, die sich für ihn in der sehr einfachen Kaiserfrage an fürstliche Vorurteile und Kinkerlitzchen knüpfen."

Bismarck, Brief an seine Frau, 12. 12. 1870.

„Die Kaiserkrone erschien ihm (König Wilhelm) im Lichte eines übertragenen modernen Amts, dessen Autorität von Friedrich dem Großen bekämpft war, den Großen Kurfürsten bedrückt hatte. Bei den ersten Erörterungen sagte er: „Was soll mir der Charakter-Major?", worauf ich u. a. erwiderte: Ew. Majestät wollen doch nicht ewig ein Neutrum bleiben, „das Präsidium?" — In der Schlußberatung am 17. Januar 1871 lehnte er die Bezeichnung Deutscher Kaiser ab, er wolle Kaiser von Deutschland oder gar nicht Kaiser sein. Der Großherzog, dem das Kaiserhoch anvertraut war, wich dadurch aus, daß er weder ein Hoch auf den Deutschen Kaiser noch auf den Kaiser von Deutschland, sondern auf den Kaiser Wilhelm ausbrachte. — Se. Majestät hatte mir diesen Verlauf so übelgenommen, daß er beim Herabtreten von dem erhöhten Stande der Fürsten mich, der ich allein auf dem freien Platze davorstand, ignorierte, an mir vorüberging, um den hinter mir stehenden Generalen die Hand zu bieten, und in dieser Haltung mehrere Tage verharrte, bis allmählich die gegenseitigen Beziehungen wieder in das alte Geleise kamen."

Bismarck, „Gedanken und Erinnerungen".

„Der Kanzler sprach, wie ein Augenzeuge schildert, „anfangs mit einer vor Erregung keuchenden Brust, bleichem Antlitz und so blutleeren Ohren, daß sie fast durchsichtig waren; mit Mühe rangen sich die ersten Sätze aus der Brust; aber allmählich wurde die Stimme klar und durchdrang den Saal," besonders bei den Schlußworten. „Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu verteidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermütigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Adolf Matthias, „Bismarck".

„An dem heutigen, für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nahm Ich, im Einverständnis mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker neben der Mir durch Gottes Gnade vererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines Deutschen Kaisers an. Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt. — Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, Treue, Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn; dann wird das Vaterland stets, wie heute, mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein."

Erlaß an die Armee, 18. Januar.

Grillparzer-Fragmente im Akademietheater

Zweiter Tag der Festwoche in Wien

Am zweiten Tag der Wiener Grillparzer-Woche bot das Burgtheater in Gemeinschaft mit der Grillparzer-Gesellschaft einen fesselnden Fragment-Abend, in dessen Mittelpunkt die Uraufführung von Grillparzers nachgelassenem Fragment „Alfred der Große" stand, das damit 130 Jahre, nachdem es geschrieben wurde, zum ersten Mal über die Bretter ging.

Dieses außerordentlich lebendige Jugendwerk zeigt den Dichter Grillparzer von einer neuen Seite. In knappen, shakespearischen Bildern malt er bald mit breitem Humor, bald mit spitzer Satire den Niedergang Englands unter einem heuchlerischen und willensschwachen, mehr auf die Waffe des Gesetzes als auf die seiner Armee bauenden Königs, dem endlich in dem kraftvollen Tatmenschen Alfred ein Widerpart im eigenen Volke erwächst. Von besten Kräften des Burgtheaters unter der Spielleitung Philipp von Zeskas vollendet gespielt, ließen es die außerordentlich dramatischen, dabei durchaus modern anmutenden Szenen nur tief bedauern, daß dieses, seiner ganzen Anlage nach so vielversprechende Stück nicht vollendet wurde.

Außer diesem Fragment brachte der Festabend auch noch die längst unsterblich gewordene Szene „Hannibal und Scipio" und einen Kranz der schönsten Gedichte Grillparzers, in deren Vortrag sich Intendant Lothar Müthel und Alma Seidler teilten. Die von Hedwig Bleibtreu gesprochenen Schlußworte der „Sappho" rundeten den Abend ab, der allen Anwesenden zu einem Erlebnis wurde und den Mitwirkenden reichen Beifall einbrachte.

„Erfolg des deutschen Buches"

Schwedens Kronprinz auf der Deutschen Buchausstellung

„Erfolg für das deutsche Buch" melden die ersten schwedischen Berichte über die Deutsche Buch- und Graphik-Ausstellung in Stockholm, in der bereits am ersten Tag ein solches Gedränge geherrscht habe, daß es schwer gewesen sei, durchzukommen. Die Stockholmer Blätter heben hervor, daß sich unter denen, die den vielen bemerkenswerten Werken besonderes Interesse widmeten, der Kronprinz befand, der mit anderen Mitgliedern des Königlichen Hauses die ausgestellten Bücher gründlich studierte und beinahe zwei Stunden in der Ausstellung verbrachte.

Die ersten größeren Besprechungen in der schwedischen Presse heben hervor, daß die deutsche Buchausstellung von der lebendigen Fortdauer der Gutenberg-Tradition zeuge. Schönheitssinn und ererbte Technik seien hier vereint. Gleichzeitig wird die Billigkeit der deutschen Bücher stark betont, gerade im Vergleich mit schwedischen Preisen. „Stockholms Tidningen" bezeichnet die Ausstellung als „ein imponierendes Zeugnis von kultureller Produktionskraft mitten in Kriegszeiten" und äußert den Wunsch nach stärkerer Uebersetzung deutscher Bücher ins Schwedische.

Großer deutscher Konzerterfolg in Tokio

Unter dem Ehrenschutz des deutschen Botschafters gab der deutsche Dirigent Helmut Fellmer sein erstes großes Konzert moderner deutscher Musik mit dem neuen japanischen Symphonieorchester in der ausverkauften Hibiya-Halle. Stärkster und begeisterter Beifall war das äußere Zeichen eines im Musikleben Tokios ungewöhnlichen eindrucksvollen Erfolges.

Das Programm wurde eingeleitet mit Paul Graeners „Die Flöte von Sanssouci", die stürmische Beifallskundgebungen auslöste. Dem a-moll-Klavierkonzert von Robert Schumann folgten zwei Lieder des deutschen in Yokohama lebenden Komponisten Karl Voigt und eine Arie aus der japanischen Oper „Buddha", gesungen von Ria von Hessert, von der Kaiserlichen Musikakademie, der die mehrere Tausend Zuhörer besonders herzlich dankten. Karl Strieglers „Romantische Phantasie" brachte Dirigent und Orchester stürmische Beifallskundgebungen.

Dem großen Ereignis entsprach der äußere Rahmen. In der überfüllten Hibiya-Halle hatten sich zahlreiche Vertreter der Regierung, der Wehrmacht und der Diplomatie der verbündeten und neutralen Staaten neben Persönlichkeiten aus allen Kreisen Tokios eingefunden. Man sah u. a. die Missionschefs Italiens, der Sowjetunion, Ungarns und Rumäniens.

Sport der BZ

Arbeitstagung im Tischtennis

Kommende Veranstaltungen — Fortsetzung der Meisterschaftsspiele

Kürzlich fand eine Arbeitstagung der Abteilungsleiter der Vereine und Gemeinschaften unter der Leitung des Sportbezirkswartes K. Wessels statt. Es wurden die Pläne der nächsten Zeit sowie die Fortsetzung der Meisterschaftsspielserien in gemeinsamer Arbeit und Aussprache festgelegt und besprochen. Trotz der vielen ungünstigen Umstände ist der Verlauf sehr zufriedenstellend. Wie alljährlich werden die Monate Februar und März den Höhepunkt bringen. Anfang März werden die Einzelmeisterschaften des Sportbezirks durchgeführt. Wie in den beiden vorhergehenden Jahren wird wahrscheinlich wieder die BSG. der Focke-Wulf die Durchführung übernehmen. Die im Vorjahre erstmalig ausgetragene Rangliste des Sportbezirks wird in erweiterter Form abermals durchgeführt. Neben den Spielern der A-Klasse sollen diesmal besonders spielstarke und junge Spieler der B-Klasse zugelassen werden. So wird es möglich, den talentierten Nachwuchs in Spielen gegen die A-Klasse weitgehend zu fördern. Die Spiele werden für Frauen und Männer in Vor-, Zwischen- und Endrunden durchgeführt. Die Vorrunden werden Ende Februar beginnen. Die Endrunden werden für Frauen und Männer gemeinsam, zu einer größeren Veranstaltung zusammengefaßt, Mitte bis Ende März stattfinden. Als Abschluß der Spielzeit wird der VfL. 07 noch ein Turnier durchführen. Damit wird auch dieser alte Verein des bremischen Tischtennissports als Turnierveranstalter an die Oeffentlichkeit treten.

Die erste Serie der B- und C-Klassen ist in den letzten Wochen bis auf wenige ausgefallene Spiele beendet worden. Der bisherige Tabellenstand ist folgender: Männer B-Klasse, 1. Staffel: Die gemeinsame Führung haben Flak Grohn 1 und Atlas-Werke 1 mit je 2 Verlustpunkten, wobei die Mannschaft der Atlas-Werke an Pluspunkten im Rückstand liegt, da noch Spiele ausstehen. Um den 3. Platz bewerben sich gleich drei Mannschaften, VfL., Lloyd 2 und Focke-Wulf 2, jede Mannschaft hat 4 Pluspunkte. Männer B-Klasse, 2. Staffel: Hier liegen mit je 3 Verlustpunkten die A. G. Weser und die Flak Brinkum vorne, wobei die Flaksoldaten noch ein Spiel auszutragen haben. Es folgen die 2. Mannschaft des Club 96 mit 4, die 1. der BTG. mit 5 und die 2. von Rot-Weiß mit 6 Verlustpunkten. Männer C-Klasse, 1. Staffel: Die Flak 3 blieb bisher ohne Verlustpunkt und ist daher wohl als erster Anwärter auf die Staffelmeisterschaft anzusehen. An zweiter Stelle liegt VfL. 2 mit 2 und an dritter Stelle Rot-Weiß 3 mit 3 Verlustpunkten. Männer C-Klasse, 2. Staffel: Mit einem Punktverhältnis von 12:0 hat die 3. Mannschaft des SV. Lloyd einen sicheren 1. Platz errungen. Mit 3 Punkten Abstand folgt die 4. Mannschaft von Rot-Weiß vor Lloyd 4 und A. G. Weser 2. Frauen B-Klasse: Mit je einem Verlustpunkt liegen die ersten Mannschaften von Weserflug Lemwerder und A. G. Weser vorne. Es folgt Lloyd 2 vor Rot-Weiß 1. Die Entscheidung um die Herbstmeisterschaft wird das Spiel A. G. Weser 1 — Lloyd 2 bringen. A. G. Weser muß gewinnen, um Lemwerder an Pluspunkten einzuholen, bei einem Unentschieden oder gar einer Niederlage ist Lemwerder Herbstmeister.

In der kommenden Woche werden die Rückspiele mit einer umfangreichen Folge fortgesetzt: Männer A-Klasse: Club 96 — Rot-Weiß 1, 25. Januar, 18 Uhr, Nürnberger Straße. Die 96er haben sich nach einem sehr schlechten Beginn in der 1. Serie endlich zu besseren Leistungen gefunden. Schon im Vorspiel gegen Rot-Weiß leisteten sie in der Kampfbahn dem Meister großen Widerstand. In der Rückspielserie hat die Mannschaft noch keinen Verlustpunkt. Wenn auch an dem Sieg der Rot-Weißen nicht zu rütteln sein wird, so wird es in der Halle der 96er einen schönen und harten Kampf geben.

Männer B-Klasse 1. Staffel: VfL. 1 — Flak Grohn 1, 25. Januar, 16 Uhr, Gothaer Straße; SV. Lloyd 2 gegen Focke-Wulf 2, 24. Januar, 18.30 Uhr, Institut; Weserflug Lemwerder 1 — Atlas-Werke 1, 26. Januar, 11 Uhr, Lemwerder. 2. Staffel: Club 96 2 — BTG. 1, 26. Januar, 10 Uhr. Nürnberger Straße; A. G. Weser 1 — Flak 2, 26. Januar, 10 Uhr, Institut; Rot-Weiß 2 — Flak Brinkum 2, 26. Januar. 10 Uhr, Kampfbahn. Männer C-Klasse, 1. Staffel: Weserflug Bremen 2 — A. G. Weser 3, 24. Januar, 10 Uhr, Ritterhuder Straße; Flak 3 — Rot-Weiß 3, 26. Januar, 10 Uhr, Rechtenflether Straße. 2. Staffel: SV. Lloyd 4 — A. G. Weser 2, 24. Januar, 18.30 Uhr, Institut; Rot-Weiß 5 — SV. Lloyd 3, 25. Januar, 18 Uhr, Kampfbahn; Weserflug Lemwerder 2 — Rot-Weiß 4, 26. Januar, 11 Uhr, Lemwerder. Frauen B-Klasse: Rot-Weiß 1 gegen SV. Lloyd 2, 26. Januar, 10 Uhr, Kampfbahn.

Neunter Boxländerkampf gegen Dänemark

Deutschlands Amateurboxer rüsten zu ihrem ersten Länderkampf des neuen Jahres. Dänemarks Nationalstaffel ist am Sonntag der Gegner. In den bisherigen acht Zusammentreffen hat Deutschland fünf Siege feiern können, während Dänemark nur einen Erfolg bei zwei weiteren Unentschieden aufzuweisen hat. Es sollen in Kopenhagen boxen: Fliegengewicht: Obermauer (Köln) — Kaj Frederiksen; Bantamgewicht: Bögershausen (Hannover — Viggo Frederiksen; Federgewicht: Schimanski (Heer) — Helge Rasmussen; Leichtgewicht: Schmedes (Dortmund) — Viggo Braendstrup; Weltergewicht: Murach (Schalke) — Paul Kops; Mittelgewicht: Schmidt (Hamburg) — Gerhart Petersen; Halbschwergewicht: Otto Umar (Dortmund) — Christian Christensen; Schwergewicht: H. Runge (Wuppertal) — Omar Hermannsen. — Den Freundschaftskampf gegen eine zweite dänische Auswahl am Dienstag, 21. Januar, in Nykjöbing, wird die deutsche Staffel in der gleichen Aufstellung bestreiten.

200 wollen Boxmeister werden

Bis zum festgesetzten Meldeschluß sind für die Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften 193 Nennungen eingegangen. Diese Zahl wird sich noch erhöhen, da einige Bereiche ihre zusätzlichen Kämpfer noch nicht genannt haben. Es ist daher bestimmt damit zu rechnen, daß zu den am 26. Januar in Görlitz beginnenden Vorrundenkämpfen rund 200 Teilnehmer antreten werden. Die einzelnen Gewichtsklassen sind wie folgt besetzt: Fliegengewicht 19, Bantamgewicht 25, Federgewicht 29, Leichtgewicht 27, Weltergewicht 24, Mittelgewicht 26, Halbschwergewicht 25 und Schwergewicht 18 Bewerber. An der Spitze der Bereiche steht das gastgebende Schlesien mit 20 Teilnehmern, es folgen dann Berlin-Brandenburg und Nordmark mit je 14, Westfalen und Ostmark mit je 13 Boxern, während Niedersachsen zusammen mit Mitte und Bayern-Württemberg je 10 Teilnehmer stellt.

Klubwettkämpfe der Kegler

In der Kegelhalle an der Moselstraße (Sielers Festsäle) werden am Sonntag die Klubmeisterschaften der Kegler fortgesetzt. Bereits um 9 Uhr treten im Kampf auf Bohle die ersten Starter an. Die Scheren- und Asphaltbahnen kommen später ebenfalls in Betrieb, so daß in den Nachmittagsstunden die Sieger aus dem ersten Durchgang auf allen drei Bahnarten feststehen werden.

Was außerdem interssiert . . .

Werder Liga-Reserve — BTG. 1 (1. Kreisklasse) stehen sich am Sonntag um 15 Uhr auf dem BTG.-Platz an der Neuenlander Straße gegenüber. Es dürfte zu einem interessanten Spiel kommen. denn beide Mannschaften sind technisch sehr gut. Werder spielt in folgender Aufstellung: Lippert; Peters, Fahrtmann; Ahrens, Schaefer, Wilkenloh; Degenhardt, Fromme, Schmidt, Salaba, Behrens.

Sämtliche Handballspiele in Bremen fallen aus, auch das Bereichsklassenspiel Oslebshausen — Quakenbrück.

Alle Turaspiele am Halmerweg fallen aus.

Tischtennis. Club 96 1. Männer schlägt SV. Lloyd 1. Männer 4:2.

Die Kunstlaufmeisterschaften des Bereiches Ostmark wurden in Wien zu Ende geführt. In den noch ausstehenden Wettbewerben gab es die erwarteten Siege von Edi Rada und den Geschwistern Pausin, so daß sich sämtliche Kunstlaufmeister vom Vorjahr wieder durchsetzten.

In Bukarest begann ein Eishockeyturnier, an dem auch die drei Nationalmannschaften von Rumänien, Jugoslawien und der Slowakei teilnahmen. Rumänien und Jugoslawien trennten sich im ersten Spiel torlos, während die Slowakei über eine Bukarester Auswahl mit 2:0 erfolgreich war.

Die Deutschen Hallenmeisterschaften im Kunst- und Turmspringen kommen am 25. und 26. Januar in Wien zur Entscheidung. Für die Titelkämpfe hat die gesamte deutsche Spitzen- und Nachwuchsklasse gemeldet, nur fehlt bedauerlicherweise der Europameister Erhard Weiß (Dresden), von dem es heißt, daß er überhaupt nicht mehr zu einem Wettkampf antreten will.

Hamburg und Berlin treffen sich am 1. und 2. Februar in der Uhlenhorster Halle in einem Tenniskampf, an dem Männer, Frauen und Senioren teilnehmen sollen. In Hamburg rechnet man damit, daß Henkel und Gies für Berlin spielen, zumal am 2. Februar auch ein Hockeyspiel Harvestehude — Rotweiß stattfindet. Bei Hamburg steht bislang lediglich die Beteiligung von Frau Dietz-Hamel und Fräulein Heidtmann fest.

Vom 19. bis 26. Januar werden die besten Eiskunst- und Schnelläufer der HJ. in Zell am See in einem Lehrgang versammelt. An die 30 Jungen aus allen Gebieten des Reiches werden unter Anleitung des Deutschen Meisters Wazulek an ihrer Vervollkommnung arbeiten.

Am 22. Januar kommt es in Göteborg zum vierten Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden im Hallen-Handball. Zur Aufstellung der deutschen Mannschaft sind 17 Spieler nach Berlin berufen worden, wo sie auf dem Reichssportfeld unter Leitung von Reichsleiter Carl Scholenz vorbereitet werden.

Der japanische Wintersportverband hat die Entsendung einer Skimannschaft und der jungen Eiskunstläuferin Etsuko Inada zur Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen, vom 13. bis 23. Februar, leider zurückstellen müssen.

Die Nachfrage nach Eintrittskarten für die Skimeisterschaften in Spindelmühle vom 23. bis 26. Januar ist derart stark, daß man sich zu einer Einrichtung von Sonderzügen in der näheren und weiteren Umgebung des Riesengebirges entschlossen hat. Darüber hinaus sollen Sonderautobusse nach Spindelmühle eingesetzt werden.

Die Termine der Deutschen Hockeymeisterschaft werden wie folgt bekanntgegeben: Vorrunde am 21. April, Zwischenrunde am 4. Mai, Vorschlußrunde am 18. Mai und Endspiel am 14. Juni. Diese Termine gelten sowohl für die Männer- als auch für die Frauenspiele. Paarungen und Austragungsorte werden an einem späteren Zeitpunkt bestimmt.

Wirtschaft

Tagesnachrichten

Verstärkte Expansion der USA.-Industrie in Ibero-Amerika. Von dem National Research Council wird in Zusammenarbeit mit der Interamerican Development Commission, deren Leiter Nelson Rockefeller ist, eine Studienreise führender amerikanischer Industrieller nach Kolumbien, Peru, Chile, Argentinien, Uruguay und Brasilien vorbereitet. Die Führung der Reisegesellschaft liegt in den Händen von Maurice Holland, dem Leiter der Abteilung für industrielle Forschung im National Research Council.

Zollpflichtige Sendungen nach Argentinien. Nach Argentinien gerichtete Briefe mit zollpflichtigem Inhalt, zollpflichtige Drucksachen und alle Päckchen, gleichviel, ob ihr Inhalt zollpflichtig ist oder nicht, müssen mit dem oberen Teil des grünen Zollzettels beklebt und von zwei Zollinhaltserklärungen in französischer oder spanischer Sprache begleitet sein. Außerdem müssen die Sendungen in der Aufschrift den handschriftlichen Vermerk „Etiquette verte" tragen.

Aenderung der Ausgleichsteuerordnung. Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung über Aenderung der Ausgleichsteuerordnung erlassen, die im RGBl. I Nr. 6 vom 15. Januar veröffentlicht ist. Die Aenderungen betreffen einige Positionen der Freiliste 1 (Anlage 2) der Ausgleichsteuerordnung (Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz) vom 23. März 1939 (RGBl. I S. 615).

Neue Verkaufsgemeinschaft für Kunstseide. Durch gütliche Vereinbarung zwischen den Firmen Deutsche Acetat-Kunstseiden A-G Rhodiaseta, Freiburg i. Breisg., und J. Hopf und Cie. Basel ist der Verkauf der Produkte der Rhodiaseta A-G für das deutsche Inland ab 1. Januar 1941 an die gemeinsam gegründete Rhodia-Verkaufsgemeinschaft m. b. H. Lörrach übergegangen. Das Auslandsgeschäft wird von der Firma Hopf weitergeführt.

Kapitalerhöhung bei der J. G.

Die J. G. Farbenindustrie A-G, Frankfurt a. M., hat ihr Grundkapital durch Ausgabe von 10 Mill. RM. neuen Stammaktien aus dem genehmigten Kapital auf 773 200 000 RM. erhöht. Die neuen Aktien sind fest gezeichnet und werden zu Finanzierungszwecken verwendet. Sie sollen alsbald an der Börse eingeführt werden.

„Nordsee" Deutsche Hochseefischerei AG.

Für das Geschäftsjahr 1939/40 (30. 6.) werden von der „Nordsee" Deutsche Hochseefischerei A-G., Wesermünde, wieder 6 Pzt. Dividende auf das AK. von 18 Mill. RM. vorgeschlagen. (H. V. 3. 2.)

Oeffentliche Lebensversicherungsanstalt Oldenburg. Nach dem Geschäftsbericht war das Jahr 1939 für die Entwicklung dieser Versicherungsanstalt, die ihre Tätigkeit ausschließlich im Lande Oldenburg ausübt, wieder recht günstig. Als sehr erfreulich wird die Zunahme des Neugeschäfts, insbesondere in der Lebensversicherung bezeichnet. Der erzielte Gewinn kommt nach den Satzungen ausschließlich den Versicherten wieder zugute. Im Jahre 1939 wurden neue Lebensversicherungen über 7,46 Mill. RM. Versicherungssumme beantragt, so daß der Gesamtbestand sich auf 46,288 (39,537) Mill. RM. belief. Der Ueberschuß beträgt 0,382 (0,388) Mill. RM. Die Beitragseinnahme in der Haftpflichtversicherung hat sich weiter erhöht. Der Schadenverlauf war normal. Der Ueberschuß beläuft sich auf 0,026 Mill. RM. In der Kraftfahrzeugversicherung war der Antragszugang erheblich. Der Ueberschuß beträgt 0.028 Mill. RM. Die Vermögensübersicht für 1939 schließt mit 12,248 Mill. RM. ab.

Abermalige Kapitalerhöhung bei Lanz. In einer Aufsichtsratssitzung der Heinrich Lanz A.-G., Mannheim, ist beschlossen worden, mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums das Grundkapital der Gesellschaft nochmals von 12 auf 18 Mill. RM. zu erhöhen.

Vereinigte Deutsche Nickel-Werke A.-G., Schwerte/Ruhr. Der HV. wird für das Geschäftsjahr 1939/40 (30. 9.) nach angemessenen Abschreibungen (i. V. 740 018 RM. auf Anlagen) aus einem Gewinn — einschließlich Vortrag — von 1 064 072 (1 304 282) RM. eine Dividende von wieder 10 Proz. auf die Stammaktien und von 6 Proz. auf die Vorzugsaktien vorgeschlagen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

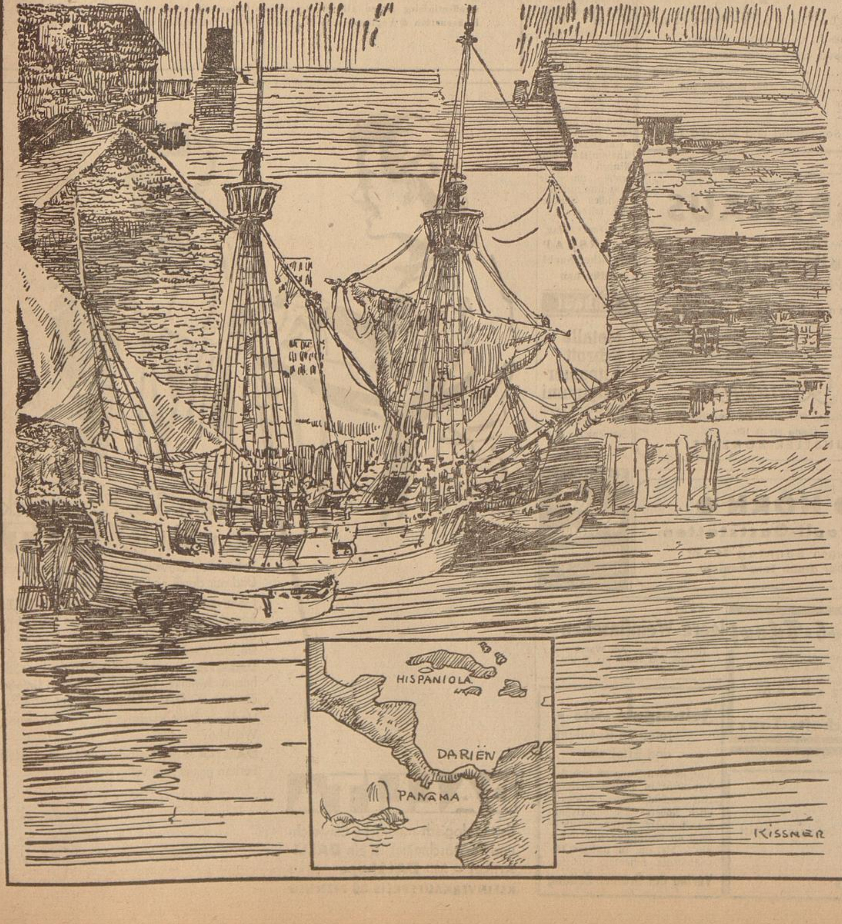
1941	17. Januar Geld	Brief	1941	17. Januar Geld	Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Japan	0,585	0,587
Afghanistan	18,79	18,83	Jugoslawien	5,604	5,616
Argentinien	0,588	0,592	Kanada	* 2,098	2,102
Australien	* 7,912	7,928	Lettland	48,75	48,85
Belgien	39,96	40,04	Litauen	41,94	42,02
Brasilien	0,13	0,132	Luxemburg	9,99	10,01
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Neuseeland	* 7,912	7,928
Bulgarien	3,047	3,053	Norwegen	56,76	56,88
Dänemark	48,21	48,31	Portugal	10,04	10,06
England	* 9,89	9,91	Schweden	59,46	59,58
Estland	62,44	62,56	Schweiz	57,89	58,01
Finnland	5,06	5,07	Slowakei	8,591	8,609
Frankreich	* 4,995	5,005	Spanien	23,56	23,60
Griechenland	2,058	2,062	Südafrika	* 9,89	9,91
Holland	132,57	132,83	Türkei	1,978	1,982
Iran	14,59	14,61	Uruguay	0,984	0,986
Island	38,42	38,50	Ver. Staat. v. A.	2,498	2,502
Italien	13,09	13,11			

Die mit einem * verzeichneten Kurse gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Hanseatische Wertpapierbörse. Am 17. 1. hielt die Zurückhaltung im allgemeinen weiter an. Am Schiffahrtsaktienmarkt wurden Hapag mit 115½ gegen 117½ und Lloyd mit 115½ nach 117¼ sowie Hansa Dampf mit 137¼ gegen 138 notiert. Von sonstigen Verkehrsaktien wurden Hamburger Hochbahn ¾ Pzt. niedriger bezahlt. Von Industrieaktien schlossen Bremer Wolle minus 2 (213), Norddeutsche Steingut minus 2 Pzt.

Berliner Börse. Die am Vortage zu beobachtende Abwärtsbewegung setzte sich am 17. 1. bei Eröffnung in allerdings verlangsamtem Tempo fort. Im Verlauf bröckelten die Kurse meist weiter ab, jedoch zeigten sich verschiedentlich Ansätze zu einer leichten Erholung. Ver. Stahl schwankten zwischen 146¼ und 147¼. Farben stellten sich auf 208 nach zeitweise 207. Rückgänge um 1 Pzt. erfuhren Wintershall, Erdöl, Berliner Maschinen und Eisenhandel, während Rheinmetall um ⅛ Pzt. anzogen. Gegen Ende des Verkehrs war die Haltung bei meist geringen Abweichungen gegenüber dem Verlaufsstand nicht einheitlich. Ver. Stahl schlossen mit 146⅝ und Farben mit 207. Wintershall befestigten sich um 1, Feldmühle um ¾, Hoesch und Licht und Kraft um ½ Pzt. Andererseits verloren Siemens Stammaktien 1½, Westd. Kaufhof ¾ Pzt. Bremer Wolle, die nur per Kasse notiert werden konnten, kamen gegen letzte Notiz 9½ Pzt. niedriger an. Nachbörslich war es ruhig. Schiffahrtsaktien lagen durchweg schwächer. Im einzelnen verloren Hamburg-Süd 2, Hapag 1¾, Nordd. Lloyd 1⅜ und Hansa Dampf ¾ Pzt.

Dachpappe nur einlagig. In Nr. 13 des Reichsanzeigers vom 16. Januar ist die Anordnung Nr. 30 der Reichsstelle „Chemie" veröffentlicht worden, die die Verwendung von Dachpappe bei der Eindeckung von Bauten regelt. Grundsätzlich darf hiernach Dachpappe nur noch einlagig verlegt werden.



1 5 Aus der Geschichte des Tabaks 5 0

Die Entdecker der Neuen Welt haben auf ihren Fahrten den Tabak kennen und manche von ihnen auch schätzen gelernt, obgleich sie damals wohl nur die derben Blätter einer wildwüchsigen Art bekommen haben. Wie hoch sind dagegen die Ansprüche, die heute an den Tabakgenuss gestellt werden.

Unermüdlich ist daher auch das Streben, das Rauchen immer noch angenehmer und appetitlicher zu machen. Erst in jüngster Zeit wurde wiederum eine Verfeinerung erreicht durch eine Zigarette mit UNSICHTBAREM Mundstück, durch GÜLDENRING mit U MUNDSTÜCK

Haus Neuerburg

HN

Was man bei der mundstücklosen Zigarette schätzt, kann sich leicht zum Nachteil für ihr Aroma auswirken, sobald ihr Papier nämlich, in Ermangelung eines Schutzes, von der Mundfeuchtigkeit durchtränkt wird. Wir haben darum der GÜLDENRING ein Wasser abstossendes U Mundstück gegeben, das nicht wesensfremd wirkt wie andere Mundstückarten, weil es aus dem Papier selbst entwickelt wurde und vollkommen UNSICHTBAR ist

Die Kartoffelpuffer

Skizze aus dem Soldatenleben / Von Karlheinz Holzhausen

Es war so, daß plötzlich alle fünf Mann der Stube 4 in Baracke 11 von Kartoffelpuffern faselten. Weiß der Himmel, wie sie ausgerechnet darauf kamen. Hatten vielleicht in einer alten Zeitung ein Rezept erwischt oder die Erinnerung war durch erzählende Urlauber wach geworden.

Seppl nahm die Sache als erster in die Hand und ging zur Küche. Er „wischte dem Küchenbullen Staub von der Schulter“ und schob ihm eine gute Zigarre hin. Dann schielte er handgreiflicher nach den Kartoffeln und verabschiedete sich mit prallen Hosentaschen. Schälen mußte Heinrich aus Hamburg, und er tat es mit Fleiß und viel Geschick.

August, der Sachse, aber lief verzweifelt nach einem Reibeneisen herum. Er radebrechte in mehreren Häusern des Dorfes mit den Französenfrauen vergeblich. Niedergeschlagen kehrte er zurück und sagte: „Werd nischt mit'n Gardoffelbuffrn! Mer ham keen Reibeeisen!“

„Damischer Lackl!“ murrte Seppl und kam bald mit einer alten Konservendose zurück. Zehn Minuten später war sie siebartig durchlöchert und das prächtigste Reibeeisen.

Tünnes aus Köln jedoch hatte sieben Hühnereier organisiert. Eins davon war ihm in der Hosentasche zerbrochen. Da jedoch keine zehn Stunden seit dem letzten Appell in Tuchhosen vergangen waren. bestanden gegen die Verwendung des Knickeies keine Bedenken.

Der Kanonenofen wurde auf die nötige Rotglut gebracht und Icke, der Schweigsame aus Berlin, wartete mit einer Pfanne auf den Brei. Es entstanden wegen der Menge des Salzes, das Heinrich mit einem Eßlöffel hineinschüttete, kurzgefaßte Debatten, die Seppl jedoch brutal abschnitt. Er reichte Icke die Schüssel hin.

Die Butterration des Tages wurde zusammengeschmiert, und ein emsiges Braten hob an. Lieblicher Duft kräuselte in bläulichen Streifen zur Tür hinaus, und das war eine verhängnisvolle Nachlässigkeit. Als Icke das erste Kartoffelpufferpaar gerade umschwenken wollte, brüllte Seppl „Achtung!“

Der UvD. stand schnuppernd in der Tür und sagte nur: „Aha!“ Dann leckte er sich die Lippen und trat näher. Die knusprigen Puffer ließen ihm sichtlich das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Heimlich knuffte August den Seppl in die Seite: „Dem müß'mer die erschten anbiedn!“

Heinrich klapperte einen Teller aus seinem Spind und deckte für den UvD.

Bemerkt werden muß, daß der UvD. während seiner leckeren Mahlzeit die gelbe Dienstschnur abtat und dadurch keiner Bestechung erlag.

Icke grinste ob des erhaltenen Lobes und schunkelte den Brei zum zweiten Paar Kartoffelpuffer in die Pfanne. Die Hitze in Stube 4 war nicht schlecht, und der Dunst ließ die Gestalten verschwimmen.

Kaum war der UvD. mit einem freundlichen „Weitermachen“ verschwunden und Icke im Begriff, die Puffer zu wälzen, knallte ein abermaliges „Achtung!“ zum Ofen herüber. Icke stand stramm, und die Pfanne begann ihm in der Hand zu zittern, denn es war der „Spieß“, der da breitbeinig im Türrahmen stand.

„Soso!“ sagte der Hauptfeldwebel und trat näher. Schnüffelnd schob er sich auf Icke zu. Eine schwärzliche Wolke stieg von der Pfanne auf.

„Mann!“ schrie der Spieß. „Die verbrennen ja!“

„Jawoll, Herr Hauptfeld!“ stotterte Icke und hob die Pfanne vom Ofen. Der sonst so sichere Schwung mißlang ihm kläglich. Die Kartoffelpuffer torkelten durch die Luft und rutschten mit leichtem Klatschen an der Pfanne vorbei in den Kohlenkasten und legten sich über den Koks.

„Sie Stümper“, knurrte der Spieß. „Zeigt mal her!“

Dann briet sich der Spieß zwei vorschriftsmäßige Kartoffelpuffer, und sie waren so wunderschön braun, daß Seppl beinahe mit den Fingern zugelangt hätte. Heinrich aus Hamburg schepperte abermals mit einem Teller, und der Hauptfeldwebel vertilgte vor den hungrigen Augen der fünf Landser seine selbstgebackenen Puffer. Es war schwer für die Fünf, ihr verbindliches dienstfreudiges Lächeln zu wahren.

Icke briet das nächste Paar und wartete mit verkniffenen Lippen auf den Augenblick, wo er dem Spieß mal zeigen könnte, wie so ein echter Spreeathener Kartoffelpuffer umschwenkt. Leider ging der Hauptfeldwebel schmunzelnd mit einem „Danke schön!“

Die vier Wartenden losten gerade aus, wer die nächsten Kartoffelpuffer bekäme, als der Korporalschaftsführer der Stube 4 und 5 eintrat. Er sagte gleich an der Tür „Weitermachen“, und es war unmißverständlich, warum er gekommen war. Als Heinrich den Teller vor den Korporal setzte, knurrte sein Magen ganz hörbar. Das jedoch tat dem Appetit des Korporals nicht den geringsten Abbruch.

„Na, dann laßt es euch recht gut schmecken!“ verabschiedete er sich. Ha, er hatte gut reden, denn es war nur noch Brei für ein letztes Paar Kartoffelpuffer da und, um es kurz zu machen, wurden sie eine Beute des „ganz zufällig“ erscheinenden Küchenbullen, und mit dem wollte es keiner verderben.

„Wie haben sie euch denn geschmeckt?“ erkundigte sich der Küchenbulle, als er ging.

„Mer ham genug dervon!“ stöhnte August, der Leipziger, und an den grimmigen Gesichtern der anderen Fünf war abzulesen, daß er ihnen aus der Seele sprach.

„So! Geh'n mer zur Kantin'!“ schlug Seppl, der Bayer, mit der Faust auf den Tisch, als der Küchenbulle gegangen war. Icke schob die Pfanne in ihr altes Versteck zurück.

Auf dem Flur begegneten sie dem Feldwebel vom Wochendienst.

„Habt ihr noch Kartoffelpuffer?“ fragte er.

„Nein, leider, Herr Feldwebel!“ sagte Heinrich und es war im Halbdunkeln nicht zu sehen, daß er ganz rot vor Aufregung war.

„Mer häddn de Dier mit Deggen abdichten missn!“ erkannte August mit der ihm angeborenen Schläue, jedoch zu spät, denn der Flur und ein Umkreis von zwanzig Meter vor Baracke 11 roch noch Stunden später nach Kartoffelpuffern.

In der Kantine aber saß der Spieß, und neben ihm der Korporal von Stube 4 und 5 und der Küchenbulle. Sie tranken Bier und schienen einen Riesendurst zu haben.

„Kommt mal her, ihr Würstchen!“ rief der Spieß die Fünf an den Tisch.

„Mit dem Salz seid ihr bei den Kartoffelpuffern nicht allzu sparsam gewesen, was?“ lachte der Hauptfeldwebel und gab eine Lage für die Fünf aus. Da erst löste sich die Wut in einem befreienden Lachen, da die anderen ihre Lagen folgen ließen.

*

„Nächstesmal braten wir unsre Kartoffelpuffer drüben im Gasbunker!“ sagte Heinrich.

„Aber nur mit einem halben Teelöffel Salz!“ murmelte Tünnes, ehe er sich nach der Wand drehte und seine „Sägefabrik“ in Betrieb setzte.

Glatteis / Ein lustiges bayrisches Dorfbild

Gezeichnet von Lorenz Strobl

Eisig kalt war der Winter. Auf einmal hat sich unter Tags der Wind gedreht. Ein warmes Lüfterl ist aufgestanden und hat bis Feierabend den ganzen Schnee verschluckt.

Mit dem Vollmond hat der Frost wieder eingesetzt und in der Morgenfrühe waren die Straßen, Wege und Plätze eine einzige Eisplatte.

*

Der Wirt ist heute ausnahmsweise spät aufgestanden. In den Filzlatschen trägt er von der Küche seine Schale voll Milchsuppe in die warme Gaststube hinüber. Hockt sich an das Fenstertischerl, schiebt die rotgesäumten Fenstervorhangerl auf die Seiten, damit ihm auf der Straße nichts auskommt. Vom Brotlaib sabelt er ein handsames Stück, wischt den Suppenlöffel an seiner blutigen Metzgerschürze ab und will gerade das Einbrocken anfangen.

Da wird im Dorf die Kirchenmesse aus. Der Wirt ruckt die Vorhangerl ganz beiseit, laßt die Milchsuppen Milchsuppen sein und schaut sich die Leutel an.

Ui jeggerl, wie die über die eisigen Kirchenstaffeln runtertappen, als wenn sie auf lauter Glasscherben gingen.

Die dicke Söllnhammerin hat mit Müh und Not die letzte Stufen erwischt. Zwei. drei Schritte macht sie noch. Jetzt wedelt sie mit den Armen in der Luft, als ob sie Fliegen fangen wollt. Patsch dich! Da hat sie's auch schon hindreht — mitten auf den Bauch. Die Röck wuscheln in die Höh', daß man gleich überm Knie das rote Kreuzerschnürl sieht, da wo sie ihre wollernen Strümpf zusammenbandlt hat.

Die Lausbuben lachen. Stupfen sich in die Seiten. Der Wirt lacht hinterm Fenstervorhangerl. Der ganze Schlaf ist vergessen und die Milchsuppen dazu.

Da hatscht das Wimmer Waberl nach.

„Der tät ich's wünschen“, denkt der Wirt und druckt die Nasen an die Fensterscheibe. Das Waberl ist aber nit so dumm wie sie ausschaut. Am Schulhausgarten handelt sie sich vor. Zwei Tapperer — drei Tapperer — da hat sie's auch erwischt.

Wie protzig der Wimbauer steigt? Wie der Gockl auf dem Misthaufen. Mit dem Hacklstecken greift er vor.

„O Kreuzkruziment“, lacht der Wirt, zieht aus und haut mit einem Schwung, voll von Begeisterung, die Milchsuppen vom Tisch, daß die Schale in hundert Scherben zerkracht, justament zur gleichen Zeit, wo es den Wimbauern an das Hauseck vom Krämer hindreht.

Die Irberin geht mit der Wolfhammingerin eingehackelt, indem daß dies viel besser ist, wenn man sich gegenseitig stützen und weisen kann.

Der Wirt schlenzt die Milchsuppen aus dem Hemdsärmel und läßt keinen Blick vom Fenster.

Da wargelt schon wieder ein Häuserl auf dem Eis.

„Zagrament, zagra . . . die Hetz . . . die Gaudi . . .!“

Der Hauslweber flackt (liegt) auf der Irberin droben. Die Wolfhammingerin krabbelt auf allen Vieren der Schmieden zu und die Irberin schlägt mit Händ' und Füßen wie ein Frosch in der Brennsuppen. Die Hacklstecken rutschen auf dem Dorfplatz umeinander.

Dem Wirt kugeln die hellen Wassertropfen aus den Augen vor lauter Lustbarkeit. Da ist ja ein Komödienspiel ein Dreck gegen die Viecherei.

Der Postbot rutscht mit den Nagelstiefeln aus. Die Zeitungen, Brief und Karten fliegen im Bogen aus dem Ranzen. Die Wochenblattl fludert der Wind über den Keilerstadel.

„Zagrament, zagra . . .“ Der Wirt haut sich vor Freud' auf die Schenkel, daß es nur so knallt.

Jetzt kommt gar dem Wirt seine Alte (Frau) aus der Kirche. „Der tät es auch net schaden“, schmatzt der Wirt vor sich hin. An der zweiten Kirchenstaffel lupft es die Wirtin . . . an der dritten hebt sie's auf . . . bei der vierten liegt sie auf der Nasen. Ihr Kapotthütl macht einen Sprung. Die falschen Zöpf rutschen nach. Der Wind fangt sich drein und treibt die Sachen pfeilgrad in die Mistlachen vom Hauserbauern. Das Gebetbüchl hupft über die Staffeln hinunter. Die Heiligenbilder darin wischen nach allen Seiten auseinander. Der Rosenkranz hängt zerfetzt am Stiegengeländer.

„Marie“, plärrt der Wirt in die Küche hinaus. „Marie, den Schnaps“. Seine Stimme ist ganz übergeschnappt vor lauter Lachen. „Den Schnaps, Marie . . . Hahaha . . . Hast so was schon erlebt . . . Die Wirtin ist aufs Maul g'fallen . . Bring die große Schnapsflaschen gleich mit . . . Das muß g'feiert werden . . . Hahaha . . .!“

Dann rumpelt er gleich wieder an das Fenster. Den Buckl rauf kommt sein Bierfuhrwerk. Und wie es der Kuckuck haben will, haut es auf dem Dorfplatz den Brandfuchsen in die Knie. „Höllsakendi!“ Da reißt es den Wirt in die Höh'. „Und das kimmt alles grad davon her, weil der Gemeindediener, der faule Stingel, keinen Sand nicht aufgestreut hat.“

Von der Schenke langt der Wirt die beiden Stecken. So dumm wie die Weiberleut will er grad nit sein, und draußen ist er auch schon bei der Tür.

Kaum hat er die letzte Hausstaffel hinter sich, da fuchtelt er mit seinen Stecken in der Luft, als wann er auf dem Tanzboden ausräumen wollt, haut sich mit dem rechten Stock an den Schädel, daß es grad scheppert, und rutscht auf dem Bauch dem Brandfuchsen vor die Knie. Weil aber der ein wenig kitzlig ist, gibt er dem Wirt einen Deuter mit dem Hufeisen auf das Schienbein, daß er hellauf „Acherle“ schreit.

Mit vieler Müh' haben sie den Brandfuchsen wieder auf die Füß' gebracht.

Die Wirtin ist derweilen unter der Haustür gestanden, hat die Händ übers Kreuz auf den Bauch gelegt und recht hinterkünftig gelacht.

*

Bei der nächsten Ausschußsitzung hat der Wirt wie ein Wilder auf den Gemeindediener losgeschimpft, weil das eine ganz lüderliche Faulheit wär, bei solch einem Glatteis keinen Sand nicht aufzustreuen. Es wär ja weniger wegen den Leuten, aber wie leicht könnt sich da ein Roß den Haxen abbrechen.

Der Gemeindeausschuß hat das auch wohl eingesehen und schleunigst Abhilfe geschaffen, weniger wegen den Leuten, als wegen dem Wirt seine Rösser.

Die Berliner Bürgerwehr

In dem kritischen Jahr 1848 wurde bekanntlich die Berliner Bürgerwehr eingesetzt, wenn auch nicht sehr erfolgreich. Was das für tüchtige Soldaten waren, geht aus folgendem hervor.

Ein Hauptmann dieser Bürgerwehr brachte seine Kompanie zu Schießübungen nach der Hasenheide auf das Gelände des Kaufmanns Peter, der dort einen Schießstand hatte. Jeder einzelne Mann der Kompanie schoß mit acht scharfen Patronen; nach Beendigung sollte der Kaufmann sagen, was er beanspruche, denn „die Berliner Bürgerwehr bezahlte alles“.

„Herr Hauptmann, Sie haben nischt zu bezahlen“, meinte der Besitzer treuherzig, „die Scheibe is ja gar nich lädiert“.

Die braven Bürgerwehrleute aber rühmten den Kaufmann, der „jar keene Bezahlung hat nehmen wollen!“

Bausteine — aber der Gesundheit!
Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma
Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Staatsbauschule
Staatl. Ingenieurschule
Bremen
Zur Wiederaufnahme des Unterrichts versammeln sich Lehrkörper und Studierende am Montag, dem 20. d. Mts., um 9.30 Uhr, in der Aula der Kapitän-König-Schule, Brückenstraße Ecke Neustadtswall
DER DIREKTOR.

Preisskat
Heute 19.30 Uhr Geldpreisskat. Müller, Vegesackerstr. 43/45

Treffpunkt Skatspieler. Riedendarp, Altenweg 3

Hanns Kißling:
Das Tal im Dunkel
Der „deutsche Mensch echt österreichischer Prägung“ ist die Parole, mit der die Vaterländische Front die Sehnsucht nach dem Großdeutschen Reich zu ersticken versucht. Lieber aber wird Verfolgung, Hunger und Kerker ertragen, als daß der Glaube an Führer und Reich verleugnet wird. „Das Tal im Dunkel“ gibt in dichterischer Form einen eindrucksvollen Ausschnitt aus dem Ringen Oesterreichs um die Einigung mit dem deutschen Brudervolk wieder.
Zentralverlag der NSDAP Frz. Eher Nachf. München

In vielen Städten des Reiches ist die
Brüsseler Zeitung
jetzt bereits am Erscheinungstage
bei Ihrem Zeitungshändler zu haben oder wird durch die Post zugestellt! Wer politisch und wirtschaftlich interessiert ist, findet in der „Brüsseler Zeitung“ jeden Tag wertvolle Nachrichten, Beiträge und Aufsätze über alle wichtigen Ereignisse vor allem auch auf wirtschaftlichen Gebieten
Durch die Post bezogen, kostet die „Brüsseler Zeitung“ monatlich RM 3.— zuzüglich Bestellgeld, Einzelverkaufspreis 20 Pfennige. Über alle Fragen der Zeitungsbestellung und Anzeigenveröffentlichung geben alle Werbungsmittler und die Anzeigenvertretung für das Reich Haasenstein & Vogler G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 68, gern Auskunft

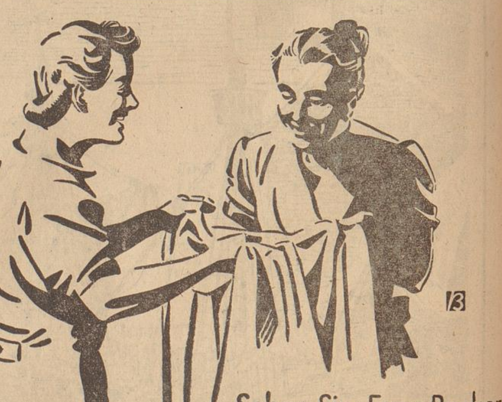
Konzertgemeinschaft blinder Künstler
(Nordwestdeutschland)
Unter Aufsicht d. Reichsmusikkammer (Blindenkonzertamt)
Konzert erblindeter Künstler
am Sonntag, dem 19. Januar 1941, um 17 Uhr (nicht 16 Uhr) im großen Saal der „Glocke“ in Bremen
Mitwirkende: Erika Beckert, Sopran; Paul Müller, Violine; Albert Baasch, Klavier. Am Flügel: Artur Burmeister.
Ausverkauftes Haus!

Regina-Palast
Das große Januar-Programm
Ruth Steinbach ... die vielseitige Tänzerin
Ottmar Steinbach, musikalischer Einrad-Künstler
2 Ventis .... die hervorragenden Akrobaten
Rocsten .... Rheinischer Humorist und singender Ansager
u. a.
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag TANZ

Wegen Einberufungen vorübergehend geschlossen!
Ich bitte meine werte Kundschaft, die noch bei mir befindlichen Reparaturen bis zum 24. d. Mts. in der Zeit von 14 bis 16 Uhr abzuholen.
Etwaige Anfragen erbitte ich freundlichst unter 24616
Ich freue mich schon heute, Sie nach meiner Entlassung aus dem Wehrdienst, wieder in meinem Geschäft begrüßen zu können.
Hellmut A. Haase
Uhren und Goldwaren
Hutfilterstraße 15

PARKHAUS
Heute ab 18 Uhr
Gesellschafts-Tanz
in allen Räumen · 2 Kapellen
Eingang nur Hauptportal

Ankauf
Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91



„Sehen Sie, Frau Becker, so wirkt DALLITA“
„Tatsächlich! Die Wäsche ist ja schon wie gewaschen. Und nur durch einfaches Einweichen?“
„Ganz recht, nur durch Einweichen. DALLITA hat besondere biologisch-natürliche Wirkstoffe, die den Wäscheschmutz bis ins letzte Teilchen auflösen. Sie brauchen sich nur mal die Einweichlauge von DALLITA anzusehen, in der auf gelöste Schmutz herumschwimmt. Da merken Sie den Unterschied, ob man mit DALLITA weicht oder nicht.“
„Und wie steht es denn mit der Schonung der Wäsche?“
„DALLITA ist den Geweben und auch den (echten) Farben gegenüber völlig neutral.“
DALLITA
das biologisch-natürliche Einweich- und Vorwaschmittel, ist ein DALLI-Artikel – Mit DALLI-Sparmarke
KLEINVERKAUFSPREIS 30 PFENNIG

Büromöbel Aktenschränke Schreibtische
bewährte Qualität
Daniel Schad, Langenstr. 30

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

» Königin «
Die gepflegte Weindiele am Hauptbahnhof
Heute ab 18 Uhr
KÜNSTLER-KONZERT

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Stellenangebote

● HORN ●
St. Pauli-Gaststätten
Morgen Sonntag 16 Uhr
Der große Tanz-Betrieb

Elektroschw. Schlosser Dreher gesucht
BÖHM
Auch aushilfsweise
Sonnenstraße 4 ○ Ruf: 2 68 58

Wir suchen
Frauen oder Mädchen
als Mangleriunen und Helferinnen für volle Schicht, tagsweise u. i. d. Abendstunden von 17—22 Uhr.
Dampfwäscherei Delferö, Fallingbosteler Straße 4—6

Ellmers Schorf
Das sehenswerte Konzert- u. Kaffeehaus
Heute ab 18 Uhr
TANZABEND
Sonntag ab 16 Uhr
Gesellschafts-Tanz

Kaufe **leere Weinflaschen**
Heinrich Geis, Am Wandrahm 7
Anlieferung von 9 bis 13 Uhr
Ruf 8 22 44

Mehrere Reinmachefrauen
für ganze oder halbe Tage für unsere Unterkunftsheime
zu sofort gesucht
Zu melden wochentags
Gruppe Gefolgschaft „L“, Flughafen
Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH.

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Kontoristin
(auch Anfängerin)
für Dauerstellung zum baldigen Antritt
Hinrich Meyerdiercks
Segelmacherei,
Bei der Neeperbahn 9

Zeitungsberufe - reich an Spannung und Erlebnis!
Aufgeweckten Jungens und Mädels steht in Zeitungsverlagen eine aussichtsreiche Laufbahn offen. Näheres in der interessanten Broschüre „Zeitungsberufe - reich an Spannung und Erlebnis“, die Sie in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhalten.
Verlag der Bremer Zeitung